Sonntag, 30. Oktober 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 249.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt. Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Betrachtungen zu den Zusammenstößen mit der Polizei in Posen.

„Wer Wind sät, wird Sturm ernten“; an dieses Wort denkt man unwillkürlich, wenn man an die kürzlichen bösen Zusammenstöße unserer Patentpatrioten mit der Staatspolizei vom vorigen Donnerstag, dem 20. d. Mts., denkt. Nämlich der gleiche „Kurjer Poznański“, der am 21. 10. schrieb, daß sich anläßlich eines solchen Abends wie des vergangenen, die Kommunisten und alle Feinde unserer staatlichen und gesellschaftlichen Organisation, die Deutschen nicht in letzter Reihe, die Hände rieben, hatte am 27. 11. vorigen Jahres (Nr. 550) in einem Aufsatz, daß das Mickiewiczdenkmal, vor dem sich die Krawalle bekanntlich abspielten, besser an einem anderen, öffentlichen Platze aufgestellt würde, gesagt: „Das erlaubte der Eindringling (soll natürlich die frühere preußische Behörde heißen. Anm. d. Red.) nicht, dem das „Wahrzeichen des Aufruhrs“ ein Dorn im Auge war. Immer befaßte sich mit ihm die Polizei, die oft die dort niedergelegten Kränze beschlagnahmte. (Nebenbei gesagt, dürften wir Deutschen überhaupt, sagen wir neben der Kreuzkirche ein Denkmal für einen die Polen wenigstens annähernd so wie Mickiewicz die Deutschen „liebenden“ Dichter errichten und dort gar Kränze niederlegen, wie das die Polen 50 Jahre lang unter dem „verruchten Unterdrückerregime“ tun durften, vielleicht ein Denkmal für Gustav Freytag oder den augenblicklich in den Denunziationen des ‚Kurjer‘ gegenüber reichsdeutschen Zeitschriften und Zeitungen besonders beliebten Rich. Skowronnek? Anm. d. Red.). In den Polizeiakten der Zeiten der Knechtschaft nimmt jenes Denkmal viel Platz ein, unter dem sich manche Kundgebung abspielte (Sehr richtig, sogar unter besonderem Schutze der Polizei, damit es nicht zu Reibereien mit dem deutschen Anteil der Bevölkerung kam. Was würden Sie denn zu ähnlichen Kundgebungen der Deutschen jetzt sagen, lieber rechtlicher, gerechter und christlicher Kollege „Kurj. Poz.“, der Sie so gern die rosige Lage der Deutschen jetzt der bedrückten Lage der armen Polen zu deutscher Zeit gegenüberstellen? Anm. d. Red.) Die Erobererbehörden (Wie geschmackvoll gesagt!) erzitterten vor der elementaren Kundgebung am 15. 10. 1917, wo zum 100. Jahrestag des Todes von Kościuszko, nach dem Gottesdienst in der Pfarrkirche, ein ungeheurer Zug sich vorwärtsbewegte und nach Zerreißung der Polizeiabsperrung in der Jesuitenstraße, sich vor das Mickiewicz-Denkmal begab, wo man die „Rota“ absang.“ Soweit der damalige Aufsatz des „Kurjer“.

„Wer Wind sät, wird Sturm ernten,“ so darf man sagen, wenn man liest, was der Abg. Adam Piotrowski am 21. 10. im gleichen „Kurjer“ schrieb: „Der gestrige Abend vor dem Mickiewicz-Denkmal wird mir wie so vielen andern in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. Das Auseinandertreiben der national denkenden Bevölkerung hatte einen bei weitem schlimmeren Verlauf als — ich war dessen Zeuge — im Jahre 1913 bei einer ähnlichen Kundgebung.“

Daß der Vergleich zwischen preußischer und polnischer Zeit nicht immer zugunsten der Gegenwart ausfällt, ist eine ja jetzt recht häufig zu beobachtende Erscheinung. Doch darauf wollen wir hier nicht eingehen. Der Herr Abg. Piotrowski erwähnt also hier eine Kundgebung des Jahres 1913, deren er sich noch genau entsinnt, er weiß aber anscheinend nichts mehr von der im ersten Abschnitt genannten des Jahres 1917, die also fast genau 10 Jahre vor der letzten stattgefunden hat. Uns Unbeteiligten erscheint es fast wie die Hand der Nemesis der Geschichte, daß die Herren Nationaldemokraten nun die bittere Erfahrung machen müssen, daß die preußische Polizei noch sanfter war im Zugreifen gegenüber Verletzungen der Vorschriften als jetzt die „eigene im befreiten Vaterlande“. Und was gab es damals schon für ein wildes Hallo und eine Aufpeitschung der Weltmeinung! Auf die Dinge verstand man sich von seiten der „rechtlichen“ Nationaldemokraten schon vorher sehr gut; man denke nur an das Theater mit dem vielberufenen Drzymalawagen, oder die „lodernde Empörung“ der Patriotenherzen, als einst 4 polnische Güter enteignet und überbezahlt wurden. „Die Attacke der Polizei am gestrigen Abend führte mir das berühmte Bild Kossaks aus den Straßen Warschaus (wo Kosaken die polnische Bevölkerung niederreiten und mit Knuten auseinanderjagen. Anm. d. Red.) vor Augen. Auch hier nämlich, wie damals in Warschau, trieb berittene Polizei kreuz und quer die ganze St. Martinstraße die Menge auseinander,“ schreibt Herr Piotrowski, und dann appelliert er an die Tränendrüsen, indem wieder die unvermeidliche Mutter mit dem unschuldigen Kinde und der ältere Herr, der mitten auf der Straße unter den Hufen der Rosse liegt, auftaucht.

Wir Deutschen haben keine Veranlassung, uns in den Streit einzumischen, ob die Polizei nicht vielleicht etwas scharf vorgegangen sein mag: Daß sie jedenfalls im Recht war, unbedingt den Zug zu verhindern, der nicht vorschriftsmäßig angemeldet war, darüber kann für keinen wirklich rechtlich denkenden Menschen auch nur der geringste Zweifel bestehen, und daß sie in Ausübung ihrer Pflicht sich auch nicht dadurch hat irremachen lassen, daß die aufgeregte Menge ihr Nationallieder entgegensang, ist nur um so höher einzuschätzen und anzuerkennen.

Man kann dem „Dziennik Poznański“ nicht so unrecht geben, wenn er die Meinung ausspricht, daß diese Zusammenstöße — die dadurch unvermeidlich wurden, daß die Drahtzieher der Kundgebung wie Herr Stürmer (nomen est omen!) die polizeilichen Vorschriften verletzt hatten und trotz zweimaliger Warnung den unangemeldeten Umzug unternahmen — den Zweck hatten, ein kleines Wahlmanöver zu bilden, nämlich aus parteipolitischen Gründen die Bevölkerung für die immer näher rückenden Wahlen wieder mehr in die sehnsüchtig ausgebreiteten Arme der Nationaldemokratie zurückzuführen.

Diese Meinung, die dem harmlosen Gemüt eines Deutschen vielleicht auf den ersten Blick etwas wenig glaublich dünken könnte, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir noch einmal an die Ereignisse vor 10 Jahren zurückdenken. Damals scheute man sich nicht, in den Kirchen den hundertjährigen Todestag Thaddäus Kościuszkos zum Anlaß zu nehmen, die Gemüter der Gläubigen so aufzuregen, daß sie genau wie kürzlich die Polizeikette durchbrachen und die berüchtigte „Rota“ der Konopnicka anstimmten. Inzwischen haben wir es mit der inneren Verchristlichung bei uns zu Lande schon so weit gebracht, daß dieses Hetzlied sogar während des Gottesdienstes zu Ehren des französischen Nationalfeiertages in der ganz überwiegend deutschen Stadt Kattowitz vom Beamtenchor der „Skarboferm“ gesungen wurde. Es ist schon so beliebt geworden, daß es sogar auf einer fulminanten polnischen Protestversammlung zu Rowno in Wolhynien, also einer Gegend mit ganz überwiegend ukrainischer Bevölkerung, erklang. Wahrscheinlich will man durch den letzteren Vorfall wohl zeigen, daß die ukrainischen Lande die Gegend sind, „woher unser Volk stammt“ und wo der Deutsche, der dort vielfach, von seiner Scholle vertrieben, in Erdhöhlen haust, „uns nicht ins Gesicht spucken soll“, wie es so schön heißt.

Doch nach dieser Abschweifung zurück zur Kościuszkofeier vor zehn Jahren. Diese wurde in den Kirchen begangen, um die Gläubigen nationalistisch aufzupeitschen, obwohl feststeht, daß der Gefeierte durchaus kein so unbedingt treuer Sohn der katholischen Kirche war, deren polnischer Teil ihn so ehrte und ehrt. Wer Genaueres über ihn hören will, lese sich das Büchlein des hiesigen Universitätsprofessors Dr. A. Skałkowski über ihn durch (Auszug daraus „Pos. Tagebl.“ vom 6. 2. 1926). Und genau das Gleiche gilt für Mickiewicz, vor dessen Denkmal so viele Kundgebungen seit der Errichtung in den fünfziger Jahren stattgefunden haben. Auch er war kein gläubiger Sohn der katholischen Kirche, sondern wurde Anhänger der mystischen Sekte der Towianisten, wie jedermann im kleinsten Abriß der polnischen Literaturgeschichte nachlesen kann. Das hindert aber die geistigen Väter unserer heutigen braven Nationaldemokraten durchaus nicht, ihm im Schatten der altehrwürdigen, noch ebenso wie zum Beispiel die Fronleichnamskirche aus der ersten, mittelalterlichen deutschen Zeit stammenden Martinskirche ein Denkmal zu errichten und dorthin jährlich feierliche Umzüge zu unternehmen. Wenn man über den früheren Mißbrauch kirchlicher Einrichtungen zu chauvinistisch-nationalpolnischen Zwecken Bescheid weiß, braucht man sich auch nicht mehr über die Annahme zu wundern, daß an dem Donnerstag eine ähnliche Beziehung auf innerpolitisch-demagogische Ziele vorgelegen haben soll. Daß die Sache den Herren Veranstaltern nicht gerade sehr zur Ehre gereicht, haben sie wohl vorher nicht genau überlegt.

Aber noch etwas haben sie nicht bedacht und sich dadurch geradezu lächerlich gemacht. Mickiewicz selbst nannte sich mit Stolz einen Litauer, nannte Litauen sein Vaterland (übrigens auch Kościuszko), wie jeder weiß, der nur die ersten Verse seines Epos „Herr Thaddäus“ einmal gelesen hat. Das soll natürlich nicht heißen, daß, wenn er heute gelebt hätte, er nun ein Anhänger von Herrn Woldemaras in Kauen — Kaunas — Kowno gewesen wäre, sondern ein Anhänger des alten föderalistischen Gedankens, das litauische und polnische Volk unter Bewahrung der besonderen Namen doch zu einer höheren Einheit zusammenzuschließen. Der hervorragendste Vertreter des gleichen Gedankens ist aber heute — Marschall Piłsudski, also ausgerechnet der Ministerpräsident, gegen den sich hauptsächlich diese ganze künstlich erhitzte „kochende Volksseele“ richtete, indem sie einen Minister seines Kabinetts angriff. Es ist doch ein famoser Witz, Mickiewicz zum Kronzeugen einer Kundgebung zu machen, die sich gegen den Vertreter seiner Richtung wendet. Wir sehen, mit der

Der polnische Gesandte bei Stresemann.

Eine Vorbesprechung. — Agrarfragen und Industrie. — Deutschland ist zu Verhandlungen bereit.

Die Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung beschäftigt hat, wird in einer weiteren Sitzung des Reichskabinetts, die Mitte nächster Woche stattfinden dürfte, zur Erörterung stehen. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, ist man in der gestrigen Sitzung jedoch nicht über die grundsätzlichen Fragen hinausgekommen, insbesondere infolge des **Widerstandes, der nach wie vor vom Reichsernährungsministerium ausgeht.** Man gibt sich in Regierungskreisen jedoch der Hoffnung hin, daß in der neuen Kabinettssitzung die Frage abschließend behandelt werden kann. Insoweit allerdings ist bereits in der gestrigen Sitzung eine Klärung eingetreten, **als der Reichsaußenminister es erreicht hat, daß mit dem polnischen Gesandten in Berlin, Olszowski, eine direkte Fühlungnahme hergestellt wird.** Dr. Stresemann wird mit Olszowski über die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen in allernächster Zeit eine Aussprache haben. Diese Aussprache, die immerhin als Aktivum zu buchen ist, fand bereits im Laufe des Tages statt.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: „So lobenswert auch die Absicht der Regierung ist, um unter allen Umständen zu einer Beschlußfassung über den deutsch-polnischen Handelsvertrag und zu tatsächlichen Verhandlungen zu kommen, so herrscht doch, wie uns aus industriellen Kreisen mitgeteilt wird, in der Wirtschaft die Ueberzeugung vor, daß sich die Regierung von den Ereignissen mehr führen läßt, als sie sie führt. Tatsächlich sei es so, daß die wirtschaftlichen Verbände unter sich eine Lösung suchen und unabhängig vorgehen. Bekanntlich sollen am 6. Dezember deutsche und polnische Wirtschaftsführer zusammentreffen. Bis dahin wird in Wirtschaftskreisen noch versucht werden müssen, einen Ausgleich zwischen der verarbeitenden Industrie und dem westoberschlesischen Kohlenbergbau herbeizuführen, der die Ansicht vertreten hat, **daß man überhaupt keine polnische Kohle brauche.** Hier liegen Gegensätze innerhalb der Industrie vor, die aber nicht unüberbrückbar scheinen. Viel schwieriger ist es, deutsche Industrie und deutsche Landwirtschaft zu einer gemeinsamen Stellungnahme zu veranlassen; doch werden auch hier schon in nächster Zeit Versuche unternommen werden, um eine Verständigung der wichtigsten Interessengruppen zu erreichen, wobei sowohl der mit Polen, als auch der mit der Tschechoslowakei zu schließende Handelsvertrag in den Bereich der Erörterungen gezogen werden sollen.

Selbstverständlich greifen auch die politischen Gesichtspunkte in die Erörterungen der Wirtschaftskreise über, sie scheinen aber nicht das Feld zu beherrschen. **„Wenn die Polen mit erträglichen Bedingungen in die Verhandlungen kommen, so ist der überwältigende Teil der deutschen Industrie für einen Handelsvertrag.“** Aber selbstverständlich liegt der Ton auf dieser Voraussetzung. Denn, so sagt man, selbstverständlich hat ein Handelsvertrag nur Sinn, wenn er den Handel wesentlich erleichtert. Im übrigen nimmt man in industriellen Kreisen an, daß zwischen Stresemann und Zaleski ein Gentlemen's agreement über die politischen Vorfragen zustande gekommen ist, und spricht die Erwartung aus, daß Zaleski die Beachtung dieser Richtlinien bei den Wojewoden nun auch durchzudrücken und die Selbstherrlichkeit der polnischen Verwaltungsbehörden einzuschränken verstehen wird, damit nicht wieder, wie so oft, irgend welche Zwischenfälle den guten Verlauf der Verhandlungen gefährden.“

Der Besuch.

Die angekündigte Besprechung des Außenministers Dr. Stresemann mit dem polnischen Gesandten Olszowski in Berlin hat gestern nachmittag um ½5 Uhr im Auswärtigen Amt begonnen. Die Aussprache diente der persönlichen Orientierung des polnischen Gesandten über den Standpunkt, den die maßgebenden deutschen Regierungsstellen zu der Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages einnehmen. In seinen Darlegungen dürfte Dr. Stresemann insbesondere auch auf die Widerstände hingewiesen haben, die sich in landwirtschaftlichen Kreisen gegen die Einfuhr polnischer Agrarprodukte geltend machen und deren Exponent insbesondere der deutschnationale Reichsernährungsminister Schiele ist. Man darf weiter annehmen, daß der Außenminister in seinen Darlegungen auf den Wortlaut der Communiqués eingegangen ist, das über die Donnerstags-Sitzung des Reichskabinetts ausgegeben wurde. Dr. Stresemann hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß man deutscherseits, trotz der oben angedeuteten Widerstände durchaus bereit ist, die Vertragsverhandlungen mit Polen zu fördern.

Die Beamtenverbände beim Finanzminister.

Warschau 28. Oktober. Am heutigen Tage empfing der Finanzminister Czechowicz eine Delegation der Beamtenverbände, die in Sachen der Gehaltsaufbesserung vorsprach. Der Minister Czechowicz drückte sich über die Forderungen der Delegation sehr günstig aus, und bemerkte, daß eine endgültige Regelung der Beamtengehälter von einem Sejmbeschluß abhängig sei, da die Regierung in dieser Hinsicht keine speziellen Vollmachten erhalten habe. In Rahmen des bisherigen Budgets kann nach Meinung des Ministers Czechowicz eine nur sehr begrenzte Aufbesserung der Gehälter und Pensionen erfolgen, oder aber der Sejm beschließt die Auferlegung neuer Steuern.

Logik ist es nicht allzu weit her bei diesen Herren Erzpatrioten.

Diese Beobachtung ist einem ja auch nichts Neues, wenn man weiß, daß die Herren Nationaldemokraten sich und der Welt als ihren ersten Programmpunkt einzureden suchen, Polen sei ein Nationalstaat, als ob man die fast 40 Prozent nichtpolnischen Volkstümer im Staat einfach dadurch, daß man sie möglichst übersieht, aus der Welt schaffen könne. Die nächsten Wahlen werden den Herren aber hoffentlich recht deutlich zu Gemüte führen, daß diese doch noch da sind. Einst machten die gleichen Herrschaften in höchster Entrüstung, als man einige Jahre lang vor dem Kriege im Deutschen Reich der Auffassung zu huldigen wagte, dieses sei ein einheitliches Reich, obwohl 8 Prozent der Bevölkerung nichtdeutscher Muttersprache waren, eine Tatsache, die aber, wie die Oberschlesier, Masuren, Hultschiner Mähren, Wenden und Friesen gezeigt haben, durchaus nicht bedeutete, daß sie nicht deutsche Reichsbürger und Angehörige des deutschen Kulturkreises sein wollten. Wenn jetzt aber verhältnismäßig fast der fünffache Prozentsatz „Minderheiten" im eigenen Staate besteht, so hindert das diese Leute von der Nationaldemokratie, die die Rechtlichkeit gepachtet zu haben glauben, durchaus nicht, für Polen eine Auffassung als zu Recht bestehend zu verkünden, die trotz unverhältnismäßig viel geringerer Prozentzahl der bewußten Minderheiten früher dem Deutschen Reich als Verbrechen angekreidet wurde. O Ihr Heuchler!

Und wenn die jetzige Regierung — und damit kommen wir auf die Veranlassung der peinlichen Straßenkrawalle —, besonders der vielgeschmähte Unterrichtsminister Dobrucki, daraus wenigstens für einen Teil der nichtpolnischen Volkstümer Folgerungen zieht — das Wort „Minderheit" paßt nämlich für die Gegend, wo die Ukrainer sitzen, durchaus nicht, da sie dort eine überwältigende Mehrheit haben —, so fallen ihn die Herren Erzpatrioten an wie eine Herde wilder Wölfe und möchten ihn am liebsten zum Volks- und Vaterlandsverräter stempeln. Und doch reicht der Gesichtskreis des Vielgeschmähten erheblich weiter als der in der falschen Idee eines nicht bestehenden Nationalstaates befangenen Kirchturmspolitiker von der St. Martinstraße. Wenn der neue Unterrichtsminister zum Beispiel durchsetzen will, daß die deutsche Sprache in den polnischen Mittelschulen (d. h. Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen) die erste Stelle unter den Fremdsprachen erhält, so zeigt das, daß er aus der Geschichte mehr gelernt hat als die Posener Patentpatrioten, die doch eigentlich am besten wissen sollten, welche Vorteile sie dadurch hatten, daß sie in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege polnisch-deutsch zweisprachig wurden. Damals pflegten auch deutsche Geschäftsleute meist polnische Angestellte zu halten, weil sie in einem zweisprachigen Lande die Kundschaft in beiden Sprachen bedienen wollten (heutzutage ruft der sehr weitschauende „Kurjer" bekanntlich zu Unhöflichkeiten gegen deutschsprechende Käufer auf, hat aber damit bei der verständigeren Kaufmannschaft kein Glück), und das war bekanntlich der deutsche Bevölkerungsteil eben meist nicht. Uns kann es ja nur recht sein, wenn diese seit einigen Jahren beliebte Vernachlässigung des Deutschen so weitergeht. Schon jetzt fängt die umgekehrte Entwicklung an, daß vielfach polnische Geschäfte schon deutsche Angestellte suchen, die erstens wegen ihrer Zuverlässigkeit beliebt sind und von Jahr zu Jahr mehr in die Zweisprachigkeit hineinwachsen, die früher den Polen so vorteilhaft war. Auch wir älteren Deutschen sollten allerdings daraus lernen, uns ernstlich um die Erwerbung der polnischen Sprache zu bemühen. Gewiß kann sie sich nicht im entferntesten mit der Weltbedeutung der deutschen Sprache messen, die die Vermittlungssprache für den ganzen europäischen Osten und die Hauptsprache der Wissenschaft ist; aber hierzulande ist sie doch natürlich äußerst wichtig.

Ein abschließendes Wort noch über die Teilnehmer an der Kundgebung. Wir würden uns ein falsches Bild machen und manchem unrecht tun, wenn wir glaubten, jeder einzelne sei ein überzeugter Nationaldemokrat gewesen. Wie das bei solchen Vorgängen immer geht, lassen sich auch Neugierige mit in die Menge hineinziehen, aus der herauszukommen nachher schwer ist. Sollen doch ganz unbeteiligte Kirchgänger mit in die Wirren hineingeraten sein. Daß die Nationaldemokratie nicht mehr die unbedingt beherrschende Rolle bei uns spielt, das hat deutlich genug der Rückgang in der Zahl der Bezieher der Hetzblätter à la „Kurjer Poznański" gezeigt und werden die Wahlen weiter beweisen. Wenn wir aber hier hauptsächlich unsere Betrachtungen auf die nationaldemokratische Partei zuschneiden mußten, so geschah es deshalb, weil sie die Drahtzieher geliefert hat, die die Vorgänge verschuldet haben, die so viel „Erbitterung" hervorgerufen haben sollen. Herr Stürmer wird vielleicht daraus die Lehre ziehen, daß nicht nur die preußische Polizei einst auf der Wacht des Rechtes und Gesetzes gestanden hat, sondern daß es auch nicht angebracht ist, jetzt gegen die bestehenden Vorschriften „anzu—stürmen". Denn die Erfahrung hat doch gezeigt, daß selbst ein abgestempelt nationaldemokratisches Herz, das die Rechtlichkeit im Monopol zu haben glaubt, noch nicht das Recht hat, sich über die bestehenden Rechtsvorschriften hinwegzusetzen, und diese Lehre ist vielleicht gar nicht so unangebracht.

Eine Ansprache des Marschalls Pilsudski

Im Verlauf eines zu Ehren des Generals Zeligowski gegebenen Frühstücks hielt der Marschall Pilsudski eine kurze Ansprache, die wie folgt lautete:

„Ich verabschiede Dich, Herr General, im Namen der Regierung und der Armee. Ich wünsche Dir, daß Du auf diesem neuen Lebenswege Frieden und Ruhe nach den Stürmen kennen lernst, die Du zusammen mit uns durchgemacht hast. Ich will hier Deine Taten, Dein Verdienst in einzelnen Fällen nicht hervorheben, denn alles dies ist in der Geschichte verbucht. Ich hebe jedoch hervor, daß ich immer sowohl als oberstes Staatshaupt wie auch als oberster Heerführer Deine Vorzüge hoch geschätzt habe: Lauterkeit und Soldatenehrlichkeit! Die Dienstehre, die Du über alles gestellt hast, schätze ich höher als die persönliche Ehre ein, denn diese Ehre ist so ungeheuer schwer zu behaupten, daß gegen sie alle Wahrheit verblaßt, ja, sogar die persönliche Ehre. In meinen Erinnerungen bleibst Du auf immer als ritterliche Wahrheit des Ehrendienstes, als Wahrheit eines Menschen, der eine reine Uniform angezogen hat und sie auch trägt. Sowohl im Staatsdienst wie auch beim Militär hast Du es, General, verstanden, nicht nur für Dich, sondern auch für den Dienst Hochachtung zu erlangen. Du gehörst zu jenen Gestalten, für die in der Geschichte die Hochachtung nicht verloren geht. Heute, da ich Dich im Namen der Regierung und des Militärs verabschiede, möchte ich Dir sagen, daß Du bei uns, bei Deinen Freunden unvergessen bleibst."

3 Monate Gefängnis für einen Redakteur des „Kurjer Poznań ki".

Der „Przegl. Poranny" berichtet: „Gestern fand im Kreisgericht in Posen ein Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Kurjer Poznański", Herrn Szymon Nawrocki statt. Der Anklage lag ein Artikel zugrunde, der gegen den Chef des D. O. K. VIII, den General Berbecki, gerichtet und im „Kurjer Pozn." am 25. August 1926 erschienen war. Dieser Artikel, in dem der General Berbecki als Revolutionär bezeichnet wird, wirft dem General vor, am Staatsumsturz gegen den Regentschaftsrat beteiligt gewesen zu sein, sowie auch weiterhin der Verleumdung Ausdruck gegeben worden war, der General habe den Bischof Kakowski in Warschau für 1000 Mark ermorden wollen. Im Verlaufe der Verhandlungen war der Angeklagte nicht nur nicht imstande, den Wahrheitsbeweis für diese inkriminierte Vorwürfe gegen den General Berbecki zu erbringen, sondern er bemühte sich, die Verantwortung für den Artikel von sich abzuwälzen. Es erwies sich, daß die Ueberschrift sowie der Redaktionskommentar ein Werk des Redaktionskomitees war, zu dem der Angeklagte, sowie Direktor Leitgeber und Redakteur Piestrzyński gehörten. Das Preßgericht, vertreten durch den Richter Dr. Kazimierz Gidyński, verkündete nach genauerer Begutachtung aller Einzelheiten das Urteil, wonach der Redakteur Nawrocki für Vergehen gegen die §§ 185, 186, 196 und 200 des Strafgesetzbuchs und gegen § 20 des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874 als schuldig erkannt wird, **wofür er zu 3 Monaten Gefängnis, Tragung der Gerichtskosten und Veröffentlichung des Urteils verurteilt wird.** Als Staatsanwalt fungierte Unterstaatsanwalt Józ. Waydowski.

Republik Polen.

Der tschechische Nationalfeiertag in Posen.

Posen, 28. Oktober. (Pat.) Aus Anlaß des tschechoslowakischen Nationalfeiertages fand heute abend im tschechoslowakischen Konsulat in Posen ein Empfang statt. Den Empfang leitete der Konsul Dr. Kloß nebst Gemahlin. Ihm stand das Konsulatspersonal zur Seite. Anwesend waren: der Posener Wojewode Graf Bninski, General Dzierżanowski, der Stadtpräsident Ratajski, für dem Kardinal Hlond der Domherr Zabłocki, als Universitätsvertreter Professor Dr. Dobrzycki, der Vorsitzende der Gewerbe- und Handelskammer Dr. Pernaczyński, der französische Konsul Dujord, der österreichische Konsul Kratochwil, der deutsche Generalkonsul Dr. Bassel, Vertreter der tschechischen Kolonie, der Presse u. a. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch Dr. Kloß brachte er ein Hoch auf den Präsidenten der polnischen Republik, sowie den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik aus. In der Antwort darauf hielt Direktor Glabisz einen Toast, indem er die günstige Entwicklung des tschechoslowakischen Staates wünschte.

Straßenbau und elektrische Beleuchtung.

Warschau, 27. Oktober. (A. W.) Augenblicklich werden hier Arbeiten zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung auf zwölf Hauptstraßen des Zentrums von Warschau vorbereitet. Diese Arbeiten werden in Kürze beendet sein und sollen zur „Verschönerung der Stadt" beitragen. Auch die Arbeiten an der Verbesserung des Pflasters dauern ununterbrochen an. Das Budget der technischen Abteilung des Magistrats sieht für das kommende Jahr den Bau und die Verbesserung von Verkehrswegen 3½ Millionen Zloty vor, wovon 1½ Millionen zur Asphaltierung weiterer Straßen in der Mittelstadt, 800 000 Zloty für den Bau von gepflasterten Straßen, der Rest für anderen Wegebau bestimmt ist. Zur Instandhaltung der Straßen sieht das Budget 2½ Millionen Zloty vor. Die hier vor nicht langer Zeit fertiggestellten Asphaltstraßen haben sich als sehr praktisch erwiesen.

Auslandsanleihe für die Stadt Warschau.

Warschau, 27. Oktober. Dem „Kurjer Pozn." wird berichtet: Die Frage einer Auslandsanleihe für die Stadt Warschau wird mit jedem Tage aktueller. Der Mitinhaber eines englischen Banktrusts, Herr Lucan, hat, nachdem er im Warschauer Magistrat eine Offerte über eine Anleihe in Höhe von 10 Millionen Dollar gemacht hat, die für den Bau von Wohnhäusern bestimmt sein soll, die Ausbaupläne der Stadt erhalten und hat darauf mit den Vertretern der Konkurrenzfirma in Brüssel unterhandelt. Als Ergebnis dieser Verhandlungen kam eine Fusion beider Gruppen zustande, die augenblicklich mit einer gemeinsamen Offerte hervortreten und in einigen Tagen eine Delegation nach Warschau zwecks Weiterführung der Anleiheverhandlungen senden werden.

In einer anderen Meldung aus Warschau wird berichtet: Die Arbeiten an der Renovierung der Häuser in Warschau schreiten in schnellem Tempo fort. Es werden nicht nur Häuser im Zentrum der Stadt abgeputzt, sondern auch in den Vorstädten, was für das Aussehen der Stadt von großem Vorteil ist. Das beste Aussehen hat dadurch die Krakauer Vorstadt erhalten. In diesen Tagen wird auch die Wiederherstellung des Königsschlosses beendet sein.

Ein Aufruf der Sanierten.

Im Zusammenhang mit dem Austritt des Vizemarschalls des Senats Jakob Bojko aus der Piastengruppe hat die oberste Exekutive des Verbandes zum „Aufbau der Republik" folgendes Telegramm an ihn gesandt:

„In einem zur Reinigung und Vereinigung der Volksbewegung günstigen Augenblick haben Sie, hochverehrter Herr Senator, denen den Kampf angesagt, welche die Einheit der Mehrheit des polnischen Volkes nicht ansehen konnten und ihn in der Jagd nach politischen und materiellen Gewinnen beschmutzten, und im Haß gegen den Führer des jetzigen Polens, den Marschall Józef Piłsudski, die Interessen des polnischen Staates verloren haben. Der Verband zur Hebung der Republik entbietet daher dem Senior der Volksbewegung den Ausdruck seiner Anerkennung, verbunden mit dem Wunsch, große und günstige Resultate bei der Unterstützung dieser Bewegung auf gesunden und festen Grundlagen zu erzielen."

Strafantrag gegen das „Posener Tageblatt".

Warschau 28. Oktober. (Pat.) Das Innenministerium hat die Verwaltungsbehörde in Posen angewiesen, den Antrag zu stellen wonach der Redakteur des „Posener Tageblatts" für den Artikel „Ein Gebet", veröffentlicht in Nr. 217 vom 23. September d. Js., zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden soll, da in diesem Artikel der Zweck der Broschüre „Wojna" des Geistlichen Mieszkis-Czerski falsch wiedergegeben wurde.

Eine Heldentat.

Warschau 29. Oktober. Dem „Kurjer Poznański" wird gemeldet: Die Senatorengruppe des Nationalen Volksverbandes hat auf die Abgeordnetendiäten für Oktober verzichtet und hat die Hälfte derselben dem Verband der Eltern von Schulkindern, die andere Hälfte der Gesellschaft für Volksschulen überwiesen. Die Diäten dieser Abgeordneten betragen 8555 Zloty.

Noch ungewiß . . .

Warschau 29. Oktober. Hier ist bisher noch nicht bekannt, ob die Regierung beim Sejm das Budget mit allen Anträgen einbringen wird oder ob sie sich nur auf das Finanzgesetz beschränken will. Ungewiß ist weiterhin auch ob in der Diskussion der Vizepremier Bartel oder der Finanzminister Czechowicz sprechen wird. Ob die Regierung ein Gesetz über Zugabekredite einbringen wird, ist gleichfalls noch unbekannt.

Der neue Finanzrat.

Wie die „Rzeczpospolita" in Erfahrung bringt, sollen in diesen Tagen die neuen Mitglieder des Finanzrates beim Finanzminister ernannt werden. In Frage kommen hierbei der Vorsitzende der Bank Gospodarstwa Krajowego, General Roman Górecki, der Vorsitzende der Agrarbank Seweryn Ludkiewicz, der Vorsitzende der obersten Organisation der Gewerbe- und Landwirtsverbände Westpolens, Józef Zychliński, sowie der oberste Direktor des Verbandes oberschlesischer Gruben.

Inspektionsreise.

Warschau 29. Oktober. Gestern abend ist der Innenminister Składkowski von einer mehr ärigen Inspektion in der Posener Wojewodschaft nach Warschau zurückgekehrt und nimmt heute seine amtlichen Geschäfte wieder auf.

Ein Stipendium.

Posen 28. Oktober. (Pat.) Auf Anregung des Professors Hanusz haben die Stadtverordnetensitzung der Stadt Prag sowie die Gewerbe- und Handelskammer in Prag je 5000 tschechische Kronen als Stipendium für die Hörer der Höheren Handelsschule in Posen überwiesen.

Arbeitsinspektion.

Warschau, 29 Oktober. (Pat.) Heute am 29. d. Mts. beginnt die achte Tagung der Arbeitsinspektionen des gesamten polnischen Staates. Das Hauptberatungsthema dieser Tagung wird das neue Gesetz über die Arbeitsinspektion bilden. Die Tagung wird der Arbeits- und Wohlfahrtsminister eröffnen. Die Beratungen werden ungefähr 2—3 Tage dauern.

Der Handelsminister verreist.

Warschau. 28. Oktober. (Pat.) Der Handelsminister, Ing. Kwiatkowski, hat heute Warschau verlassen, um in Privatangelegenheiten zu verreisen. Die Rückkehr des Ministers nach Warschau wird am 3. November erwartet.

Augenzeugen über den Untergang der „Mafalda".

Die ersten Berichte von Augenzeugen der Katastrophe der „Principessa Mafalda" geben ein Bild von den Schreckensszenen, die sich an Bord des Dampfers in der tragischen Nacht abspielten. Die Fahrgäste waren größtenteils noch bei Tisch versammelt, als der Bruch der Propellerwelle am Achtersteven erfolgte. Ein furchtbarer Ruck durchzuckte das ganze Schiff, der zuerst glauben ließ, daß man auf ein Riff gestoßen sei. Alle stürzten schreiend und lärmend an Deck. Offiziere und Mannschaften suchten zu beruhigen, und bis zu einem gewissen Grade gelang es ihnen auch, Ordnung zu schaffen, zumal da der Kapitän der Kapelle Anweisung gegeben hatte, das unterbrochene Spiel wieder aufzunehmen. Als jedoch nach zwei Stunden das elektrische Licht erlosch, gab es kein Halten mehr. Inzwischen hatten die Fahrgäste auch bereits gemerkt, daß das Schiff zu sinken begann. Deutlich senkte sich das Deck, und das Wasser drang allen Pumpen zum Trotz mit großer Gewalt in den Schiffsraum. Die Fahrgäste drängten sich auf dem Vorschiff zusammen, und mehrere Personen, darunter Frauen, sollen auch, da ihnen vermutlich der Schreck den Geist verwirrt hatte, ins Wasser gesprungen sein, teilweise ohne Anlegung eines Rettungsgürtels. Inzwischen hatte die Mannschaft, die wähernd der ganzen Zeit vorbildliche Disziplin wahrte, begonnen, die Boote klarzumachen, und die Ausbootung war bereits in vollem Gange, als der französische Dampfer „Formosa" an der Unglücksstelle eintraf und sich an dem Rettungswerk beteiligte. Hätten die Fahrgäste mehr Ruhe zu wahren gewußt, so wäre wahrscheinlich außer den Heizern, die unmittelbar durch die Kesselexplosion umkamen, niemand ums Leben gekommen. Die Ausbootung war, abgesehen von Personen, die sich in ihrer Angst in den Kabinen verkrochen hatten, in einer halben Stunde beendet, bevor das Schiff unterging, das mit dem Achtersteven voran in die Tiefe ging. Fünf Stunden nach dem Bruch der Propellerwelle, kurz nach Mitternacht, war das Schiff von der Meeresoberfläche verschwunden.

Die dunkle Nacht, verbunden mit schweren Gegenwinden, behinderte das Rettungswerk sehr stark. „Obgleich ich ein alter Seemann bin," sagte der Kapitän, Privet, „nahm mich der Anblick doch stark mit, wie, nachdem das Schiff untergegangen war, das Meer ringsum von schreienden und mit den Wellen kämpfenden Menschen bedeckt war. Das Schreien gellt mir noch immer in den Ohren. Unter den Ertrunkenen befinden sich sicherlich auch gute Schwimmer, die gegen den hohen Seegang nicht ankämpfen konnten. Glücklicherweise waren genug Schiffe in der Nähe, die sich an der Rettung beteiligen konnten."

Ein geretteter Matrose zeigte dem Vertreter der „United Preß" seine Taschenuhr, die genau um 9,20 Uhr abends, Schiffszeit, stehen geblieben war. Der Matrose erklärte, daß gerade in diesem Augenblick der Dampfer gesunken sei. Der Kommandant des verunglückten Schiffes harrte bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten aus, doch wird er sowohl von Mitgliedern der Besatzung wie von Fahrgästen beschuldigt, den Befehl zum Herablassen der Rettungsboote zu spät erteilt zu haben.

Bahia, 27. Oktober. In einer Unterredung mit dem Vertreter der „United Preß" erklärte Kapitän Privet vom Dampfer „Mosella", der an der Rettung der Schiffbrüchigen von der „Principessa Mafalda" einen hervorragenden Anteil hatte, die Ursache der Katastrophe war ein Bruch der Schraubenwelle, wodurch ein großes Leck in das Hinterschiff gerissen wurde. Das eindringende Wasser erreichte in kürzester Frist den Maschinenraum und verursachte die Kesselexplosion. Während sich das Schiff in sinkendem Zustand befand, spielten sich an Bord herzzerreißende Szenen ab. Viele gingen in den ordnungsmäßig bemannten Rettungsbooten zu Wasser, eine Anzahl der Fahrgäste verlor jedoch den Kopf und stürzte sich teilweise ohne Rettungsgürtel ins Meer. Kapitän Privet beschreibt dann einige Vorkommnisse während der großen Panik und erzählte dann weiter, daß die meisten Fahrgäste, die ums Leben gekommen seien, der zweiten Klasse angehört hätten. „Vor allem," so fährt er fort, „gebührt der Mannschaft uneingeschränktes Lob für ihre Besonnenheit und die

Um den Handelsvertrag mit Deutschland.

Zwei einflußreiche polnische Pressestimmen. — Polen braucht den Handelsvertrag nicht so nötig. Erst Anerkennung der Grenzen. — Anleihe und Handelsvertrag. — Wege, Irrwege und Abwege.

Die polnische Presse beschäftigt sich, wie wir wiederholt zu berichten Gelegenheit hatten, jetzt wieder in umfangreicher und ausgiebiger Form mit den Vorbereitungen zu einer deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechung, und sie ergreift das Wort mit der deutlichen Betonung, daß Polen eigentlich an Deutschland ein Geschenk verabreicht — obwohl die Tatsachen durchaus dagegen sprechen. Wir bringen nachstehend zwei besonders lehrreiche Pressestimmen, die im Ganzen einen sehr mäßigen Ton anschlagen, die aber doch im Grunde mancherlei Probleme aufrollen, die zu denken geben. Da ist in erster Linie die Diskussion politischer Fragen, die im Rahmen selbst eines Wirtschaftsvertrages durchaus möglich ist. Es wird zu allen diesen Fragen noch manches zu sagen sein. Heute sollen die beiden polnischen Stimmen einmal die polnische Einstellung bestimmter Kreise zeigen.

So schreibt zunächst der agrarisch stark beeinflußte „Dziennik Poznański" folgenden Leitartikel:

„Die deutsch-polnischen Verhandlungen ziehen sich schon seit drei Jahren hin und haben die verschiedensten Stadien durchgemacht, ohne bisher ein namhaftes Resultat zu zeitigen. Der einzige Schritt, der die Sache vorwärts brachte, das war die Uebereinkunft der Minister Zaleski mit Dr. Stresemann in Genf im März d. Js. Diese Uebereinkunft stellte eine Ueberwindung der politischen Seite des Vertrages dar. Solche politische Färbung hatte bekanntlich die Niederlassungsfrage (?). Nun setzte man in Genf fest, daß sie im Wege diplomatischer Verhandlungen erledigt werden sollte, was seit 4 Monaten bereits vollzogene Tatsache ist. Trotzdem sind die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen nicht von der Stelle gerückt. Polen hat den Zollkrieg mit Deutschland nicht hervorgerufen (Herr Grabski hat ihn nur an Deutschland erklärt! Red.), und von unserer Seite haben niemals wesentliche Hindernisse für den Abschluß des Vertrages bestanden. (Siehe die Artikel in der Rechtspresse! Red.) Es handelte sich nur um berechtigte Einwände, die sich aus der allgemeinen wirtschaftspolitischen Betrachtungsweise (?) ergaben, und wirtschaftliche Forderungen, die berücksichtigt werden müssen, wenn der Vertrag nicht eine Bevorzugung der einen Seite zu Ungunsten der anderen sein soll.

Es kann Polen niemand übelnehmen, wenn es sich im Vertrage bemüht, alles zu vermeiden, was eine Verletzung seiner Souveränität und der staatlichen Unabhängigkeit sein könnte. Polen wünscht die besten Beziehungen zu all seinen Nachbarn. Es wäre also die Annahme unbegründet, daß es die Deutschen von diesen grundlegenden Streben ausschalten möchte. Im Gegenteil das Bedürfnis korrekt nachbarlichen Zusammenlebens mit Deutschland wird bei uns allgemein empfunden, selbst trotz der beträchtlichen Differenzen in den Anschauungen darüber auf der linken und der rechten Seite des Volkes. Es gibt keine Anschauungsdifferenzen über die wesentliche Grundlage, auf die sich das Zusammenleben allein stützen kann. Clara pacta claros faciunt amicos. **Es muß mit ganzem Nachdruck betont werden, daß eine unabänderliche Bedingung für gute Beziehungen zwischen Polen und Deutschland darin besteht, daß von deutscher Seite die tatsächliche Anerkennung des territoriellen status quo erfolgt.**

(Merkwürdige Logik! Eben behauptet noch das Blatt, daß politische Fragen gar nicht in einen Wirtschaftsvertrag gehören! Red.)

Ohne diese Anerkennung würden die auf den Handelsvertrag gestützten nachbarlichen Beziehungen viel Heuchelei in sich bergen und damit nicht von Dauer sein. Der Vertrag würde zur leeren Formalität, wenn er nicht von einem positiven Verständnis der beiderseitigen Interessen und einer realen wirtschaftlichen Zusammenarbeit begleitet ist, die sich auf entsprechende politische Voraussetzungen in Uebereinstimmung und Wechselbeziehung muß. Die wirtschaftlichen Forderungen müssen in gleicher Weise im Lichte dieser Gedanken und gegenseitig respektiert werden. Es ist selbstverständlich, daß jeder Staat danach trachtet, daß in den zum Abschluß stehenden Verträgen Wirtschaftsinteressen seines Landes in bester Weise verbürgt werden, aber eine gewisse Nachgiebigkeit ist hier nötig, wenn ein Kompromiß zustande kommen soll. Gewisse wirtschaftliche Kreise in Deutschland wollen nicht einsehen — und das sind namentlich Agrarkreise — die sich jetzt für günstige Wirtschaftskonjunktur im Innern des Reiches solange als möglich aufrecht erhalten wissen möchten, obwohl ihre Ausnutzung den Staat vor die Gefahr einer wirtschaftlichen und politischen Krise stellt. Die hohen Preise für Lebensmittel haben die Notwendigkeit einer Erhöhung der Arbeiterlöhne und der Beamtengehälter zur Folge gehabt. Diese Notwendigkeit hat auf der einen Seite so zugenommen, daß am Horizont das Gespenst der Ausstände auftauchte, während auf der anderen Seite ein scharfer Konflikt zwischen der Reichsregierung und den Bundesländern entstand, auch innerhalb der Reichsregierung und im Parlament. Die Agrarier haben sich bisher unnachgiebig gezeigt. Da sich die Reihen der deutschen Nationalisten vor allen Dingen aus ihnen rekrutieren, liegt in ihrem Widerstand viel politischer Charakter und die bekannte Abneigung gegen Polen darum beschäftigen die deutschen Agrarier so außerordentlich viel polnische Arbeiter! Red.), die bekanntlich weitreichende Absichten ihnen gegenüber unter dem Busen trägt. Die Agrarier rechnen selbst nicht mit den Schäden, die der gegenwärtige Stand der Wirtschaftsbeziehungen zu Polen, der deutschen Industrie zufügt. Diese Industrie, die durch die Einschränkung der sozialen Leistungen, vor allen Dingen im Punkte des achtstündigen Arbeitstages, sehr große Ausdehnung nahm, erstickt förmlich unter dem Uebermaß an Produktion, und spürt das Fehlen des Handelsvertrages mit Polen als großen Schaden. (Einem Irrtum und einer Ueberschätzung der polnischen Bedürfnisse entspringend! Polen ist arm und kann wenig abnehmen! Red.) Von dieser Seite her hatte auch die Idee des Vertrages das meiste Verständnis und die größte Unterstützung gefunden, und im Verein damit erklären sich die breiten Schichten des deutschen Volkes für den Vertrag, was die Aussichten auf einen endgültigen Abschluß in sehr hohem Maße vergrößert.

Die Lage ist augenblicklich derart, daß der Druck der Agrarkreise in negativer Richtung größer ist als der positive Druck der vorhin erwähnten Faktoren. Das bedeutet jedoch nicht, daß dieses Verhältnis nicht in einem dem Vertrage günstigen Sinne eine Aenderung erfahren könnte. Man kann sogar erwarten, daß die immer kritischere innere Lage in Deutschland die Opposition der Agrarier schließlich urechen wird. Je eher das geschieht, desto größer ist offenbar der Nutzen für beide Seiten.

Es kann festgestellt werden, daß die Konjunktur für den Vertrag gegenwärtig günstiger ist, als sie bis vor kurzem war, weil Polen die amerikanische Anleihe erhalten hat. Seit Ausbruch des Zollkrieges herrschte in Deutschland die Meinung vor, daß man vor allen Dingen in diesem Punkte die Haltung Polens werde ändern können. Die gesamte deutsche Presse, demokratische Organe, wie die „Vossische Zeitung" und das „Berliner Tageblatt" nicht ausgeschlossen, machte einmütig die Feststellung, daß Polen ohne eine entsprechende Inspiration der deutschen Finanzwelt an die Adresse des Auslandskapitals, namentlich des amerikanischen, die Anleihe nicht erhalten würde. (Das ist ja auch so! Red.) Diese Presse hielt den Abschluß des Vertrages für eine tatsächliche Vorbedingung der Anleihe, da nur ein solcher Vertrag eine Solvenzgarantie bezüglich Polens geben könnte. Um die Anleihe zu bekommen, würde Polen auf Vertragszugeständnisse im Sinne der deutschen Wünsche eingehen müssen. So kalkulierte man in Deutschland noch vor kurzer Zeit. Aber die Dinge nahmen eine andere Wendung. Die deutschen Rechnungen schlugen fehl, und dadurch verschwand eine der größten Schwierigkeiten für den Abschluß des Vertrages. Es ist eine ruhigere Wirtschaftsatmosphäre entstanden, in der die Handelsvertragsverhandlungen auf einen größeren Erfolg rechnen können, als es bisher unter fiktionären Kombinationen und Vermutungen der Fall war. Das geben selbst deutsche Blätter zu, die sich zu einer objektiven Beurteilung der Lage aufschwingen können.

Der letzte Aufenthalt zweier hervorragender Wirtschaftsvertreter, Julius Wolff und Max Schmidt von der Volkspartei, in Warschau, kann ebenfalls dazu beitragen, daß die Verhandlungen vorwärts kommen. Die deutschen Gäste sind nämlich mit politischen und wirtschaftlichen Persönlichkeiten Polens zusammengekommen und haben Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß trotz der Anschauungsdifferenzen, die vorhin berührt worden sind, die Atmosphäre in Polen, dem Vertrage sehr günstig ist. Wenn die erwähnten Vertreter Deutschlands die betreffenden deutschen Kreise davon unterrichten, wenn sie ihre Vorurteile zerstreuen, und in irgend welchem Maße dazu beizutragen vermögen, daß man dem gemeinsamen Interesse zuneigt, dann erweisen sie damit der guten Sache einen großen Dienst. Der gleichzeitige Aufenthalt polnischer Wirtschaftsvertreter in Berlin kann ebenfalls die Wirkung haben, daß die Schwierigkeiten endlich aus dem Wege geräumt werden.

Die öffentliche Meinung verfolgt all diese Erscheinungen mit großem Interesse, in der Erwartung, daß angesichts der jetzt günstigen Umstände, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in ihr Schlußstadium eingehen, was auch der Teil des deutschen Volkes verlangt, der sich nicht durch politische Motive betören läßt, und sich der Bedeutung eines eventuellen Vertrages bewußt ist. Ein Vertrag ist in erster Linie eine Frage des Geschäfts (Merkwürdig spät erfolgt diese Erkenntnis, wir haben sie seit vier Jahren vertreten! Red.), demgegenüber politische Sentiments in den Hintergrund treten müßten. In dieser Hinsicht ist die öffentliche Meinung Polens nicht erst seit heute vollkommen reif. Es könnte sich nur darum handeln, daß dies auf der Gegenseite in dem gleichen Maße hervortritt (?). Dann wäre der Abschluß des Vertrages nur noch eine Frage der allernächsten Zeit."

*

Zu diesen Ausführungen schreibt der **„Illustr. Kurjer Codz."** folgenden Artikel, der Beachtung verdient:

„Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bald wieder aufgenommen werden, und daß diesmal die Aussichten auf eine Einigung bessere sind als bisher. Von deutscher Seite wirken die Agrarier und die sie politisch vertretenden Deutschnationalen gegen den Vertrag. Die Agrarier fürchten die Einfuhr billigerer Agrarerzeugnisse, vor allem aber von Rindern, und kleiden ihre Befürchtungen in der politischen Arena in die Form „patriotischer" Einwände. Sie sagen, daß für den Handelsvertrag von Polen politische Zugeständnisse verlangt werden müßten, indem sie bei diesen Forderungen selbst in das Gebiet unserer inneren Angelegenheiten, d. h. der Stellungnahme der Regierung zur deutschen Minderheit eindringen. (?) Ein Agitationsmittel dieser Kreise ist die Behauptung, daß Polen auf längere Sicht durch den Zollkrieg größeren Schaden leidet als Deutschland, und daß es schließlich kapitulieren wird. Eine der großen Hoffnungen des agrarnationalistischen Lagers war die finanzielle Isolierung Polens. Tag für Tag konnte man in deutschnationalen Blättern die Feststellung lesen, daß Polen solange keine Auslandsanleihe erhalten werde, solange der Zollkrieg mit Deutschland dauere. Der Zustrom amerikanischer Kapitalien nach Polen wäre nur nach einer Einigung mit Deutschland und auf dem Wege über Deutschland möglich. Die Wirklichkeit hat diese Ueberhebungen Lügen gestraft und die Stellung der Agrarier und ihrer nationalistischen Trabanten erheblich geschwächt. Es hat sich herausgestellt, daß sich die Volkswirtschaft Polens im Laufe des Zollkrieges mit Deutschland, den neuen Bedingungen anpaßte. Die größte Gefahr, die uns infolge des Zollkrieges drohte, nämlich ungünstige Folgen für die Handelsbilanz und den Zloty, ist schon lange beseitigt gewesen, und durch die Auslandsanleihe ist der finanzielle Boykott Polens durchbrochen worden, und wir haben eine bombenfeste Valuta, die un-

„Erobert" und „gestohlen" . . .

„Diplomaten" der Polen in Deutschland.

In der „Gazeta Olsztyńska" leben und „schreiben" zwei große Nationalhelden „Plaudereien". Der eine heißt „Kuba aus Wartenburg" und der andere heißt „Gottlieb aus Johannisburg". Diese Plaudereien, die mit wenig Witz, mit aber um so größerer Unverschämtheit geschrieben werden, entbehren manchmal auch des Lichtes nicht, das uns die Mentalität dieser Allensteiner Polen erkenntlich macht. Wir bringen nur ganz selten diese Gespräche, um den Allensteinern eine Freude zu machen und um dem Herrn Kuba und dem Herrn Gottlieb Gelegenheit zu geben, ihre eigene Dummheit mit besonderem Stolz zu betrachten. Vor einem halben Jahre hat sich dieser „große masurische Diplomat" über England und Chamberlain in einer Form ausgelassen, die nur noch Beleidigung und kein Witz mehr war. Nunmehr erleben wir ein „Gespräch", das wiederum so recht bezeichnend für die Polen in Deutschland ist — und das nebenbei ein Dokument für die „Unterdrückung, die sie dort erleben müssen", darstellt. (Zu dem ganzen Gespräch wollen wir nur sagen: „Was würde wohl geschehen, wenn ein deutscher Redakteur in Polen auch nur annähernd das sagen wollte, was dieser Kuba unbekümmert sagen darf? Abgesehen davon, daß wir solche Gespräche gar nicht führen würden, weil der gute Geschmack des erzogenen Menschen uns das verbietet.) Doch hören wir unseren Wartenburger Helden selber:

„Meine Lieben! Eigentlich wollte ich euch heute von etwas anderem schreiben, aber der Redakteur hatte mir einen Kalender des Heimatdienstes, den „Masurischen Volkskalender", mit der Bitte zugeschickt, ihn zu rezensieren. Dieser Kalender wird vom Heimatdienst für seine dummen Schäfchen herausgegeben, und unser „herzlichster" Freund, der Polenfresser en gros Max Wekai*) erhebt darin seine „hervorragende" Stimme. Dieser Herr „mußte" etwas über Polen und die Polen niederschreiben, und da sein Gehirnkasten schon eingefroren ist, hat er das Buch eines Franzosen zu Hilfe genommen. Wekai gehört offenbar nicht zur Familie der „Dichter und Denker", aber man kann ihn zu der Familie der „Stänk . ." zählen. Er hat in diesem Kalender ein Märchen geschrieben, das sich über acht Seiten erstreckt. Die verehrten Leser werden sicherlich sagen: „Lassen Sie uns in Ruhe, Herr Kuba, wir kennen Ihre Schliche!" Aber trotzdem werde ich euch, weil es auch der Herr Redakteur wünscht, von diesem Kalender erzählen.

Dieser Herr Max hatte sonst keinen anderen Stoff, da nahm er sich nun das Buch eines französischen Offiziers zu Hilfe, der sechs Jahre in Polen wohnte, von dort ausgewiesen worden war, um nun in seiner Wut über Polen ungereimte Dinge zu schreiben. Für Herrn Max war das natürlich „ein gefundenes Fressen", und er flößte sein ganzes „Talent" der Beschreibung dieses Buches ein. Warum sollte denn auch jener Franzose nicht ein Buch geschrieben haben? So ein Offizier hat doch immer leere Taschen. Die Deutschen haben ihm offenbar Geld gegeben, damit er Polen in den Staub zog. (Natürlich! Red.) Warum auch nicht? Schreiben doch auch verschiedene ostpreußische Schriftsteller von ihren Landsleuten, daß sie Trinker, Meineidige, Bastarde, mißratene Erzeugnisse usw. wären, und lassen sich dafür bezahlen.

Es schreibt also Herr Max, daß die Polen von den Orangutans abstammen sollen. Nun, ich weiß es nicht, ob es wahr ist, denn ich habe das Buch nicht gelesen. Ich weiß nur, daß Ihr ostpreußischen Landsleute nach der Beschreibung eures ostpreußischen Dichters**) Bastarde seid. Ein Orangutan, der etwas auf sich hält, hat wenigstens einen „Stammbaum". Ihr aber wißt nicht, ob euch der Esel im Galopp verloren hat oder ob Ihr vom Mond gefallen seid. Was den Kampfesmut der Polen und der polnischen Soldaten betrifft, so will ich euch nur eins sagen: Ihr habt während des Krieges wohlbehalten in der Bude gesessen und waret „unabkömmlich". Ihr habt andere die Schlachten gewinnen lassen, selbst aber die deutschen Siege im „Königlichen Hof" gefeiert. Ihr habt also „unsere" Truppen nicht gesehen, wie sie „zum deutschen Rhein" flüchteten, **und wie im Posenschen 14jährige Bürschchen mit ihren Stöcken die „eiserne Division" hinausgetrieben haben, die mit Maschinengewehren und Geschützen bewaffnet war.** Habt Ihr eure Götter, Wilhelm und Ludendorff, vergessen? Sie rissen aus, was das Zeug hielt. Und wie war es vor und während der Abstimmung? Da hatten viele in Allenstein die Koffer gepackt. Seid nur froh darüber, daß die Polen die Bolschewisten aus dem Lande gejagt haben, **denn wenn ich bei ihnen Kommissar geworden wäre, dann hättet Ihr vergessen gelernt, „über alles" zu pfeifen.**

Und wie sieht es mit den geraubten Ländern aus, Herr Max? Wer hat sie gestohlen, was und wem wurden sie weggenommen? Woher kamen die Deutschen? Woher habt Ihr Schlesien, Westfalen, Hannover, das Rheinland, Schleswig usw.? Haben sich diese Länder freiwillig der Sandwüste von Brandenburg angeschlossen? Aber nein! Ihr wißt sehr wohl, daß verschiedene Kurfürsten und preußische Könige diese Länder — polnisch heißt es „gestohlen" — im Deutschen sagt man dafür „erobert" haben, aber das bleibt sich gleich. Als echter Masure werden Sie, Herr Max, die Geschichte von dem Schnabus kennen. Dieses Nationallaster herrscht nicht nur in Polen, sondern auch in Deutschland, nur mit dem Unterschied, daß man in Polen „Czysta" trinkt, bei uns aber „Brennabor" und Bier. Wenn Ihr in Masuren wäret, dann würdet Ihr Fusel trinken, weil Ihr aber feine Herren seid, geht Ihr in den „Treudankkeller" zu einem Schoppen Bier, da kommt uns nicht der Gedanke, zu sagen, daß das „Nationallaster der Deutschen die große Schn . . . . ist, vornehmlich, wenn der Patriotismus mit diversen halben Litern gehoben wird".

Wenn euch übrigens Polen zu anrüchig ist, **und wenn Ihr euch fürchtet, die Läuse zu bekommen, die Ihr im Kriege hingetragen habt, warum drängt Ihr euch denn dann zu Polen? Warum sitzen denn dort noch so viel Tausende von Optanten?** Warum habt Ihr bei den Handelsvertragsverhandlungen verlangt, daß eure Michel das Recht haben sollen, sich in Polen niederzulassen? **Als unser Herr Redakteur aus Polen einen Maschinensetzer heranschaffen wollte, den er hier nicht bekommen kann (Sehr gut! Red.), da hat das deutsche Konsulat in Posen diesem Mann kein Visum gegeben.** Die Deutschen fürchteten wohl, daß dieser Herr ein „Agent des Westmarkenvereins" wäre, und ganz Ostpreußen über den Haufen werfen würde. Ihr wollt, wenn man euch den kleinen Finger reicht, gleich die ganze Hand.

Wenn ich in Polen etwas zu sagen hätte, dann würde ich alle Optanten und Schwaben achtkantig hinauswerfen. Dann würden wahrscheinlich verschiedene „Politiker" Raison kriegen. Denn es ist der Gipfel der Milde, wenn solche Deutschen und Franzosen nach Polen gelassen werden, die vom polnischen Gelde leben und dieses Land dann lächerlich machen. Das wäre das wichtigste, was ich von der Arbeit des Herrn Max sagen wollte.

Auf dem ersten Blatte dieses Kalenders ist ein Jesusbild mit der Unterschrift „Ecce homo". Und dieser Jesus mit der Dornenkrone, der — nicht nur für die Deutschen — sondern für uns alle den Tod am Kreuze litt, der muß sich diese Schweinereien ansehen, die in den Köpfen verschiedener Schriftsteller ausgebrütet werden. Derselbe Jesus, der einst die Apostel aussandte mit den Worten: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker", der muß zusehen, wie falsche Propheten eines Glaubens, aber anderer Sprache, gegeneinander aufhetzen. Hoffen wir, daß auch uns Mißhandelten die Morgenröte erstrahlt und über unsere Verfolger die verdiente Strafe kommt.

Indem ich meine Plauderei schließe, appelliere ich an euch, verehrte Volksgenossen, daß Ihr mehr hinter unserer Zeitung her seid. Der Herr Redakteur sagt mir, daß er noch nicht alle Adressen erhalten hat, die Ihr ihm schicken solltet. Haltet eure Bekannten dazu an, daß sie für den Monat November die Zeitung bestellen, in der auch immer meine Plaudereien stehen. (—) Euer Kuba."

*) Gemeint ist Herr Max Woraitzki.

**) Gemeint ist Skowronnek.

abhängig ist von zeitweiligen Schwankungen der Handelsbilanz. Die deutschen Agrarier spüren das, und ihr Druck auf die Reichsregierung wird in der Zeit der künftigen deutsch-polnischen Verhandlungen schwächer werden. Deshalb sprechen wir von besseren Aussichten für die Verhandlungen.

Trotz der letzten Ereignisse bemühen sich die Deutschen, der öffentlichen Meinung einzureden, daß sämtliche Schichten in Polen mit Sehnsucht den Abschluß des Vertrages mit Deutschland erwarten, da der Vertrag für Polen nötig sei. Nun sehen wir einmal zu, wie die Dinge wirklich liegen.

Der Handelsvertrag mit Deutschland wäre zweifellos unserer Landwirtschaft günstig, indem der Export landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland ermöglicht würde. Nichtsdestoweniger lehrt die Praxis, daß wir nicht allzuviel Getreide, abgesehen von Gerste, für den Export haben; daß eine Forcierung des Exports ungünstige Rückwirkungen auf die Verpflegung der Bevölkerung haben und eine Preissteigerung hervorrufen würde. Ohne ungünstige Erscheinungen zu verursachen, könnten wir dagegen Kartoffeln nach Deutschland ausführen. Ein weiterer Vorteil wäre für uns die Ausfuhr von Vieh, namentlich von Schweinen, die unserer Volkswirtschaft erhebliche Einkünfte bringen würde. Der Handelsvertrag mit Deutschland würde auch unseren Holz- und Kohlenexport günstig beeinflussen, obwohl im Zusammenhang mit dem Kohlenexport festzustellen ist, daß wir durch die Gewinnung neuer Absatzmärkte die aus dem Verlust des deutschen Marktes hervorgegangenen Schäden heute schon fast ganz wettgemacht haben.

Geradezu ungünstige Folgen würde der Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland für unsere Industrie und unseren Handel haben. Die Deutschen haben einen sehr beträchtlichen Fehlbetrag in ihrer Handelsbilanz, und es besteht wohl nicht der geringste Zweifel darüber, daß die führenden Kreise des Deutschen Reiches im Augenblick der Beendigung des Zollkrieges alles tun würden, auf daß der Export von Industrieerzeugnissen nach Polen einen Massencharakter annähme. Die deutsche Industrie, die über beträchtliche Kapitalien verfügt und deshalb mit langfristigem Kredit operieren kann, würde für die im Aufstiege begriffene polnische Industrie eine sehr gefährliche Konkurrenz darstellen. Die Oeffnung der deutschen Grenze könnte leicht den Ruin vieler Zweige der polnischen Industrie mit unfehlbaren sozialen Folgen dieser Tatsache bedeuten. Zugleich könnte eine sehr erhebliche Verschlechterung unserer Handelsbilanz eintreten, da unser Export nach Deutschland nur zum Teil die gesteigerte Einfuhr nach Polen ausgliche.

Auch für unseren Handel könnten die Folgen des Vertrages ungünstig sein. Wir wissen, daß es über die Klausel, Niederlassung deutscher Firmen in Polen bereits zu einer Verständigung gekommen ist. Diese Klausel würde auch in den künftigen Handelsvertrag hineinkommen. Der deutsche Kaufmann wäre, auf die Industrie und die Kapitalien seines Reiches gestützt, wieder ein gefährlicher Konkurrent des polnischen Kaufmanns. Wir wollen auch daran erinnern, daß diese Klausel die Rückwanderung der Deutschen nach Polen hervorrufen würde. (!) Es würde die massenweise Rückkehr derjenigen einsetzen, die nach dem politischen Umsturz im Jahre 1918 Posen und Pommerellen verließen. So bildet also auch die Rücksicht auf die Stärkung des nationalen Charakters unserer Städte eine passive Position in der Gewinn- und Verlustrechnung im Zusammenhang mit dem Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland.

„Wenn also die polnische Seite die Verhandlungen nicht zurückweist und dabei viel guten Willen zeigt, dann tut sie es nicht mit Rücksicht auf ihre angeblich so dringende Notwendigkeit der Beendigung des Zollkrieges mit Deutschland, sondern in der Ueberzeugung, daß man mit keinerlei künstlichen Einschränkungen den Blutumlauf im wirtschaftlichen Organismus des Nachkriegseuropas hemmen darf. (Ach! Red.) Das polnische Volk muß aber von der Regierung verlangen, daß sie bei den Handelsvertragsverhandlungen recht viel Entschlossenheit und Unnachgiebigkeit in den bereits gesteckten Grenzen der Zugeständnisse an den Tag legt und Polen, wenn auch nur teilweise, vor ungünstigen Folgen des Vertrages schützt. Wenn die Deutschen auf die Schwäche unserer Nerven spekulieren, dann irren sie sich gewaltig. Die Verlängerung des Zollkrieges schadet nicht uns, sondern ihnen!“

Rußland und Lettland.

Die Lücke im Ring.

Riga, 27. Oktober. Der Inhalt des Handelsvertrages zwischen Lettland und Rußland ist kurz folgender:

Der eigentliche Vertrag regelt auf Grund der Meistbegünstigung die Stellung, die Rechte und den Schutz der physischen und juristischen Personen. Die Meistbegünstigung wird ebenso auf den Warenumsatz, die Schiffahrt, den Eisenbahn- und Durchgangsverkehr wie die konsularen Beziehungen beider Staaten angewandt. Die Stellung der Rätehandelsmission ist entsprechend den Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages geregelt. Die Mission wird, soweit sie Handelsgeschäfte betreibt, den Gesetzen, der Rechtshoheit und den Steuern Lettlands unterworfen. Eine über die Meistbegünstigung hinausgehende Behandlung behalten sich beide Teile für Estland, Litauen und Finnland vor. Der Rätebund hält außerdem eine Vorzugsklausel für die asiatischen Grenzstaaten aufrecht. Den zweiten Teil des Vertrages bildet ein besonderes Zollabkommen, in dem beiderseitig Zollermäßigungen auf gewisse Ausfuhrwaren gewährt werden. Das Zollabkommen ist mit der Bedingung verbunden, daß die lettische Ausfuhr nach Rußland mindestens 40 Millionen Lat = Goldfrank jährlich erreichen muß. Ein entsprechendes Verzeichnis der russischen Bestellungen und Einkäufe liegt dem Vertrag als Anhang bei. Im Zusammenhang mit dem Vertrag verpflichtet sich der Rätebund, jährlich 200 000 Tonnen Waren durch Lettland nach dem Westen zu senden, wobei diese Menge jedes weitere Jahr um 10 v. H. anwachsen soll. Der Vertrag ist auf fünf Jahre abgeschlossen, kann jedoch nötigenfalls schon ein Jahr nach Inkrafttreten gekündigt werden.

Seit Anfang des Jahres wird Lettland von dem linksgerichteten Kabinett Skujeneek geleitet, das von Anfang außenpolitisch nach Rußland und Deutschland orientiert war. Ihm ist es nun geglückt, den Handelsvertrag mit Rußland, der von den früheren Regierungen nur theoretisch behandelt worden war, im Parlament durchzubringen. Seit der Unterzeichnung des Vertrages, am 2. Juni, hat die Regierung mit äußerster Kraft darauf hinarbeiten müssen, um sich die Mehrheit zu sichern. Das sagt auch das Zahlenverhältnis 52 : 48. Die Opposition sitzt im Bürgertum, namentlich in den wirtschaftlichen Organisationen. Man fürchtet, daß auf Grund der den Russen weitgehende Rechte einräumenden Meistbegünstigung das Land mit russischem Getreide überflutet und die lettische Landwirtschaft schwer geschädigt werde. Dem wird entgegengehalten, daß Lettland einfach auf Rußland angewiesen sei. Auch die nun in Riga einziehende russische Handelsvertretung macht der Opposition Sorgen, denn sie erwartet damit verstärkte kommunistische Propaganda. Vor vierzehn Tagen bereits mußte der Justizminister Bitte zurücktreten, da seine Partei, das demokratische Zentrum, mit dem Vertrage nicht einverstanden ist. Auch die Haltung der deutsch-baltischen Parteien war nicht mehr einheitlich, doch muß mindestens ein Teil von ihnen für den Vertrag gestimmt haben, da die Regierung die Mehrheit sonst nicht hätte erhalten können.

Politisch ist der Vertrag als Erfolg Rußlands zu werten. Die Diplomatie des Rätebundes errang ihn gegen England, das in Riga stark gegen die Ratifizierung arbeitete, gegen Polen, dessen Absichten, einen Baltischen Bund unter polnischer Führung zu gründen, nun unerfüllbar geworden sind, und auch gegen Estland, das den Vertrag ebenfalls zu verhindern gesucht hat.

Offener Brief an Herrn Forstrat a. D. Baron von Holtey

Sehr geehrter Herr Forstrat!

Ihren Artikel in den Nr. 218, 225 u. 243 des „Pos. Tagebl.“ „Neues aus Theorie und Praxis“ habe ich, und ich glaube auch der gesamte hiesige Waldbesitz, mit großem Interesse gelesen. Ich begrüße alle derartigen Arbeiten, die geeignet sind, die Belange der Privatforstwirtschaft zu beleuchten und zu fördern, zumal wenn sie aus so berufener Feder stammen wie der Ihren, da Sie ja in Ihrer langjährigen Tätigkeit als Berater der hiesigen Privatforstwirtschaft die Produktionsverhältnisse genau kennen gelernt und Ihr diesbezügliches Urteil abgeschlossen habe. Ich bin überzeugt, daß Sie gleich mir übereinstimmen, daß die z. Zt. zur Diskussion stehenden forstwirtschaftlichen Fragen restlos nur geklärt werden können, wenn sie von möglichst vielen Seiten beleuchtet werden, und der Waldbesitz hat andererseits ein großes Interesse daran, die wirtschaftliche Tendenz seiner Berater zu kennen.

Wenn Sie, Herr Forstrat, in Ihrem Artikel nun auch nicht besonders Stellung nehmen zu den Feststellungen dre von Ihnen genannten Autoren und nur mehr der Orientierung des Waldbesitzes dienen wollten, so lese ich doch die Tendenz heraus, daß Sie vor „Dauerwaldwirtschaft“ in unserem Wirtschaftsgebiet warnen zu müssen glauben, was mich aber insofern befremdet, als doch gerade die Dauerwaldwirtschaft alle die Mängel beseitigen will, die jeder einzelnen Betriebsart im allgemeinen und dem Kahlschlagbetrieb im besonderen anhaften. Sie begründen Ihre Warnung damit, daß

„Boden und Klima, also der „Standort“ hier, „durchaus ähnlich“ seien wie in Leberose (Kreis Lübben, Niederlausitz)“.

Das soll doch wohl heißen, unsere Waldböden sind vorwiegend aus grobkörnigen, feinerdearmen und damit wasserdurchlässigen Sanden zusammengestellt, und darum sei jeder Versuch, diesen Boden verbessern zu wollen, ein Fehlgriff. Dieser Ansicht kann ich leider keine Gefolgschaft leisten, denn, wenn man die Niederlausitz nicht näher kennt (ich habe dort gearbeitet), so ist ihr geologischer Charakter doch ganz allgemein dahin bekannt, daß sie sich nicht wesentlich von den Teilen Brandenburgs unterscheidet, für die die Bezeichnung „des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse“ geprägt wurde. Ich bin überzeugt, daß von den Posener Grundbesitzern kein nennenswerter Teil ohne weiteres mit diesem Boden tauschen würde. Leider haben wir von Posen noch keine geologischen Karten, um unsere Wirtschaft auf deren Ergebnisse basieren zu können. Wenn man jedoch der Schützeschen Arbeit „Das Posener Land“ — im Verlag der Historischen Gesellschaft 1923 erschienen — nachgehen kann, so ergibt sich daraus doch ein großer Unterschied zugunsten unserer Böden. Schütze stellt fest, daß die Oberfläche Posens vorwiegend aus Grundmoräne besteht, wovon 50 Prozent augenscheinlich (!) als Geschiebemergel festgestellt sind, und ich zitiere Schütze —: „Vorhanden ist er (Geschiebemergel) jedenfalls in den meisten übrigen Teilen des Landes, nur ist er dort durch andere Schichten verdeckt; aus Geschiebemergel bestehen ganz vorwiegend unsere flachwelligen Hochflächen, die den Hauptteil unseres Landes einnehmen!“ Von den Sanden sagt Schütze: „Die diluvialen Sande stehen ihrer Herkunft nach in nicht weniger engen Beziehungen zu dem ehemaligen Inlandeise, als der Geschiebemergel. Sie finden sich in allen Arten von feinstem Mergelsande, der sich kaum vom Mergel unterscheiden läßt, bis zum groben Kies und geröllführenden Grand mit großen Geschieben. Auch die Sande sind in der Regel sehr kalkreich und darum immer noch ein recht guter Nährboden für Pflanzen.“

Da Sie speziell Albert zitieren, der von den grobkörnigen Sanden Lieberoses sagt: „Durch langdauernde pflegliche Behandlung müsse es gelingen, auch Böden mit nur 10 Prozent Feinerde in ihrer Wuchsleistung wesentlich zu steigern“, entsteht für die hiesige Forstwirtschaft die Frage, durch welche wirtschaftlichen Maßnahmen denn eine solche Wuchssteigerung herbeigeführt werden kann, wenn gleichzeitig vor „Dauerwaldwirtschaft“, „Laubholzanbau auf Boden 3. Klasse“ (nach Wiedemann), „mechanischer Bodenbearbeitung“ (nach Wittich) gewarnt wird? Ohne Ausnahme sind sich doch heute alle Forstwirte, Wissenschaftler wie Praktiker, darin einig, daß die bisherige Kahlschlagwirtschaft den Boden nicht in seiner ursprünglichen Güte erhalten, sondern so geschädigt hat, daß seine Leistung überall sichtlich nachgelassen hat. Nun ist es in der Praxis doch außerdem so, daß unser Boden oft morgenweise schroff wechselt, woraus wir doch weiter schließen müssen, daß es nach der nicht sichtbaren Seite, also nach innen (Schütze) ebenso ist. Sollen wir nun aber wirklich, weil wir den Boden nicht nach allen für die Produktion in Betracht kommenden Richtungen sehen und beurteilen können, erst warten, bis der Boden von anderer Seite in allen Einzelheiten, also nach den physikalischen, chemischen und biologischen Eigenheiten genau untersucht ist, ehe wir unsere Maßnahmen treffen? Ich fürchte, wir werden doch Versuche — nicht Experimente, wovor Sie ja warnen — anstellen müssen, wenn uns die Wellen der wirtschaftlichen Not nicht über dem Kopf zusammenschlagen sollen, denn bis zu solchen Feststellungen wird noch geraume Zeit vergehen. Und glauben Sie wirklich, daß wir so große Flächen unter 3. Klasse haben, und können nicht solche Versuche unbeachtet der von uns eingeschätzten Bodenklasse durchgeführt werden?

Des weiteren entsteht für mich die Frage, warum Sie gerade Wiedemann (bei Vieweg u. Sohn 1925 erschienen) und Wittich (bei Neumann-Neudamm 1926 erschienen) zitieren, die lediglich negative Feststellungen gemacht haben. Ich bin überzeugt, daß das Ihrerseits unabsichtlich geschehen ist; immerhin bringt Sie das in den Verdacht der Gegnerschaft des Dauerwaldes, da Wiedemann durch Krutsch-Bärenthoren 1924 (bei Neumann-Neudamm) und Wittich durch Meinecke d. J. — Die Kohlenstoffernährung des Waldes — (bei Springer, Berlin, 1927 erschienen) widerlegt sind. Bei dem Gewicht Ihrer Meinung darf das im Interesse der hiesigen Privatforstwirtschaft nicht ungeklärt bleiben, denn dazu ist die Forstwirtschaft doch eine zu ernste Sache.

Trotz Ihrer Warnung vor Experimenten und Uebertreibungen halten Sie die Erdmannschen Feststellungen für „lehrreich für unseren Waldbesitz“, das heißt doch wohl, wir können vieles davon anwenden? Das würde aber doch einen Widerspruch bedeuten, denn nach Erdmanns Auffassung müßten wir, da wir „Bodenverödung“ fast ausschließlich und „Bodenverwüstung“ in einzelnen Teilen haben, Dauerwaldwirtschaft treiben, bestehend in:

1. Vermeidung des Kahlschlages.
2. Vermeidung der Schlagruhe, d. h. also den Boden „dauernd“ in Deckung und damit in Produktion halten.
3. Bodenpflegliche Beimischungen erhalten, also Mischwald erhalten und heranziehen, den die bisherige Wirtschaft restlos vernichtet hat.
4. Individuelle Hochdurchforstung treiben, d. h. dauernd in den herrschenden Bestand und je nach Bedürfnis des Bestandes sowohl wie des Bodens eingreifen und das Unterdrückte, was bisher vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, entnommen wurde, nach Möglichkeit belassen.
5. Streunutzung vermeiden (Bodenpflege, Kohlenstoffernährung).
6. Die wirtschaftliche Hiebsreife des einzelnen Baumes berücksichtigen, was wiederum Abkehr vom Kahlschlag bedingen würde.

Ich kann danach Ihre Warnung vor „Dauerwaldwirtschaft“ nicht verstehen, und da Ihr Urteil als das des erfahrenen Kenners hiesiger Verhältnisse sehr hoch geschätzt werden muß, so wäre Ihnen sicher ein großer Teil hiesiger Forstwirte dankbar, wenn Sie nachstehende Wirtschaftsgrundsätze, wie sie als „Dauerwaldwirtschaft“ hier jetzt schon seit Jahren angewendet werden und die sich mit den „lehrreichen“ Grundsätzen Erdmanns decken, einer Durchsicht und Begutachtung unterziehen würden, um uns dann sagen zu können, was hierbei Uebertreibung oder als das angesehen werden muß, vor dem Sie als vor „reiner Dauerwaldwirtschaft“ in Ihrem Artikel warnen zu müssen glaubten.

Wirtschaftsgrundsätze für Anbahnung einer Dauerwaldwirtschaft:

1. Intensivste Pflege des gesamten Vorrates durch
   a) frühzeitigen und jeweils rechtzeitigen individuellen Eingriff, um den gegenseitigen Kampf der Individuen zu unterstützen und das in fast allen Kiefernbeständen von Natur noch vorhandene Laubholz zu erhalten (Erdmann ad 3) und den Gesundheitszustand von Boden und Bestand stetig zu beachten bis zur
   b) Einzelbaumpflege, durch frühzeitige Auslese der für den Erdbestand notwendigen, im Verhältnis zur Anfangsstammzahl sehr geringen, Anzahl bestveranlagter Stammindividuen (Erdmann ad 4 und 6);
   c) Hebung der Qualität durch systematische Entnahme alles Schlechteren während der gesamten Lebensdauer des Bestandes, durch Astung usw.;
   d) kurzfristige Wiederkehr der Durchforstungen entsprechend der „Stetigkeit“ des Wachstums, und zwar in einer von der bisher üblichen gänzlich abweichenden Form, die wiederum der Stetigkeit des Wachstums entsprechend, der Vergrößerung des Wachs- und Kronenraumes für jeden einzelnen Baum Rechnung trägt;
   e) Anerziehung einer, höchste Zuwachsleistung allein gewährleistenden Krone — ein Drittel der möglichen Baumhöhe.
2. Einwandfreie Feststellung des Vorrates, um der bisher üblichen „Schätzung“ zu entgehen und den jeweiligen Eingriff individuell regulieren und den Abnutzungssatz aus dem wirklichen Zuwachs ableiten zu können, entgegen der bisherigen Praxis, die diesen aus scheinbar für ewige Zeiten feststehenden Tabellen abschrieb, da doch ein lebender Organismus nicht wie ein anorganischer Körper mit starren Formeln berechnet werden kann.
3. Vermeidung des Kahlschlages, zunächst zur Erhöhung der jetzt unzulänglichen Umtriebszeit, um dem Endbestand Gelegenheit zu geben, sich in Massen- und Wertleistung voll auswirken zu können. Wie weit diese Verlängerung zu treiben ist, kann wiederum nicht nach den bisher üblichen Zinsrechnungen im vorhinein festgestellt werden, sondern sie kann nur „Produkt“ der Wirtschaft sein; nach den bisherigen Erfahrungen ist sie aber ganz abweichend von der bisher mathematisch berechneten (Erdmann ad 1).
4. Vermeidung der jetzt üblichen rohen Erntemethode, die der inneren Veranlagung des Individuums keine Rechnung trägt und womit ein großer Teil des tätigen Vorrates vor Erreichung seiner Höchstleistung, ein ebenso großer Teil dagegen nach wirtschaftlicher Höchstleistung (Schwamm) geerntet wird (Erdmann ad 6).
5. Versuche einer weiteren Hebung der Massenleistung durch vollkommenere Ausnutzung aller Produktionsfaktoren durch
   a) Unterbau der reinen Bestände mit anderen Holzarten (Boden);
   b) Anbahnung eines Stufenschlusses (Licht) (Erdmann ad 4 und 6);
6. Pflege des Bodens durch
   a) bessere Deckung mittels entsprechender Kronen mit großer Blattmenge;
   b) besserer Schutz des Bodens vor der aushagernden Wirkung von Sonne und Wind oder auch zu starkem Licht- und Luftabschluß, Vermehrung und Verbesserung des Humus durch Unterbau reiner Bestände mit anderen Arten, wozu die aus der Vermeidung des Kahlschlages erübrigten Kulturgelder herangezogen werden sollen;
   c) Belassen aller organischen Bestandteile im Walde, deren biologischer Wert größer ist als der Verkaufswert (Reisigdecke — Stubben) (Albert);
   d) Aktivieren untätiger und schädlicher Humusmassen durch individuelle Bestandsbehandlung (schwächerer oder stärkerer Eingriff in den Bestand) und mechanische Bodenbearbeitung entgegen der Wittigschen Feststellungen (Beseitigung der schädlichen Säure, Vermehrung der Mikroorganismen und Kohlensäure (Erdmann);
   e) Vermeidung des Stubbenrodens zur Verhinderung der dadurch geförderten und jetzt vorwiegend vertretenen Einzelkonstruktur (Erdmannsche Bodenverödung), die ja bekanntlich schlechte Wasser- und Luftführung bedingt.

Das unterscheidet sich doch wohl wesentlich von der bisher üblichen Art unserer Forstwirtschaft und hat Anspruch auf die Bezeichnung „Dauerwaldwirtschaft“. Bezüglich der „Uebertreibungen“, vor denen Sie, Herr Forstrat, warnen zu müssen glauben, gehe ich mit Ihnen insofern konform, daß eine so diffizile Wirtschaft nur unter Anwendung aller Spezialkenntnisse und mit der Fähigkeit, die örtlichen Verhältnisse richtig einschätzen zu können, durchgeführt werden kann. Ich glaube andererseits aber auch, daß Sie mit mir darin übereinstimmen, daß eine solche Wirtschaft nicht an einzelne Bodenklassen gebunden ist, die wir heute ja gar nicht kennen, denn die Faktoren, wie Bestandshöhe, Kreisfläche und Holzmasse, nach denen wir heute bonitieren, sind doch Funktionen der Wirtschaftsart, was ja Albert auch mit seiner Behauptung zum Ausdruck bringen will, daß die Wuchsleistung auch auf den Böden gesteigert werden kann, die höchstens 10 Prozent Feinerdeanteil aufweisen. Auch Sie werden ja wohl bereits festgestellt haben, daß unsere Normalertragstafeln, auf die wir heute noch unsere ganze Wirtschaft mechanisch basieren, unseren tatsächlichen Wuchsverhältnissen nicht entfernt entsprechen. Weist uns das aber nicht alles auf den Versuch, auch die Forstwirtschaft zu intensivieren, und kann mit dem obigen Wirtschaftsprogramm, was ja lange nicht alle Einzelheiten und individuelle Notwendigkeiten erkennen lassen kann, bei verständiger Handhabung, die aber doch für alles notwendige Voraussetzung ist, wirklich Schaden angerichtet werden, oder liegt darin nicht doch eine Möglichkeit zum Fortschritt auch in der Forstwirtschaft? Und darf unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen wegen der Möglichkeit, daß hier und dort wirklich mal aus Uebereifer Schaden angerichtet wird, vor Versuchen (ich betone immer wieder, nicht „Experimenten“) gewarnt werden?

Mir fiel dieser Tage ein Artikel im „Tag“ vom 21. August in die Hände mit der Ueberschrift: „Die Sorge um den deutschen Wald“, und in einem so ernsten Blatt steht der Satz: „Dauerwald ist nicht eine ganz bestimmte Betriebsform, vielmehr eine nicht schematisierte, auf physiologischer Grundlage beruhende Waldwirtschaft. Das heißt: es gilt nicht mehr, dem Walde den menschlichen Willen aufzuzwingen, es gilt einzig und allein, den Wald als etwas Gegebenes hinzunehmen und von ihm zu lernen, sich ihm anzupassen . . .“

Rolle, Oberförster.

Wahlen zum 19. Landschaftstag.

Die Kreditverbundenen der Landschaft haben die Delegierten für den 19. Landschaftstag (Sejmik), der in Kürze einberufen wird, und zwar zu 6 Delegierten aus jedem der 9 Wahlbezirke, am **Freitag, dem 4. November 1927,** zu wählen. Die Wahlen finden unter Leitung der ernannten Wahlkommissare oder deren Vertreter wie folgt statt:

Im I. Bezirk, der die Kreise Schrimm, Schroda und Wreschen umfaßt, in Posen im Saale des Hauses der Königin Jadwiga um 3 Uhr nachmittags.

Im II. Bezirk, der die Kreise Samter, Birnbaum, Obornik umfaßt, in Samter im Saale des Hotels Sundmann um 2 Uhr nachmittags.

Im III. Bezirk, Kreise Kempen, Schildberg, Adelnau, Ostrowo, Pleschen, Jarotschin, Koschmin, Krotoschin, in Ostrowo im Saale des Hotel Polski um 12 Uhr mittags.

Im IV. Bezirk, Kreise Lissa, Schmiegel, Kosten, Rawitsch, Gostyn, in Lissa im Saale des Hotel Polski um 12 Uhr mittags.

Im V. Bezirk, Kreise Wollstein, Neutomischel, Grätz und Posen, in Posen im Saale der Posener Starostei (Waly Leszczyńskiego) um 3 Uhr nachmittags.

Im VI. Bezirk, Kreise Wongrowitz, Czarnikau, Kolmar, in Wongrowitz im Saale des Hotels des Herrn Podlewski um 12¼ Uhr nachmittags.

Im VII. Bezirk, Kreise Bromberg, Wirsitz und die Pommerellischen Kreise, in Bromberg im Saale des Hotels Lengning um 12 Uhr mittags.

Im VIII. Bezirk, Kreise Znin und Gnesen, in Gnesen im Saale des Hotel Europejski um 12 Uhr mittags.

Im IX. Bezirk, Kreise Inowroclaw, Strelno, Schubin, Mogilno, in Inowroclaw im Saale des Hotels Bast um 11 Uhr vormittags.

Das **Wahlrecht** für den Landschaftstag besitzen alle Mitglieder der Landschaft. Die Mitgliedschaft verliert man nicht durch Abzahlung des Darlehns zwecks Konvertierung. Die Darlehnsabzahlungen, um aus der Landschaft auszutreten, und die Ausstellung neuer Pfandbriefdarlehen auf noch nicht belastete Vermögen können nicht eine Woche vor den Wahlen und eine Woche nach dem Wahltermin erfolgen. Besitzer mehrerer Güter, die in demselben Wahlbezirk gelegen sind, haben nur eine Stimme. Mitinhaber eines Grundstücks haben zusammen eine Stimme.

Die Wahl wird **persönlich** ausgeübt. Es ist jedoch gestattet, daß die Ehegatten sich untereinander vertreten, ohne Rücksicht darauf, ob sie im Grundbuch als Miteigentümer eingetragen sind oder nicht. Andere Miteigentümer können durch einen von ihnen vertreten werden, auf Grund einer besonderen schriftlichen Vollmacht. Eltern, Pfleger oder Kuratoren vertreten die Personen, die unter ihrer elterlichen Macht, Pflege oder Kuratel stehen, ohne besondere Vollmacht, juristische Personen benötigen zu ihrer Vertretung besonders bestimmte Bevollmächtigte.

Die **Wahllisten** legt die Landschaft für jeden Wahlbezirk fest. Jeder Stimmberechtigte kann sie nach Veröffentlichung des Wahltermins in der Landschaft in den Dienststunden einsehen. Widerspruch muß eine Woche vor dem Wahltermin bei der Direktion eingereicht werden, die endgültig entscheidet. Die Wahllisten legt der Wahlkommissar eine Stunde vor Beginn der Wahlen im Wahlsaale aus.

Deutsche Kreditverbundene! Versäumt nicht die Wahlen!

Aus Stadt und Land.

Posen, den 29. Oktober.

Die Philosophie des Sonntagsbratens.

Da steht er auf dem Tisch, lecker duftend, knusperig, gebräunt, und wenn das Bratenmesser hineinschneidet, rinnt der Saft in dicken, schweren Tropfen über das rosig-helle Fleisch. Er ist etwas wie ein Auftakt zu den Freuden des Winters, der wieder die fetten Braten auf den Tisch bringt, die wir im Sommer verschmähten. — Und während ich mir den noch frühlingsjungen Salat auf den Teller lege und von den Pflaumen reichlich nehme, gehen mir um den Schweinsbraten herum allerlei Gedanken durch den Kopf. Wir sind doch weit gekommen, unsern Vorfahren gegenüber, die alle Nahrung roh aßen und sie stückweise von dem lebenden Tier herunterrissen und -fetzten, wie es noch heute in Abessinien vorkommen soll. Es gibt ein altes, chinesisches Manuskript, in dem von diesen Uranfängen der Menschheit die Rede ist, die als Cho-fang, wörtlich „Kochferien" scherzhaft bezeichnet werden. In diesem Manuskript wird berichtet, daß die Kunst des Zubereitens des Bratens von Fleisch, wie alle großen Erfindungen, zufällig entdeckt wurde.

Eines Morgens war der Schweinehirt Ho-ti in die Wälder gegangen, um nach seiner Gewohnheit Eicheln für seine Tiere zu suchen, und ließ seine Hütte unter Aufsicht seines ältesten Sohnes Bo-bo, so eines Schlingels und Tunichtguts, dem man eben nichts anvertrauen kann. Wie solche Lausbuben gern tun, spielte er mit Feuer, Funken fielen in ein Strohbündel, und die Hütte ging in Flammen auf. Dabei kamen auch [illegible] Schweine um. Bo-bo war in heller Verzweiflung, denn wenn [illegible] Hütte auch rasch wieder aufzubauen war, so war doch die Vernichtung der Schweine ein schwerer Verlust. Während er noch händeringend überlegte, was er seinem Vater sagen, und wie er ihm das schreckliche Unglück erklären sollte, drang plötzlich ein Duft in seine Nase, ein Duft, wie er keinen je gespürt. Wo mochte er herkommen? Er durchstöberte die Asche, konnte sich aber den lieblichen Geruch noch immer nicht erklären. Da kam er an die Stelle, wo die toten Schweine lagen. Stärker war hier das köstliche Aroma. Er wußte nicht, was er davon denken sollte. Er bückte sich, um eins der Schweine zu befühlen, ob etwa noch Leben darin wäre, verbrannte sich aber die Finger. Um sie zu kühlen, steckte er sie nach Kinderart in den Mund. Doch da von der knusperigen Haut ein paar Krümchen an seinen Fingerspitzen haften geblieben waren, kostete er zum erstenmal in seinem Leben (im Leben der Menschheit, denn vor ihm hatte kein Mensch diesen Geschmack gekannt) gebratenes Fleisch! Wieder betastete er das Schwein. Es war jetzt schon nicht mehr so heiß, dennoch leckte er — wie aus Gewohnheit — die Finger ab. Endlich dämmerte seinem langsamen Begriffsvermögen die Wahrheit: daß das Schwein diesen verführerischen Duft verbreitete und so unbeschreiblich herrlich schmeckte. Das erfassen und sich mit Heißhunger auf den neuen Genuß stürzen, war eins. Große Stücke von der knusprigen Haut mit dem Fleisch darin, riß er ab und schlang die heißen Bissen gierig herunter, als hätte er in seinem Leben überhaupt noch niemals gegessen. Er war so hingenommen von der Schwelgerei, daß er das Kommen seines Vaters überhörte, der, den angerichteten Schaden bemerkend, wütend auf den Bengel losprügelte. Aber es gelang seinem väterlichen Zorn nicht, den Jungen von dem gerösteten Schwein wegzubringen, bis auch der letzte Rest davon verzehrt war.

„Du undankbarer Lümmel, was schlingst du da herunter? Ist es nicht genug, daß du das Haus niedergebrannt hast, mußt du nun auch noch Feuer fressen? Was ißt du da, he?"

„O Vater, das Schwein, das Schwein! Komm doch nur und koste, wie gut die angebrannten Schweine schmecken!"

Ho-ti sträubte sich das Haar vor Entsetzen. Er verfluchte seinen Sohn und verfluchte sich selbst, daß er einen Sohn in die Welt gesetzt, der verbrannte Schweine aß!

Bo-bo, dessen Geruchsinn sich wunderbar geschärft hatte, fand bald ein zweites Schwein in der Asche, zerteilte es, warf die kleinere Hälfte Ho-ti zu und rief: „Iß doch Vater, koste nur einmal!" während er dabei schon wieder riesige Bissen hinunterschlang, als ob er daran ersticken müßte.

Ho-ti zitterte an allen Gliedern, während er nach dem abscheulichen Gegenstand griff, und schwankte wirklich, ob er seinen Sohn, dieses unnatürliche Ungeheuer, nicht umbringen müsse; da aber verbrannte auch er sich die Finger an der heißen Kruste und bekam, da er das gleiche Heilmittel anwendete, wie sein Sohn, einen kleinen Vorgeschmack von den Tafelfreuden der späteren Geschlechter. Das Ende von der Geschichte war, daß Vater und Sohn gemeinsam die gerösteten Schweine bis zum letzten Bissen verzehrten.

Bo-bo wurde von seinem Vater strengstens eingeschärft, das Geheimnis nicht zu verraten, denn die Nachbarn hätten die beiden sicherlich der Hexerei beschuldigt und gesteinigt, wenn sie gewußt hätten, daß sie die gute Nahrung, die Gott ihnen gab, eigenmächtig zu verbessern bemüht waren! Aber trotz ihrer Verschwiegenheit konnten sie nicht hindern, daß seltsame Gerüchte in Umlauf kamen. Vor allem fiel es den Nachbarn auf, daß Ho-tis Hütte ungewöhnlich häufig niederbrannte, und zwar immer, wenn die Sau Junge geworfen hatte. So rechte zarte Spanferkelchen waren nach dem Geschmack dieser beiden Feinschmecker. Es fiel allen auf, daß Ho-ti seinen ungeratenen Sohn, der immer an dem Feuer schuld war, nicht mehr prügelte, sondern mit größter Langmut sich seine dummen Streiche gefallen ließ. Die Nachbarn, neugierig geworden, legten sich nun auf die Lauer und hatten das Geheimnis von Vater und Sohn bald entdeckt. Sie verklagten sie bei den Gerichten, und beide mußten sich in Peking, das damals noch eine sehr unbedeutende Stadt war, verantworten. Die Zeugen ließen es sich angelegen sein, die verabscheuungswürdige Nahrung vor Gericht zu bringen, und der Vorsitzende bat, sie den Richtern zur Besichtigung zu reichen. Er und alle andern Richter befühlten sie, — verbrannten sich aber die Finger und fuhren unwillkürlich damit in den Mund. Obwohl alle Beweise erbracht waren, lautete der Spruch des Gerichts auf Unschuldig! Der Richter aber ging hin und kaufte alle Schweine auf, deren er irgend habhaft werden konnte. Am nächsten Tage ging sein Haus in Flammen auf, und Feuerbrünste waren in der nächsten Zeit überall in der Stadt an der Tagesordnung. Holz und Schweine stiegen ungeheuer im Preise, die Bauwerke wurden immer elender aufgeführt, und es war ernstlich zu befürchten, daß die Kunst der Architektur in sehr kurzer Zeit der Welt verloren gehen würde, da aber kam endlich ein Weiser, der die Entdeckung machte, daß das Fleisch der Schweine, wie auch aller andern Tiere geröstet werden könnte, ohne daß man deshalb ein ganzes Haus anzustecken brauchte. Es kam die Sitte auf, das Schwein am Spieß zu braten.

Heben wir also unser Glas und trinken wir auf den chinesischen Weisen, der es uns ermöglicht, einen knusprigen Schweinsbraten zu essen, ohne daß wir jedesmal unser ganzes Haus den Flammen überliefern müssen.

Und nun guten Appetit!

Frau Marie Fischer von Mollard †.

Donnerstag vormittag kam aus dem Posener Diakonissenkrankenhause die Trauerkunde, daß dort nach mehrwöchiger schwerer Krankheit die Gattin des Rittergutsbesitzers **Fischer von Mollard** auf Góra, **Marie** geb. Mollard, im Alter von 59 Jahren heimberufen worden ist. Der grausame Tod hat damit eine überaus glückliche, gegen vier Jahrzehnte dauernde Ehe jäh zerrissen und dem schwer geprüften Gatten die treue Lebensgefährtin, den Sonnenschein seines Hauses, den vier Kindern, drei Söhnen und einer Enkelin, die gute Mutter und treue Führerin geraubt. Aber der Tod dieser echten deutschen Frau und Mutter wird Gefühle aufrichtiger Trauer und herzlichen Beileids auch bei vielen anderen auslösen, die je die Bekanntschaft der edlen Frau machen durften. Besonders die zahlreichen Angestellten und Arbeiter der von Mollardschen Güter, die so oft Beweise der Herzensgüte der zu früh Verstorbenen erfahren durften, werden in aufrichtiger Trauer an ihrem Sarge stehen. Die Beisetzung hat bereits gestern in den Abendstunden in Góra in aller Stille stattgefunden. Die Entschlafene war Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins zu Jarotschin von 1915 bis 1918, und leitete in dieser Zeit das Lazarett des Vereins bis zur Uebergabe an die polnische Behörde. Möge ihr nach dem arbeits- und erfolgreichen Leben das ewige Licht leuchten!

Polens Künstler-Kreise und die Landesausstellung.

In Warschau, Krakau und Posen haben sich örtliche Künstlerkomitees gebildet, die bei der Organisation der Kultur- und Kunstabteilungen der Landesausstellung zu Posen mitwirken sollen. Mit dieser Aufgabe ist bekanntlich der Kunstsachverständige Dr. **Warchalowski** betraut worden, dem die örtlichen Künstlerkomitees zur Seite stehen werden. Als erstes hat sich das **Posener Künstlerkomitee** gebildet. Vorsitzender ist Direktor der staatlichen Schule für dekorative Kunst Karol **Maszkowski**, Generalsekretär Ladislaus **Lam**. Außerdem gehören dem Vorstand an die Architekten **Rusiński** und **Cybichowski**; die Kunstmaler **Jackowski**, **Roguski**, Graf **Zyberk-Plater**, Frl. **Mukulowska**; die Bildhauer **Marcinkowski** und **Rożek**. Das Komitee wird nach Bedarf neue Mitglieder kooptieren. Vor kurzem sind die Posener Künstler zu einer Sitzung zusammengetreten, in der Dr. **Warchalowski** seine Pläne auseinandersetzte; die Kunst- und Kulturausstellung soll so gehandhabt werden, daß die Abteilung ein einheitliches Ganzes bildet und einen rein künstlerischen Charakter trägt.

Allerheiligen in Sprichwörtern.

Oftmals kommen noch im November schöne Tage, und diese werden dann von den Landleuten der Allerheiligensommer genannt. So heißt es in Westfalen: „Der Allerheiligensommer bleibt selten aus," und in Süddeutschland sagt man: „Auch Allerheiligen bringt oft noch einen Nachsommer." Im allgemeinen weiß man aber, daß nun nicht mehr viel und nicht auf längere Zeit schönes Wetter zu erwarten ist. Daher die alten Bauernregeln: „Allerheiligen, dann sitzt der Winter auf den Zweigen," „Allerheiligen steigt der Winter in die Weidenbäume," oder auch: „Nach der Allerheiligen Meß', sind wir des Winters gewiß; wenn er dann nicht kommen mag, dauert's nur noch bis Martinstag." Ein anderer Spruch besagt: „Zwischen Allerheiligen und Christtag, es nicht viel regnen und winden mag." Da nach dem Tage Allerheiligen kaum noch etwas einzuernten ist, heißt es auch: „Am Allerheiligen sammelt man nur noch Disteln ein."

Die Aufführung der Kammer-Oper.

Am Sonnabend, 5. November, abends 8 Uhr, findet im Evgl. Vereinshause auf Veranlassung des Kulturausschusses ein Gastspiel der Kammer-Oper der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst e. V. Berlin statt, deren Erstaufführung am Sonntag, 16. Oktober, im Renaissance-Theater in Berlin einen großen Erfolg erlebte. Die Kammer-Oper will zu Unrecht vergessenes Gut, textlich und musikalisch bearbeitet, ans Licht bringen, vor allem Neuschöpfungen für den umgrenzten musikalischen und szenischen Apparat einer Wander-Kammer-Oper anregen, so daß es selbst theaterlosen Städten ermöglicht wird, Opernaufführungen durchzubringen. Es kommen zwei kleine Opern zur Aufführung, jede mit 4 Mitwirkenden und einem kleinen ausgewählten Kammerorchester von 14 Mann, als erstes ein entzückendes kleines Märchenspiel „Der gefangene Vogel", dessen Text **Karla Höcker**, die Tochter des Dichters Paul Oskar Höcker verfaßt, die Musik komponiert von dem jungen Komponisten **Hans Chemin-Petit**, **der sein Werk selbst dirigieren wird.** In seiner zarten, problemlosen dichterischen Unbeschwertheit, in seiner Melodienfreudigkeit wird dieses kleine Werk bei dem ungemein reizvollen Milieu, seine Wirkung auf den Hörer bestimmt nicht verfehlen, zumal für die Darstellung das Marionettenhafte strikte durchgeführt werden soll. Als Gegenstück zu diesem zeitgenössischen Werkchen wird Pergolesis „**Verliebter Gesangmeister**" gegeben werden. Text von Helene **Federn**, musikalische Bearbeitung von Erich Freiherr von **Gudenberg**. Auch hier ein großer Melodienreichtum und eine heitere Anmut. Die Mitwirkenden sind dieselben wie beim „Gefangenen Vogel". Preise der Plätze von 1.50 bis 10 Zloty im Vorverkauf in der Evangel. Vereinsbuchhandlung.

Das Jahrbuch des deutschen Volkstums in Polen.

Den Kalendern, die jetzt für das Jahr 1928 in die deutschen Familien in Polen ihren Einzug halten wollen, hat sich auch diesmal wieder mit seinem 7. Jahrgang der „**Deutsche Heimatbote in Polen**" zugesellt, der, herausgegeben von der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat und bearbeitet von Paul **Dobbermann** in Bromberg, vollen Anspruch auf die Beachtung und Wertschätzung des gesamten Deutschtums in Polen hat. Was ist da nicht wieder auf den 240 Seiten Großoktav an schätzens- und wissenswertem Material, an Unterhaltungs- und Belehrungsstoff in unermüdlicher Kleinarbeit zusammengetragen worden, um den Lesern vom Besten das Beste zu bieten. Einem Kalendarium mit Bildern von Männern, denen unser hiesiges Deutschtum so unendlich viel verdankt — daß darunter unser Führer Landrat a. D. Naumann nicht fehlt, ist selbstverständlich —, folgt eine gedrängte Uebersicht wichtiger geschichtlicher Ereignisse usw. Nach den vier Jahreszeiten gruppiert, schließt sich eine große Fülle Unterhaltungsstoffes an, wie Gedichte heimatlichen Gepräges, Erinnerungen aus dem Weltkriege usw., sowie fröhliche Geschichten für die finsteren Winterabende. Etwa die volle zweite Hälfte des ungewöhnlich wertvollen Hausbuchs bringt eindrucksvolle Berichte über die Lage der Deutschen in verschiedenen polnischen Teilgebieten; man wird aus berufener Feder unterrichtet über die Organisation des Deutschtums in Polen, über die allen Deutschen am Herzen liegende Schule und die Kirche augsburgischer Konfession, sowie über kulturelles deutsches Leben in Polen, so das Chorgesangwesen, Liebhaberbühnen, Volksbüchereien, Vereinsleben, besonders die Turnerei und last not least die deutschen Zeitungen und Zeitschriften in Polen. Eine Reihe wertvoller Notizen bilden den Abschluß des bewährten Buches und machen es zu einem sehr wertvollen Nachschlagewerk und echten deutschen Familienbuche. Dieses ist bei allen Buchhandlungen u. a. beim Kosmos Sp. z o. o. in Posen, ul. Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstr.) für 2,10 Zloty zu haben. hb.

× **Orgelweihe in der Kreuzkirche.** Bei dem **Bachkonzert**, das am Dienstag, dem 1. November (Allerheiligen), nachmittags 5 Uhr in der **Kreuzkirche** stattfindet, kommen außer den gestern genannten Solostücken für Orgel (Professor **Otto Becker** aus Potsdam) zwei der größten **Bach-Kantaten** für Chor, Soli, Orchester und Orgel zur Aufführung, nämlich „**Unser Mund sei voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens**" und „**Ein' feste Burg ist unser Gott**". Die Arien und Rezitative in beiden Kantaten singt unser hiesiger bekannter Bassist, Herr Bankdirektor **Hugo Boehmer**. Das **Orchester** stellt das hiesige **Teatr Wielki**. Es ist das „Fest-Orchester" der Bachschen Zeit, d. h. zu den sonst meist nur beschäftigten Streichern und Holzbläsern treten drei Trompeten und Pauken. Eine der größten Schwierigkeiten bei der Aufführung solcher Werke mit den hohen C-, D- oder F-Trompeten bietet in unseren Tagen die Besetzung eben dieser sehr hoch gesetzten Trompeten. Die Trompeten wurden vor 200 Jahren ganz anders gebaut; sie waren viel enger in der Mensur und schwächer im Metall, haben daher auch einen viel helleren und zarteren Klang als die heutigen Blechinstrumente. All die Experimente, die im Laufe der letzten drei Jahrzehnte in dieser schwierigen Bachtrompeten-Frage gemacht worden sind, hat auch der Posener Bachverein jeweilig mit versucht. Letzten Endes kommt aber auch in dieser Frage alles doch immer auf den **Menschen** an, der die Trompete bläst. Es gibt auch in unseren Tagen, allerdings sehr wenige, gottbegnadete Künstler, die diese hohen Trompeten so blasen können, wie sie zu Bachs Zeiten in Weimar, Cöthen und Leipzig erklangen. Für das Festkonzert am Dienstag ist Kammervirtuos **Heinrich Teubig** aus **Leipzig** gewonnen worden, der erste und Solo-Trompeter des Gewandhaus-Orchesters. Herr Teubig gilt als bester Bachtrompeter unserer Tage und wird zu allen großen Bachkonzerten in alle Welt gerufen. Von einem Bach-Kantaten-Abend in der Berliner Singakademie im vorigen Winter schreiben die Berliner Zeitungen: „Die obligate Trompete wurde hervorragend geblasen von Herrn **Teubig**, dem geradezu glänzenden Solo-Trompeter des Leipziger Gewandhaus-Orchesters." Die „Chemnitzer Zeitung" schreibt: „Die sehr hoch liegenden Trompetensoli führte der als Spezialist bekannte Kammervirtuos Heinrich **Teubig** aus. Auch die höchsten Töne und Triller kamen mit einer solchen Klarheit heraus, daß man nun erst merkte, was Bach beabsichtigt hatte." Die „Königsberger Hartungsche Zeitung" berichtet: „Prachtvoll klang die Trompete, diese Künderin transzendentaler Weisen. Herr **Teubig** blies sie wie Erzengel und Cherubim." — So dürfen wir Posener uns freuen, diesen hervorragenden Vertreter seines Faches hier einmal zu hören. — Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß der **Vorverkauf** von Eintrittskarten am Sonnabend um 6 Uhr in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung sein Ende findet; die Buchhandlung bleibt um des Reformationsfestes willen am Montag geschlossen. Von Sonntag 11½ Uhr ab sind Eintrittskarten in der Küsterei der Kreuzkirche, Grobla 1 (fr. Grabenstr.), zu haben.

× **Zum deutsch-polnischen Fernsprechverkehr zugelassen** werden weiter mit dem 1. November d. Js. Czarnikau, Grätz i. Posen, Miala, Pinne und Schmiegel.

× **Die Steuerüberweisungen durch das Postscheckamt.** Einem von uns bereits veröffentlichten Rundschreiben der P. K. O. zufolge sind ab 1. November d. Js. folgende Manipulations- und Postgebühren bei Einzahlungen im Scheckverkehr eingeführt worden: Bis 50 Zloty: 5 Groschen, von 50 bis 100 Zloty: 10 Groschen, von 100 bis 500 Zloty: 20 Groschen, von 500 bis 1000 Zloty: 50 Groschen, über 1000 Zloty: 1 Zloty. Hierzu bittet der Magistrat um die Veröffentlichung folgender Ausführungen: Die Bürger werden gebeten, in Fällen der Ueberweisung von Steuern durch die P. K. O. an die Städtische Steuerkasse auf das Konto 205 096 immer die in gebührender Höhe verpflichtende Manipulations-Postgebühr nach obenstehenden Sätzen zuzuzahlen, um deren Abziehung von der Steuersumme zu verhindern.

× **Die Ein- und Ausfuhr von Tieren in den verseuchten Gebieten.** Gemäß einer Erläuterung des Finanzministeriums vom 18. August d. J. teilt das Landwirtschaftsministerium mit, daß alle Gesuche um Erteilung einer Genehmigung zur Einfuhr bzw. Ausfuhr von Tieren im inneren Verkehr in bzw. aus verseuchten Gebieten auf Grund des Art. 145 des Gesetzes vom 1. Juli 1926 einer Stempelgebühr von 3 zl und jede Anlage zu dem Gesuch einer Stempelgebühr von 50 gr unterliegt. Die von den zuständigen Behörden erteilte Genehmigung zur Ein- bzw. Ausfuhr unterliegt gleichfalls einer Stempelgebühr in Höhe von 3 zl

× **Justizpersonalnachricht.** In der Liste der Rechtsanwälte beim Appellationsgericht in Posen gestrichen wurde der Rechtsanwalt Dr. Glatzer.

× **Katholisch-kirchliche Personalnachricht.** Der Prokurator des Priesterseminars in Posen, Włodzimierz Laskowski, hat die Präsente auf die Propstei in Neustadt bei Pinne erhalten.

× **Registertäfelchen an Fahrrädern.** Im letzten Amtsblatt der Posener Wojewodschaft (Dziennik Urzędowy Nr. 43 vom 22. 10. 1927) ist eine Polizeiverordnung über Anbringung von Register-Täfelchen an Fahrrädern erschienenen, die für den deutschen Leserkreis von weitestgehender Bedeutung ist. Darnach muß jeder Besitzer eines Fahrrades sein Fahrrad mit einem Register-Täfelchen versehen, das zwischen dem Hinterrad und dem Sattel in sichtbarer Weise anzubringen ist Die Register-Täfelchen werden in der Stadt Posen vom Städtischen Polizeiamt herausgegeben. Jeder Fahrradbesitzer muß sich von dort das Register-Täfelchen abholen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Zloty oder im Unvermögensfalle mit einer entsprechenden Haftstrafe bestraft. Für das Register-Täfelchen ist eine Gebühr beim Städtischen Polizeiamt zu entrichten. Das Register-Täfelchen muß beim Verkauf oder völliger Zerstörung des Fahrrades dem Städtischen Polizeiamt unverzüglich zurückgegeben werden. Dies ist der wesentlichste Inhalt der Polizeiverordnung.

× **Im Kino Apollo** rollte gestern ein französischer Film des bekannten Regisseurs Jacques de Baroncelli unter dem Titel „Feuer!" zum ersten Male über die Leinwand. Es handelt sich um einen prächtigen Meeresfilm, der den Beschauer in die Kämpfe gegen die Riffkabylen versetzt. Auf der einen Seite ein an ein Scheusal von Mann und Landesverräter, einen Kapitän, gefesseltes Weib (Dolli Danisi) und auf der anderen Seite ein im Kampfe um die Ehre und das Vaterland einerseits und in der Liebe um eben dasselbe Weib stehender Seeoffizir (Charles Vanel). Die Lösung des etwas weit ausgesponnenen spannenden Seedramas ist als glücklich anzusprechen. Die Ausstattung und die Szenerie ist prächtig. Alles in allem ein Film, der auf die volle Aufmerksamkeit der Kinobesucher Anspruch erheben darf, um so mehr, als die Darstellung aller Beteiligten einwandfrei ist.

× **Georg Baklanow,** der berühmte erste Bariton der Großen Oper in Neuyork, früher erster Bariton der Kaiserlichen Oper in Petersburg, gibt in Posen am Sonntag, 6. November, abends 8 Uhr in der Universitätsaula ein Konzert. Der Künstler wird in Posen zum ersten Male auftreten. Ueber die großen künstlerischen Eindrücke, die von Baklanow ausgehen, etwas zu sagen, ist unnötig, da der Ruhm der ganzen Kulturwelt um seinen Namen geht. Neben Battistini, Schaljapin, Tita Ruffo steht Baklanow in gleicher Reihe. Vorverkauf der Eintrittskarten bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20.

× **Von der Vogelwarte Rossitten.** Der Name Rossitten hat heute Weltruf. Das Eigenartige dabei ist, daß außer kurzen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Tageszeitungen bisher kaum Nennenswertes über die auf der Warte von ihrem berühmten Leiter Professor Thienemann geleistete Forscherarbeit veröffentlicht worden ist. Jetzt endlich gibt Professor Thienemann im Verlag von J. Neumann in Neudamm ein Buch über sein Lebenswerk heraus, das durchaus volkstümlich gehalten ist und jedermann einen tiefen Einblick in die hochinteressanten Arbeitsmethoden und Lebensverhältnisse auf der Kurischen Nehrung gewährt. Besonders reizvoll sind die Beschreibungen des Vogelzuges, wie er auf der Nehrung stattfindet. Das Buch wird in weiteren Kreisen großes Aufsehen erwecken. Im Buchhandel ist das Buch bereits angezeigt, es kostet geb. 10 Rm. und wird Ende November ausgeliefert werden.

× **Ein Raub der Flammen geworden** ist vorgestern, wie die „Deutsche Rundschau" berichtet, das gesamte Mobiliar des Bankdirektors Pfeiffer von hier, in der ul. Sniadeckich (fr. Herderstraße), der vor einigen Wochen nach Bromberg versetzt wurde und jetzt seinen Umzug nach Bromberg bewerkstelligen wollte. Donnerstag mittag stand auf dem Wege von Inowroclaw nach Bromberg bei Kilometerstein 41,5 ein an fünfter Stelle eines Güterzuges hinter der Lokomotive sich befindender Wagen in Flammen. Bald darauf war die Bromberger Feuerwehr und eine Abteilung vom Flugplatz an die Brandstelle geeilt. Den Bemühungen der Bromberger Feuerwehr gelang es in kurzer Zeit, das Feuer zu löschen. Trotzdem hatte dieses den Wagen vollständig zerstört, auf dem sich ein Möbeltransport von dem Spediteur Jankowski in Posen an die Bromberger Speditionsfirma Wodtke befand. Der Schaden ist sehr groß.

× **Tödlicher Unglücksfall eines Kindes.** Von einem Kraftwagen überfahren und tödlich verletzt wurde am Donnerstag auf der ul. Matejki (fr. Neue Gartenstraße), Ecke Grotgera (fr. Liebigstraße) die dreijährige Irene Matela, wohnhaft ul. Grotgera 14. Das sofort ins Stadtkrankenhaus gebrachte Kind ist dort kurz darauf an den erlittenen Verletzungen gestorben.

× **Von einem Kraftwagen überfahren** wurde auf der Neuen Straße der 14jährige Stefan Lorczak, wohnhaft in Głowna; er wurde ins Stadtkrankenhaus geschafft, wo leichte Hautabschürfungen festgestellt wurden.

× **Die Feuerwehr** wurde am Donnerstag in die Chemikalienfabrik von Sigmund Pomianowski nach der Buker Straße 43 gerufen, wo Terpentin in Brand geraten war. Dabei erlitt der Arbeiter Stefan Jabłoński, Dolna Wilda (fr. Unterwilda) leichte Brandwunden. J. wurde von der Feuerwehr ins Stadtkrankenhaus geschafft.

× **Diebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend sind Einbrecher durch die Wand des Gebäudes Lukerstraße Nr. 9 in die Kraftwagenwerkstatt von Czeslaw Czechowski eingedrungen, wo sie drei Aluminium-Motorgehäuse im Gewicht von 2 Ztr. und andere bisher noch nicht festgestellte Gegenstände im Gesamtwerte von 4000 Zloty stahlen. Gestohlen wurden: einem Hugo Linke, wohnhaft in Czarnawieś, Kreis Grätz, auf dem hiesigen Bahnhof eine graue Brieftasche, in der sich eine Jagdkarte, ein Waffenschein, sowie andere Dokumente befanden; einem Piotr Bajer, wohnhaft Św. Wojciech 21 (fr. Adalbertstraße), nach Einbruch in die Wohnung 1500 Zloty, verschiedene Schmucksachen und ein Damenpelz im Gesamtwerte von 3400 Zloty. Mit einem Nachschlüssel sind unbekannte Täter in die Wohnung des ul. Skarbowa 1 (fr. Luisenstr.) wohnhaften Popiek eingedrungen, wo sie 135 Zloty Bargeld entwendeten. Vom Boden des Hauses Marstallstr. 9 haben unbekannte Täter Wäschestücke eines Wl. Szymański im Werte von 300 Zloty gestohlen.

× **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel 12 Grad Wärme.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonnabend, früh + 0 80 Meter, gegen + 0 59 Meter gestern früh.**

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30, Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 29. Oktober bis 4. November:** St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1 (Halbdorfstr.), Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41 (Alter Markt), St. Martin-Apotheke, ul. Fr. Ratajczaka 12 (Ritterstr.), Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22 (Hohenzollernstr.), Lazarus: Saxonia-Apotheke, Głogowska 74/75, Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

× **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 30. Oktober. 10.15: Gottesdienst aus dem Dom. 12—12.25: Vortrag. 12.25 bis 12.50: Züchtungsprobleme. 15.10—17.20: Konzertübertragung aus Warschau. 17.20—17.40: Beiprogramm. 17.40—18.30: Uebertragung aus Warschau. 18.30—19.10: Für die Kinder. 19.10 bis 19.35: Das Wiederaufleben des Heerwesens seit Stanislaw August. 19.35—20: Eine Reise nach Irland. 20—20.25: Aktuelle Fragen der polnischen Auswanderer nach Frankreich. 20.30—22: Abendkonzert. Ausführende: Der Chor der Postbeamten. Helena Majchrzakówna (Sopran). Zygmunt Kalinowski (Bariton). 22.30 bis 24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

× **Posener Rundfunkprogramm für Montag, den 31. Oktober.** 12.45—14: Mittagskonzert. 13: In den Konzertpausen Getreidebörse. 14: Effektenbörse. 17—17.25: Vortrag des T. C. L. 17.45: Konzert aus der Wielkopolanka. 19.10—19.35: Französisch. 19.35 bis 19.55: Wirtschaftsnachrichten. 19.55—20.20: Vortrag. 20.30 bis 22: Konzert. Mitwirkende: Der Mandolinen-Klub „Mewa", Włodzimiera Jarochowska (Mezzo-Sopran), Gabryela Krysier-Bernacka (Sopran), Władysław Sowiński (Tenor), Ferdynand Kowalik (Begleitung). 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 22. Oktober. Nach einer Mitteilung des „Głos Pomorski" ist General Józef Haller das Opfer eines geschickten Betrügers geworden. Haller hat, um mehreren Hallervereinen in Warschau und Großpolen finanziell zu Hilfe zu kommen, einen Wechsel in Höhe von 8000 Dollar giriert, der vom Vorsitzenden des Hallerverbandes in Warschau diskontiert wurde. Dieser hat das Geld (etwa 72 000 Zloty) abgehoben und ist damit nach Amerika geflüchtet. Die Folgen dieser Unterschlagungsaffäre sind jedoch für den General höchst unangenehm gewesen. Der Wechsel wurde protestiert und die Villa des Generals in Pommerellen beschlagnahmt.

* **Bromberg,** 28. Oktober. In einem Schwermutsanfall erschoß sich, der „Deutsch. Rundsch." zufolge, gestern früh der aus Schrimm stammende Bezirkssekretär des Westmarkenvereins Kaczmarek, Boyestraße 9.

* **Gostyn,** 28. Oktober. Als am vergangenen Dienstag der in der Klosterstraße wohnhafte 70 Jahre alte Schuhmachermeister Bobkiewicz am späten Abend aus der Stube in den dunklen Hausflur ging, wurde er von einem dort stehenden unbekannten Manne mit einem Knüppel derart über den Kopf geschlagen, daß er auf der Stelle besinnungslos zusammenbrach. Man vermutet, daß der rohe Täter, der leider unerkannt entkommen konnte, sich in den Hausflur eingeschlichen hat, um zu stehlen.

* **Miloslaw,** 28. Oktober. In Winagora starb der Sozialdemokrat Stanislaw Rządkowski aus Biale Piątkowo. Bei der Beerdigung wurden, wie dem „Kurjer Poz." berichtet wird, statt des Kreuzes drei rote Standarten getragen. In Winagora begab sich eine Deputation zum Ortspropst Kanonikus Poturalski mit der Bitte, die Exporte bis zum Kirchhof zu übernehmen und die Leiche zu segnen. Dieser hat jedoch das Ansinnen abgelehnt.

* **Nakel,** 25. Oktober. Vorgestern abend schlugen Bubenhände dem Kaufmann Merten in der Halera, früher Posener Straße, sechs große Fensterscheiben ein. Hoffentlich gelingt es der Polizei, der Täter habhaft zu werden, damit die Freveltat ihre Sühne findet. Vor einiger Zeit wurde gleichfalls einem jüdischen Kaufmann in der Bromberger Straße die große Schaufensterscheibe eingeschlagen.

* **Rawitsch,** 22. Oktober. Einer bedauerlichen Verwechselung ist der bei der Rawitsch—Kobyliner Bahn beschäftigte Stellmacher Stelmaszyk zum Opfer gefallen. Als er Mittwoch abend nach Hause kam, wollte er nach des Tages Mühen seine Lebensgeister durch einen Schluck Czysta auffrischen. Er griff zur Flasche, bemerkte aber leider nicht, daß er eine falsche, und zwar mit Seifenstein gefüllte, erwischt hatte, und verbrannte sich durch die ätzende Lauge schwer die inneren Organe. Unter Schmerzen sich windend, mußte der Unglückliche in das Krankenhaus übergeführt werden, wo er schwer darnieder liegt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Gdingen,** 28. Oktober. Aus Liebeskummer in die See gestürzt hat sich hier die 18 Jahre alte Eisenbahnertochter Hedwig Ratenau aus Neustadt. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

* **Graudenz,** 28. Oktober. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag im Hause Unterthorner Straße 25. Dort zündete die 73jährige Frau Laura Katarzyńska im Ofen Feuer an. Dabei muß sie wohl unvorsichtig verfahren sein, denn das Feuer ergriff die Kleider der alten Frau, die sofort völlig in Flammen standen. In ihrer Angst und Verzweiflung rannte die Unglückliche wie rasend im Zimmer umher und schrie um Hilfe. Bevor Nachbarn herbeieilen konnten, waren die Kleider bereits von den Flammen verzehrt und der Körper der Bedauernswerten an einigen Stellen völlig verkohlt. Die Freiwillige Feuerwehr fuhr die Verunglückte nach dem Krankenhause, wo der Arzt den bereits eingetretenen Tod der Frau feststellte. Die Leiche wurde in die Leichenhalle gebracht.

* **Stargard,** 26. Oktober. Ein Reisender aus Lodz hatte seinerzeit bei der Polizei Anzeige erstattet, daß er in einem hiesigen Lokal von einer Kabarettkünstlerin um 70 Zloty bestohlen worden sei. Die eingeleitete Revision und Haussuchung blieben erfolglos. Jetzt stellte sich heraus, daß der Diebstahl fingiert war, um Zechprellerei zu umge[hen]. Er hatte kein Geld und konnte seine Zeche nicht bezahlen.

Aus Ostdeutschland.

* **Hindenburg,** 28. Oktober. Ein armer Grubenarbeiter aus Hindenburg-Zaborze erhielt dieser Tage die amtliche Mitteilung, daß ihm ein kürzlich in Amerika verstorbener Onkel eine Erbschaft von 500000 Mark hinterlassen habe. 478 000 Mark werden ihm nach Abzug von Gebühren ausgezahlt. Der Mann kann rund 2000 Mark im Monat an Zinsen verleben.

* **Wierzebaum,** 27. Oktober. Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte Herr Landschaftsrat a. D. Nicaeus und Gemahlin.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 28. Oktober. Wegen Verbreitung von falschen Fünf- und Zwanzigzlotyscheinen verurteilte die Strafkammer die 21jährige Genowefa Jończyk aus Lodz zu 2 Jahren Gefängnis.

* **Bromberg,** 28. Oktober. Der Schuhmacher Andreas Serówka aus Wissek, Kreis Wirsitz, wurde wegen unberechtigten Verkaufs alkoholischer Getränke zu 1000 Zloty Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt.

* **Graudenz,** 28. Oktober. Die 2. Strafkammer verhandelte gegen den 67jährigen Arbeiter Gustav Bogaj von hier. Er war angeklagt, seinem Hauswirt mit einem Beil einige Verletzungen an Kopf und Händen in lebensgefährlicher Weise beigebracht zu haben. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein; das Gericht erkannte auf acht Monate Gefängnis.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Strafe muß sein!

Am 7. d. Mts. fuhr meine Schwester mit dem Mittagszuge von Ostrowo nach Suschen — im Adelnauer Kreise. Da der Zug dort um 4 Uhr herum erst ankommt, ging sie am folgenden Tage zwar erst, wohl aber um 8¾ Uhr auf das dortige Polizeibüro, um sich anzumelden. Bemerkt sei, daß das Büro nachmittags geschlossen ist, und die Dienststunden erst um ½9 Uhr im selbigen Büro beginnen. Der Beamte nahm die Anmeldung auch ohne jegliche Einwendung entgegen. Nun, am 26. d. Mts., erhält meine Schwester ein Strafmandat über 3 Zloty wegen verspäteter Anmeldung. Auf sofortige Vorstellung erklärte der Herr Ortspolizist folgendes: Aus dem Jahre 1837 bestände noch ein Gesetz, das noch nicht aufgehoben wäre und das dem Inländer vorschreibt, sich am selbigen Tage oder um 8 Uhr des nächstfolgenden Tages zu melden. Da das nicht geschehen wäre, bestände das Mandat zu Recht.

M. R.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonntag, 30. Oktober, nachm. 3 Uhr: **„Der Vogelhändler"**,
Montag, 31. Oktober: **„Der Rastelbinder"**.
Dienstag, 1. November: **„Das Mahl der Spötter"**.
Mittwoch, 2. November: **„Madame Butterfly"**.
Donnerstag, 3. November: **„Zygmunt August"**.
Freitag, 4. November: **„Eugen Onegin"**. (Erm. Preise.)
Sonnabend, 5. November: **„Der Rastelbinder"**.
Sonntag, 6. November, nachm. 3 Uhr: **„Zigeunerliebe."** (Ermäßigte Preise.) Abends 7½ Uhr: **„Die Glocken von Corneville"**.
Montag, 7. November: **„Die verkaufte Braut"**.
Dienstag, 8. November: **„Zygmunt August"**.
Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Verjüngung der Frau.

Von Frau Dr. Thea Sutoris-Berlin.

Das heutige Leben stellt an jeden einzelnen erhöhte Anforderungen; die Waffen der Frau: Anmut und Liebreiz — Vorteile der Jugend — sind dieselben geblieben wie vor tausend Jahren. Aber, wenn wir nun altern? Welche Frau erbleicht nicht bei dem Gedanken?

Seitdem nun Steinach und Voronoff die Greise zu Jünglingen machen und Operationen und Uebertragung von Affendrüsen, haben die (wohlhabenden) Männer ihren Retter gefunden. Die Frauen aber stehen ratlos da.

Während wir unser armes Hirn noch zermatern — denn auch die Schälkur, die Paraffinkur und andere Kuren helfen vielleicht vorübergehend oder versagen gar —, mutet uns wie ein Märchen aus 1001 Nacht die Kunde an von der natürlichen Verjüngungsmethode durch die indische Beerenfrucht Lukutate, von welcher der deutsche Forscher, Freiherr von Gagern und neuerdings auch namhafte deutsche Gelehrte Fabelhaftes zu berichten wissen. Lukutate wird als Drüsenmittel der Zukunft gerühmt. Lukutate befreit das Blut und den Körper von allen Schlacken. Es wirkt auf die inner-sekretorische Tätigkeit ein und verursacht auf diese Weise die Ausströmung der Gifte und den nötigen Stoffwechsel.

Allem Anschein nach enthält die Beere vitaminähnliche Stoffe, die genau wie bei den schon bekannten Vitaminen in Reinkultur nicht zu gewinnen sind, aber in der wohltätigen Wirkung auf den Gesamtorganismus ihr Vorhandensein beweisen.

Die Wirkung der Lukutate tritt im Gegensatz zu den sonst bekannt gewordenen und übrigens meist unerschwinglich teuren Kuren verblüffend schnell ein. Schon einige Wochen nach dem Verbrauche einer verhältnismäßig kleinen Menge ist eine Nervenerfrischung und Neubelebung, eine wunderbare Verjüngung des ganzen Organismus deutlich zu spüren. Wir Frauen empfinden es besonders dankbar, daß uns durch die Lukutate-Beere ein natürliches Mittel zur Verjüngung in die Hand gegeben ist.

= **Die Chemie im Dienste des Haushalts.** Seit Jahrzehnten war man bemüht, eine Seife herzustellen, die, nicht nur Schmutz von Stoff und Körper entfernt, sondern auch zugleich jegliche Verunreinigung mit Oel und Fett mit benzinartiger Wirkung beseitigt. Der Versuch, eine derartige Seife herzustellen, ist der chemischen Wissenschaft endlich gelungen. Die neue, patentierte Seife ist an dem ihr eigenen Benzolgeruch erkennbar, der jedoch nach der Wäsche gänzlich schwindet. Es sei noch erwähnt, daß die Benzolseife infolge der Benzolsubstanzen gründlich desinfiziert. Die Anwendung der „Plaskolinseife" ist in wirtschaftlicher Hinsicht von großem Vorteil, da 2 Kilo der Benzolseife 3 Kilo der allerbesten Kernseife ersetzen. Die Benzolseife ist bereits in Deutschland, Schweden verbreitet, während sie in Polen unter dem Namen „Plaskolin" von der Aktien-Gesellschaft „Plask" produziert und auf Grund des Patents vom 19. 10. 1927, Nr. 7934, vertrieben wird.

Geschichten aus aller Welt.

Wahlkampf ohne Wahlschwindel.

(f) **London.** Die kommende australische Parlamentssession wird vor allem einen scharfen Kampf um die Pressefreiheit bringen. Im Hinblick auf die nächsten Wahlen trifft man nämlich bereits jetzt schon Vorkehrungen, den gegenseitigen Verunglimpfungen der Parteien durch ihre Presse gewisse Grenzen zu ziehen. In Südafrika ist eine ähnliche Bewegung im Gange, und so dürfte bald im ganzen britischen Imperium eine Milderung der Formen des politischen Kampfes um sich greifen. Verboten ist natürlich die Anhänger der gegnerischen Parteien als Mörder, Räuber oder Betrüger hinzustellen. Ja nicht einmal das Prädikat Lügner soll in Zukunft gebraucht werden. Auf europäische Verhältnisse übertragen würde dies wohl das Ende der Parteikämpfe überhaupt bedeuten. Aber das glückliche Albion, d. h. seine noch glücklicheren Dominien, können sich das eben leisten. — Um das Verantwortungsgefühl der Journalisten zu heben, hat man eine ganz seltsame Methode im Auge. Nicht der verantwortliche Schriftleiter allein soll mit seinem Namen alle Tiraden seiner Kollegen decken, sondern jeder, der an einer betreffenden Nummer mitarbeitet, muß seinen Namen darunter setzen. Ganz Radikale wollen sogar jede Meldung gezeichnet wissen und zwar: vom Verfasser, vom Redakteur und vom Korrektor. Die englische Presse kann sich für diese australisch-südafrikanischen Projekte natürlich keineswegs begeistern. Und sie tut, was ja nicht sonderlich schwer fällt, ihr Bestes, um die ganze Bewegung lächerlich zu machen. So sprechen einige Londoner Blätter von richtigen Personenverzeichnissen, die hinter jeder Meldung stehen würden und aus denen man wie auf einem Theaterzettel die Namen und die Rollen aller Mitwirkenden ersehen könnte. Zum Beispiel:

Kapstadt, (Datum). „Wie wir zuverlässig erfahren, gedenkt General Hertzog seine Versprechungen im Hinblick auf die Reform der Gesetzgebung über die Verwaltung der Diamantfelder keineswegs wahr zu machen."

Mitteilung . . . . . Mister R. E. Porter,
Aufnahme . . . . . Mister St. E. N. O. Graph.
Uebertragung . . . . Miß T. Y. Pist,
Redaktion . . . . . Mister S.C. H. Mack,
Korrektur . . . . . Mister R. C. Y. Clop.

Man prophezeit denn auch, die Aktien für Zeitungspapiere würden, dem auf diese Weise wachsenden Bedarf entsprechend, in allernächster Zeit an sämtlichen britischen Börsenplätzen eine noch nie dagewesene Hausse erleben.

Ein Widerruf.

(Nachdruck verboten.)

(a) **Neuyork.** Theologische Kontroversen in amerikanischen Zeitungen sind keine Seltenheit. In Amerika, diesem Musterlande eines tausendfältigen Sektierertums, befehden sich die einzelnen Sekten in echt christlicher Nächstenliebe bis aufs Blut, und ein großer Teil der Presse gibt sich zum Tummelplatz der sich bekämpfenden Ideen her. Für den Außenstehenden sind diese Auseinandersetzungen etwa über die Frage, ob man an einem Freitage als dem Todestage des Gekreuzigten taufen darf oder nicht, oder über die noch abwegigere, ob Moses — bakterienfreies Wasser aus dem Felsen geschlagen habe (!), äußerst langweilig, und man fliegt bei der Lektüre gewiß auch darüber hinweg, ohne den Verlust einer tieferen Erkenntnis befürchten zu brauchen. In einem Blättchen im Staate Minnesota jedoch war kürzlich ein allerliebstes kleines Intermezzo zu lesen, das eine Ausnahme von dieser Regel bildet und darum auch hier seinen Platz finden soll.

In einem dreiviertel durchschossenen „offenen Brief" nämlich forderte der Prediger Puzkins der „Unitarisch-Reformierten Sonntagsgemeinde" des kleinen Städtchens den dort im Ruhestand lebenden früheren Theologieprofessor James auf, sofort und an derselben Stelle einen feierlichen öffentlichen Widerruf der Behauptung vorzunehmen, er, Puzkins, habe seine Predigt vom vorigen Sonntag über die Bibelstelle Sprüche Salomonis 30, 32 und 33 — gestohlen. Sollte dieser Widerruf nicht unverzüglich erfolgen, so werde eine Verleumdungs- und Beleidigungsklage bei den Gerichten anhängig gemacht.

Dieser Widerruf des alten Professors James ließ nicht lange auf sich warten. Er erschien schon am nächsten Tage in derselben Zeitung und an derselben Stelle, und lautete in lakonischer Kürze: „Hiermit widerrufe ich öffentlich und in aller Form meinen im Gespräch mit Bekannten wiederholt geäußerten entehrenden Vorwurf, Herr Prediger Puzkins von der hiesigen „Unitarisch-Reformierten Sonntagsgemeinde" habe seine am letzten Sonntag gehaltene Predigt über Sprüche Salomonis 30, Vers 32 und 33, gestohlen. Ich habe in meiner umfangreichen Bücherei nachgeschlagen und meinen Irrtum eingesehen. Sie ist noch da!"

Der Prediger Puzkins soll seine Versetzung beantragt haben. Hätte er doch lieber, wie es der Text der genannten Bibelstelle befiehlt, „die Hand aufs Maul gelegt!" — —

Schmuggelsaison im Norden.

(g) **Kopenhagen.** Alljährlich, wenn die weißen Nächte über dem nordischen Strand stehen, hat sich der Spritschmuggler einen bürgerlichen Beruf zu suchen, da um den Johannistag herum die Gefahr einer Entdeckung zu groß ist. Erst wenn das Licht spärlicher wird, so um die Herbstzeit, geht der Schmuggler wieder auf die Jagd. Und wenn es gar regnet oder handfest stürmt, dann herrscht Hochsaison. Nur ein Schmuggler richtet sich nicht nach diesen Gesetzen der Vorsicht: „Der König der Spritschmuggler, der berüchtigte „Schweden"Bremer", fährt Sommer und Winter, Herbst wie Frühjahr auf den Schleichwegen der weiten Ostsee mit seinen schnellen und immer schnelleren Booten. Er ist ein Friedloser, ein ewig Gehetzter, der in keinem der nordischen Länder seinen Fuß an Land setzen darf, weil jeder Staat mit ihm ein Hühnchen zu rupfen hat und weil er in Kopenhagen wie in Stockholm, in Oslo wie in Helsingfors je ein beträchtliches Sündenkonto besitzt. Einige der kleinen Inseln draußen im Kattegat sind seine einzige Zufluchtsstätte, die neuerdings freilich auch nicht mehr ganz sicher ist, seit die Zollbeamten auch dort überraschend aufzutauchen belieben. Noch aber ist er ihnen stets entwichen.

Wie er zu diesem Leben kam? Nun, er besaß ein großes Vermögen. Seine Geschäfte mögen schon früher nicht ganz hasenrein gewesen sein, denn seine Geschäftsfreunde betrogen ihn nach Noten, ohne daß er sie gesetzlich zu belangen wagte. So sah sich Schweden-Bremer eines Tages als armer Mann. Da ging er halt hinaus auf die See und machte das selbst, was früher andere für ihn taten: Schmuggeln. Heute ist er zur sagenhaften Berühmtheit geworden. Seine Boote, es sollen ehemalige Kriegsfahrzeuge sein, die auf vielen Umwegen in seine Hand gelangten, entwickeln eine märchenhafte Geschwindigkeit. Längst sollen Boote und Bootseinrichtung von Sprit so durchtränkt sein, daß man mit Feuer nur höchst vorsichtig umgehen darf. Der „Friedlose", der so selten an Land kommt, und der in der Nähe der Küste nur schleunigst Sprit umlädt, um sofort wieder zu verschwinden, soll oft so unter Wassermangel leiden, daß er sich in Sprit wäscht.

Wenn der tollkühne Schweden-Bremer aber der König der Abenteurer ist, so ist er noch lange nicht der größte oder auch nur der Gerissenste der kaufmännischen Größen im Spritschmuggel. Er als Geächteter wird nicht nur auch heute noch häufig von listigen Kunden um den Preis seiner Ware betrogen. er hat auch gefährliche, große Konkurrenten. Ein deutsches Konsortium soll irgendwo im Norden einen großen Depotdampfer unterhalten, der mit einem Male eine vier bis fünfmal so große Last wie die ganze Bremersche Bootsflottille aufladen kann. Ja, es soll auch an Hinweisen „wohlwollender Kollegen" für die Zolljäger über den jeweiligen Schlupfwinkel des Schmugglerkönigs nicht fehlen.

Lange also wird das gefahren- und verlustreiche Leben des Mannes, der auch die weißen Nächte nicht fürchtet, wohl nicht mehr dauern. Mit ihm aber würde ein letztes Stück Poesie zugunsten einer Großunternehmung auch in diesem „Handelszweig" verschwinden.

Der böse Geist.

(s. m.) **Montevideo.** Wir saßen auf der Loggia unseres Hauses und genossen schweigend den lichtgrünen Abendhimmel, als sich mit einem Krach die Tür des Hauses öffnete und Jesusa, unsere frisch engagierte Köchin, mit rollenden Augen und fletschenden Zähnen zu uns stürzte: „Ein Geist, ein Geist!"

Die zweizentrige, schwabbelige Negerin rutsche auf den Knien zu mir hin. Ein ungeheurer Klagestrom entfloß ihrem Munde und ein Tränenstrom ihren Augen, die sie vergebens mit einem Taschentuch zu trocknen versuchte, das merkwürdigerweise mein Monogramm trug.

Als das Jammern kein Ende nahm, wurde ich energisch: „Also — Jesusa, was ist los? Laß jetzt das Geheule und erzähle, Geister gibt es nicht, das weißt du doch von dem Pfarrer. Los!"

Jesusa sah mich erschrocken an: „O, Senora, Sie gaben mir doch vorhin das Plätteisen und ich plättete all die feine Wäsche so sorgfältig. Auf einmal, wie ich wieder anfasse, schlägt es mich und dann noch einmal. Ich habe es ja gleich gedacht, daß es ein Zauberding ist, wie kann es denn ohne Feuer heiß werden! Aber nun weiß ich es ganz gewiß, es steckt ein böser Geist darin, und nie, nie wieder werde ich es anfassen!"

„Höre, Jesusa, du bist ein dummes Ding! Hast du denn auf dem Camp nie etwas von Elektrizität gehört? Du hast das Eisen sicher mit nassen Händen angefaßt . . . Ich kann dir das nicht alles erklären, aber du kannst versichert sein, daß es etwas ganz natürliches ist, so wie die Eisenbahn oder ein Automobil. Aber du brauchst nicht mehr zu plätten, wenn du nicht willst, Junana kann es tun. Geh aber jetzt und drehe das Licht an, denn es ist Nacht!"

Gehorsam erhob sich Jesusa, rannte aber schnell in ihre Kammer und kam mit einem Besen bewaffnet zurück. Verwundert schauten wir ihr zu. Sie schritt zum Lichtschalter, erregt vor sich hinmurmelnd, und drückte mit dem Besenstiel den Knopf herunter, indem sie ihre linke festverballte Hand aufs Herz preßte. „Was hast du in der Hand?" fragte ich streng. Sie versuchte zu entwischen, ich aber holte sie ein und öffnete gewaltsam ihre Linke. Ein kleines, schwarzes, verschrumpeltes Etwas rollte zu Boden. Ich bückte mich danach — und hielt in der Hand: einen Totenfinger, einen Talisman gegen die bösen Geister . . .

Weil er seine Frau los sein wollte.

(—) **Paris.** Hier hat man das Scheiden unglücklicher Ehen und manchmal auch glücklicher noch nie besonders schwer genommen. Um so mehr Aufsehen erregt jetzt, was in einem Vorort ein Mann unternahm, um seine Frau loszuwerden. M. Léon Roger, seines Zeichens Schreiber beim Bürgermeister von Neufchelles, war trotz seiner 55 Jahre verliebt — aber nicht in seine 50jährige, biedere, sparsame, treue Ehehälfte. Nun sann er darauf, wie er dieses Prachtexemplar weiblicher Güte loswerden könnte, ohne einen Ausweg zu finden. Da schloß er mit seiner Liebsten einen „Pakt". Sie würde ihn nehmen — selbst wenn er verstümmelt wäre. So legte sich denn der alte Léon mit dem jungen Herzen eines Tages ins Bett und brachte sich mit drei Revolverkugeln drei ziemlich häßliche Wunden im Gesicht und an den B[illegible]nen bei. — Nachbarn, Polizei! Léon: „Meine Frau, diese Bestie — aber ich habe es immer gewußt!" Mme. Roger wird verhaftet, beteuert ihre Unschuld. Endlich wird der verhängnisvolle Revolver unter der Matratze des alten Léon gefunden — und jetzt pflegt ihn Frau Léon mit mütterlicher Aufopferung . . .

Als Rembrandt um Saskia freite.

Von Emil Ludwig.

Eines Tages, ein Jahr nach seinem Kommen, tritt Ulenburgh ins Atelier und erzählt, aus Friesland ist eine Kusine nach Amsterdam gekommen, jung und hübsch, übrigens reich, denn sie ist Waise und Miterbin eines großen Vermögens. Bürgermeister war ihr Vater und Politiker, Brüder und Schwäger Advokaten und Offiziere, es sind Patrizier aus dem Norden, und das Mädchen heißt Saskia.

„Saskia?" denkt Rembrandt und wiegt den Namen hin und her, doch wie er auf seine dumpfe Art dasteht, den Rücken immer zum Fenster, und er blickt vor sich hin, so hat er nur halb zugehört, denn was er nicht sieht, das kann ihn nicht fesseln.

Ein paar Tage später öffnet sich die Tür, und Ulenburgh führt das Mädchen herein, denn sie ist neugierig auf die Modebilder von Amsterdam und noch mehr auf den Maler. Doch da sie nun von all den gemalten Männern mit ihren schönen Kragen und von den stillen Frauen in Stulpen und Handschuhen zu dem Menschen hinüberschielt, der in beflecktem Kittel davorsteht und schmiert die bunten Finger hinein und reicht ihr eine klebrige Hand, so steht sie eigentlich enttäuscht: sie hatte sich ihn viel malerischer vorgestellt, und hier ist nichts zu sehen, als ein Arbeiter.

Ihm aber gefällt das kapriziöse Wesen, die blonde, kleine Friesin mit ihren munteren Augen und ihrem zarten Leib. Scheint sie nicht eine kleine Prinzessin mit ihren Spitzen und Perlen? Schwer und ungeschickt lädt er ihre Zartheit zum Sitzen und schleppt ihr seine Bilder an. Jetzt ist sie eine verkleidete Elfin, und er ist ein verkappter Zauberer, schon frißt er sie mit den Blicken. Einmal lacht er, da blickt sie auf und sieht zum erstenmal sein Herz.

Schmunzelnd schweigt daneben der Vetter Kunsthändler und, um seinem Freunde einen guten Auftrag zu vermitteln, vielleicht auch mit leichten Kuppler-Gedanken, macht er den Vorschlag, sie solle sich malen lassen.

Das Bild wird üblich und fein, es spricht den Stand, doch nicht die Seele aus, Kragen und Steine umglänzen wohlgetroffen den bleichen, etwas genierten Kopf, man langweilt sich. Wie er die Spitzen peinlich ausmalt, Zelle auf Zelle, denkt er ganz andere Dinge: „Ja, wenn man dieser Elfin das Blondhaar öffnen, Aermel und Hals von diesem Puritanerzeug befreien, ein paar bunte Fetzen umtun könnte, dann würde sie lachen! Das gäbe ein Bild!"

Da fällt ihm ein, daß er noch nie ein Mädchen außer der Schwester gemalt hat und daß er nun endlich eins haben möchte wie dies da: pikant und dabei unbefangen, nicht von den gelehrten Frauenzimmern, eine, die in Leiden mit Singen, Malen und Latein die Affen harangieren.

Bald gefällt er ihr auch, denn er ist gar zart zu ihr, auch fühlt sie, daß er häuslich ist, zwischen Werkstatt und Wohnung spinnt sich sein Leben, wie sie's nun eine Weile beobachten mag, und fürchtet sie sich zuweilen vor den wilden Wünschen seines Blicks und ahnt Vulkane, so lockt sie solche Furcht erst recht. Wie er zwischen Verlegenheit und Ungestüm sie schließlich bittet, sagt sie ja.

Der Vormund ist wütend. Ein Müllerssohn soll die reiche Patrizierin gewinnen? Der will nur das Geld, ist auch zu jung und sieht aus wie ein Knoten! Gewiß stellte Rembrandt ihren Reichtum in seine Rechnung ein, hier, mitten im Getümmel des Handels, von weltlichem Begehren angezogen, verführt vom ersten Ruhm und Gold. Saskia lieben, Saskia malen, bis zur Erschöpfung, zugleich Freiheit für seine Kunst erringen: Ein breites Leben in Arbeit und Lust schwebt vor seinem Geiste, keine Dumpfheit mehr und auch keine Aufträge, nur noch das malen, was im Innern lebt! Ihm dies zu weigern, weil er arm ist und nicht von Stande? Was? Verdient er nicht das Geld in Haufen und ist ein ehrenwerter Mann?

Sie steckt sich indes hinter Schwester und Schwager, Predigersleute, bei denen sie zu Gast ist. Die liegen dem Vormund in den Ohren: ist nicht die dritte Schwester auch glücklich geworden als Gattin eins Malers, den sie sogar den Friesischen Adler nennen? Auch hat der Bürgermeister selbst, der Doktor Tulp, sich von ihm malen lassen, Pellicornes und Billerbeecqs und Poncks und wieviel andere! Das ist kein Taugenichts, der kann Latein und war sogar auf der Akademie!

Rembrandt aber fühlt dunkle Gedanken, seine ganze Wildheit bricht hervor, die immer ein halbes Wesen bedeutet, und als sie fort ist, nach Norden gefahren, und er sitzt wieder allein in seinem Atelier und sieht das Haus seiner Wünsche verrammelt; da wirft er Trotz und Zorn auf die Leinwand und malt Entführungen. Da raubt er als Stier und kühner Gott die reizende Europa, dann als dunkler Pluto die wilde Proserpina, die kratzt ihn ins Gesicht, indes die schwarzen Feuerpferde sie rasch entführen auf dem Löwenwagen. In solcher Zeichensprache kühlt er seinen Grimm, bis man in Friesland nachgiebt, und sie kommt wieder im nächsten Sommer; und wie sie in sein Atelier tritt, lächelt sie und nimmt und gibt den Ring.

An diesem Tage wird Rembrandt der Dunkle ein Glücklicher. Neun Jahre lang wird er's neben Saskia bleiben.

Was tut ein rechter Malersmann zuerst mit seiner Braut? Am dritten Tage nimmt er den Silberstift und zeichnet sie. Plötzlich ist sie verwandelt. Spannung und Form sind hin, Spitzen und Steine, die Erbin, die Dame. Ein reizendes Kind sitzt aufgestützt, verträumt blickt sie aus ihrer Jugend in eine hell überschleierte Zukunft, leise hängt die Blume in ihrer Hand, die er ihr gab, und der breite Gartenhut schwebt in Wellen auf den blonden Zöpfen. Wie er fertig ist, tritt sie zu dem Sitzenden, legt um ihn den Arm, und wie sie's zusammen betrachten und denken dabei mancherlei, nimmt er den Stift, und wie um sie sich höchst formell zu sichern, schreibt er darunter: „Dies ist meiner Braut Konterfei, als sie 21 Jahre war, den dritten Tag, daß wir verlobt waren. 8. Juni 1633." Sie aber lacht und sagt, es ist falsch, denn zur 21 fehlen noch ein paar Wochen.

Ein Jahr sind sie verlobt, nicht immer ist sie in der Stadt, doch wenn er sie in der Nähe hat und kann sie herzen und lieben, so malt er sie auch; noch einmal feierlich wie voriges Jahr, doch hält sie nun den zarten Rosmarin als Zeichen der Verlobten in den Händen. Wie rasch verändern sich die Züge! Ja, unter Rembrandts glühendem Winde, im Atem seines Besitzerwillens blühen die Menschen, die er liebt, rasch auf wie unter tropischen Sonnen, entfalten sich und welken wieder, rasch, wie sie sich geöffnet hatten! Saskia wird Rembrandts erstes Opfer.

Denn als er sie im selben Jahre malt, in dunkelblauem Samt mit goldgewirktem Schleier, scheint sie ein leidenschaftliches Weib in der Erwartung geworden, Wissen und Wünsche reden stumm aus den forschenden Augen, alles wird der rote Mund genießen. Phantastisch, eine Flora, die Blumen streut, malt er sie zu gleicher Zeit mit offenem Busen, fließend langen Haaren, im weiten, roten Mantelkleide, üppig und frei.

Wenn er allein ist und der letzte Auftrag fertig, sieht Rembrandt in den Spiegel wie einst, nur ist es jetzt ein großes Glas, vor dem er steht und späht. Nun will er einen Mann von Welt darstellen, es ziemt sich nicht mehr, ungeschmückt zu bleiben, alle die Selbstbildnisse aus dieser Zeit zeigen Ketten und Schilde, wo das Licht etwas zum Spiegeln hat. Ueberall ist er sorgsam frisiert, meist verschönt, Schnurrbart nach oben, Kopf über die Achsel gedreht, mit einer überaus peinlichen Wendung, die das Leben herausfordert.

In solcher Stimmung fährt er nach Friesland, ins Haus derer, die ihn voriges Jahr abgewiesen; nun kommt er, ein Sieger, die Braut zu holen. Der Pfarrer der St. Anna-Parochie schreibt in sein Kirchenbuch, daß er getraut hat „den Maler Rembrandt van Ryn aus Amsterdam mit Saskia van Ulenburgh, Tochter des verstorbenen Bürgermeisters von Leeuwarden."

Es ist ein Tag im hohen Sommer. Die Welt glüht ihnen entgegen.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem in den nächsten Tagen erscheinenden Buche „Kunst und Schicksal", vier Bildnisse von Emil Ludwig entnommen.)

Sport und Spiel.

Fußballsport. Die Posener A-Klasse! Aus der B-Klasse wurden folgende drei Vereine in die A-Klasse aufgenommen: Stella aus Gnesen, Viktoria aus Jarotschin und die Posener Sparta, so daß zur nächstjährigen Posener Bezirksmeisterschaft acht Vereine antreten werden, und zwar die drei schon genannten, Legja (Posen), Ostrowja (Ostrowo), Pogoń, Posnania und Unja, alle drei aus Posen.

Legja — Unja. Sonntag vorm. um 11 Uhr treffen auf dem Unja-Platze (am Ende der ul. Niegolewskich (Augustastr.) und Spokojna (Friedenstr.) gelegen) Legja und Unja zu einem Gesellschaftsspiel zusammen. Auf das Resultat desselben kann man gespannt sein, da Unja, wie man aus dem letzten Abschneiden gegen Pogoń sieht, in ziemlicher Form ist, Legja — der Bezirksmeister — dagegen, noch durch Abgang mehrerer Spieler zum Militär sehr geschwächt, doch alles versuchen will, um nach langer Zeit einen Gewinn herauszuholen. In den letzten Wettspielen verloren sie gegen Pogoń (3 : 2) und Posnania (7 : 1) und machten gegen Sparta 1 : 1) und Ostrowja (1 : 1) unentschieden.

Warta — Posnania. Ein Spiel, das großes Interesse erweckt, wird am Sonntag nachmittag um ½3 Uhr auf dem Wartaplatz ausgetragen. Es ist seit längerer Zeit das erste Zusammentreffen der Posener Warta mit einem A-Klassen-Verein.

Hamburg. Der „Hamburger Sportverein" trifft am Sonntag mit dem „Deutschen Fußballklub Prag" zusammen. Das letzte Spiel endete 2 : 1 zugunsten der Hamburger.

Schweden — Schweiz. Am 6. November findet in Zürich ein Länderkampf zwischen obengenannten Staaten, den zweiten und dritten der Pariser Olympiade (1924), statt.

Stockholm — Berlin. Ebenfalls am 6. November findet in Berlin ein Städtespiel zwischen Berlin und Stockholm statt. Das letzte Treffen in Stockholm endete 3 : 3.

Schweden — Holland treten am 13. November in Amsterdam einander gegenüber.

Deutschland — Holland. Eine Woche später, am 20. Nov., tritt die holländische Nationalelf in Köln der deutschen Nationalelf gegenüber. Dieses Ländertreffen ist ein letzter Prüfstein für die deutsche Mannschaft in diesem Jahre.

POINT BLEU DETEKTOR gibt FERNEMPFANG durch POINT BLEU SUPER KRISTALL.

Der POINT BLEU Präzisions-Detektor ist technisch vollkommen konstruiert und allen Ansprüchen gewachsen. Kristall ist sichtbar montiert, aber gegen Staub geschützt. Unbedingt stabil und zuverlässig im Betrieb. Ausgerüstet mit dem hochempfindlichen POINT BLEU SUPER KRISTALL mit RÖHRENLAUTSTÄRKE.

Jedes Stück garantiert dreimal am Rundfunk geprüft.

Fabriks-Anlagen IDEAL RADIO, Kraków,
Rynek gł. 5 (Sienna 2).
Lager: Poznań, Kantaka 23/2.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres illustrierten Kataloges.



Verschiedenes! Johnny Weißmüller (Amerika) verbesserte den Weltrekord des Schweden Arne Borg im 300 Yard-Freistilschwimmen um fast 5 Sekunden. Er erreichte die außerordentliche Zeit von 3,11,6 Minuten. Arne Borgs Rekord stand auf 3,16,4 Minuten.

Paul Berlenbach, der frühere Weltmeister im Halbschwergewicht, kämpfte gegen Joe Lohmann in zehn Runden unentschieden.

Roland Todd, der Europameister im Mittelgewicht, wurde in York von Frank Fowler nach Punkten geschlagen.

Czirson — Eusel. Heute abend treffen im Ufa-Palast am Zoo in Berlin Eusel und Czirson zu einem Kampf um den Titel eines deutschen Leichtgewichtsmeisters zusammen. Eusel hatte sich den Titel erst im Frühjahr von Rich. Naujocks, dem langjährigen Meister (gen. „König Richard"), geholt.

Türkei — Bulgarien 43 : 40. Der Leichtathletik-Länderkampf zwischen der Türkei und Bulgarien endete 43 : 40 für die Türken. Wie weit man dort unten in den Balkanländern noch mit dem Sport zurück ist, beweist, daß die beste Leistung des Kampftages der 5000 Meter-Lauf in 17,07 Minuten (neuer türkischer Rekord durch Mehmed) ist.

Einen neuen italienischen Rekord stellte im Stabhochsprung Couboli mit 3,75 Metern auf.

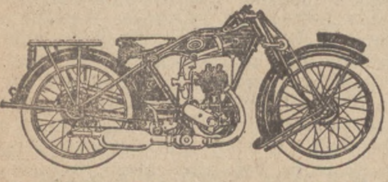
Den tschechischen Marathonlauf, der gestern ausgetragen wurde,. gewann der Ungar Gatubolos in 2 Stunden 48 Minuten. Der vorjährige Sieger Hempel (S. C. C., Berlin) wurde Dritter.

Der Fußball-Länderkampf Jugoslawien — Tschechoslowakei endete 5 : 3 für letztere.

Wettervoraussage für Sonntag, 30. Oktober.

= **Berlin, 29. Oktober. Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise heiter. Temperaturen nur wenig niedriger, abflauende östliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Wolkig bis heiter, nirgends erhebliche Regenfälle.**

Bei Herzleiden und Adernverkalkung, Neigung zu Gehirnblutungen und Schlaganfällen sichert das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser leichten Stuhlgang ohne Anstrengung. Wissenschaftliche Beobachtungen in den Kliniken für Krankheiten der Blutgefäße haben ergeben, daß das Franz-Josef-Wasser namentlich älteren Leuten sehr ersprießliche Dienste leistet. Erhältl. in Apoth.



Achtung Motorradbesitzer!

Sämtliche **Motorrad-Ersatzteile — Zubehör** und **Pneumatiks** kaufen Sie **am billigsten** bei Firma

„MOTOR" Poznań, Dąbrowskiego 7
Tel. 62-27. Vis-a-vis P. K. O.

Generalvertretung: **New-Hudson für Westpolen.**

Mehrere tüchtige
Vertreter
für Poznań und umliegende Landbezirke für einen in jeder Familie verkäuflichen Markenartikel gegen hohe Provision gesucht. **Hanns Hohmann,** Danzig-Hagelsberg.

Frl. 19 J. alt, **sucht Stellung** als Verkäuferin, gleich welcher Art, bevorz. Konfektion mit anschl. leicht. Hausarb. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **2153.**

Mädchen sucht **Stellung** für alles, auch zu Kindern, poln. u. deutsch sprechend. Off. **Karl Hoffmann,** Św. Marcin 60.

Brillanten
Ohrringe - Ringe - Colliers - Broschen
nach neuesten Modellen in eigener Werkstatt ausgeführt
empfiehlt preiswert

W. Kruk Juwelier und Goldschmied
Poznań
ul. 27. Grudnia 6.



Zum 1. 1. 28 wird von einer größeren Oberschles. Verwaltung ein tüchtiger, zuverlässiger

Wirtschaftsassistent

gesucht. Gefl. Offert. an Ann.-Exped. **Kosmos,** Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **Nr. 2104.**

Suche ab 1. Januar 1928 möglichst bilanzsicheren

Rentmeister(in).

Reflektiert wird nur auf erste Kraft mit besten Referenzen. Polnisch in Wort und Schrift Bedingung.

Czapski, Dom. Obra, p. Golina.

Per sofort oder später einen unverheirateten

Brenner sucht

Dom. Górzno, p. Garzyn, pow. Leszno.

Backofen- und Bäckerei-Maschinen-Branche.

Erfahrener **Fachvertreter**

zum Besuche der Kundschaft in Posen gesucht. Es kommen nur Herren, die gleiche oder ähnliche Posten schon mit Erfolg bekleidet haben, in Frage. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2150.**

Oekonomen

sucht zum 1. Januar 1928 die **Deutsche Kasinogesellschaft „Erholung"** zu Bydgoszcz. Schriftliche Meldungen mit Empfehlungen an Herrn **Fr. Ohlhoff, Bydgoszcz,** Dworcowa 95. Der Vorstand.

Suche **Lehrling,** polnisch sprechend, aus gutem Hause bei freier Station.

Kaufhaus M. LESSER, Strzelno.

Kinderfräulein für 2 Kinder von 11 u 8 Jahren für die Nachmittagsstunden von 2—8 gesucht. Beaufsichtigung der Schularbeiten einschl. Polnisch ist mit zu übernehmen. Angebote an Kosmos Sp. z o. o., Poznań ul. Zwierzyniecka 6, unter **2152** erbeten.

Wir suchen in Gniezno eine tüchtige u. ehrliche

Köchin

per sofort mit guten Zeugnissen. Offerten an die Annoncen-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **2158.**

Wirtschaftsbeamter,

Oberschlesier, 30 J. alt, Ackerbauschule absolviert, 12 Jahre Praxis, noch in Stellung, **sucht** ab 1. 1. 1928 unterm Chef anderweitigen Wirkungskreis. Beste lückenlose Zeugnisse zur Seite. Offerten an die Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2155.**

Deutsche Herrschaft bevorzugt!
Suche z. 1. Jan. (evtl. früh. od. spät.), mögl. selbst. Stellung als **Gutsverwalter** od. 1. Inspektor b. größ. deutsch. Verwaltg. — Bes. höh. Gymn.-Bildg., bin gründl. Kenner d. Landw., 35 J. alt, led., habe 11 J. Prax., verw. zul. Gut üb. 1400 Mrg., u. bin in allen Sätteln fest. Deutsch-Pole, evgl., beid. Landesspr. i. Wort u. Schrift mächt. Beste Zeugn. u. Ref. z. Seite. Gefl. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **D. M. 2139** erbeten.

Holzfachmann

24 Jahre, vom Militär entlassen, vertraut mit allen einschlägigen Arbeiten des Sägewerks, Platz- und Waldgeschäfts, sucht Stellung per sofort oder später. Angebote an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter Nr. **2161.**

Landwirtstochter
20 Jahre alt, evgl., sucht Stellung per bald oder zum 1. 1. möglichst auf einem Gute oder in größerem Haushalt, um kochen zu lernen. Angebote mit Gehaltsangabe an **Selma Jänsch,** Zachodzko, p. Miedzichowo, pow. Nowy Tomyśl

Aelt., perfekt., tücht. **Hausmädchen,** erfahr. im Stadt- und Landhaushalt sucht
Stellung
vom 1. 12. oder auch später. Geht auch gerne aufs Gut. Offerten an Annoncen-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2157.**

Wenn Sie über alle Wirtschaftsfragen gut und sicher unterrichtet sein wollen, so **abonnieren Sie** die Zeitschrift

Handel u. Gewerbe in Polen

Erscheint 14tägig.

Preis pro Quartal 3 zł.

Bestellungen zu richten an

Verband f. Handel u. Gewerbe
Poznań, ul. Skośna 8.
Telephon 1536.

Noch nie dagewesene günstige Gelegenheit!

Sonder-Angebot

Teppiche
Brücken
Läufer-Stoffe
Gardinen
Bett-Decken
Ueberwürfe
Tisch-Decken
Möbel-Dekorat.-Stoffe
Wachstuch
Linoleum

Spezial-Haus für Teppiche und Gardinen
S. MORNEL
Poznań, Wrocławska 37

Plüsch-Tisch-Decke 26.-

Tel. 34-56 Tel. 34-56

Guter Rat
Wenn Sie gute, warme Wäsche kaufen wollen

besuchen Sie bitte mein Lager, um sich von den Preisen nachstehender Artikel zu überzeugen.

- Trikot-Wäsche für Damen, Herren und Kinder
- Strümpfe, wollene Socken
- Warme Handschuhe
- Gestrickte Golfjacken und Mäntel
- Kinder-Sweaters und Anzüge
- Sämtliche Wollgarne und Wolle für Handarbeiten

Spezialität:
Damen-Hüte, Schul-Mützen, Blumen, Trauer crep. u. sämtl. Zutaten.
SCHIRME ständig in großer Auswahl auf Lager

Am Sonntag, d. 30. 10. 27
Am Dienstag, d. 1. 11. 27 **Laden-Dekoration**

Stanisław Schulz
Poznań, Stary Rynek 80/82 (vis-à-vis der Autobus-Haltestelle)

Der ideale Wagen für jede Jahreszeit ist ein



Innenlenker und offene Wagen, wundervolle Linienführung, vornehme Ausstattung, prompt lieferbar

Verkaufsstelle
Austro-Daimler
św. Marcin 48.

Wir zeigen höflichst an, dass wir die Generalvertretung für Westpolen der Firma

ŁAZARSKI, BERGMANN & Ska.
T. z o. p.

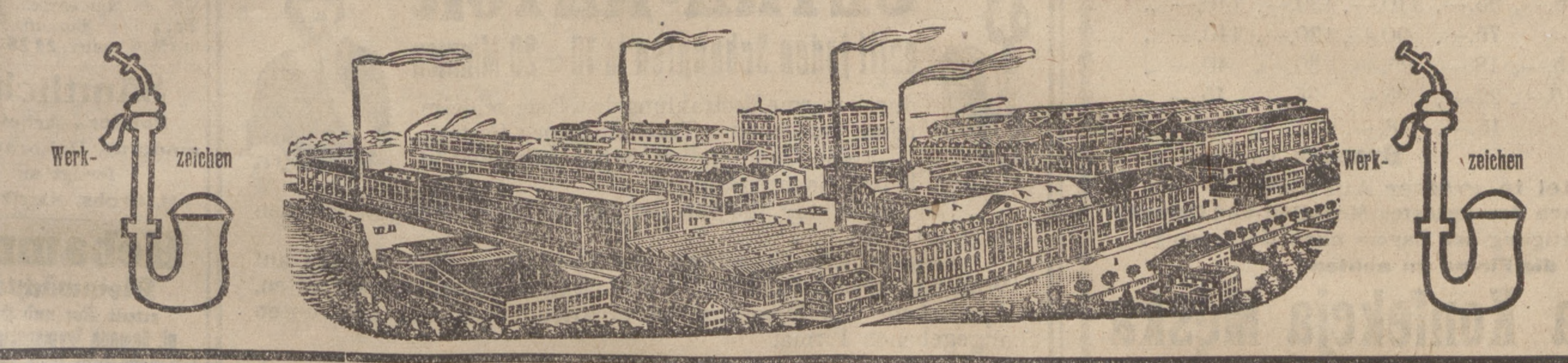
TEL. 61-75 :-: POZNAŃ, UL. ZWIERZYNIECKA 8. :-: TEL. 61-75

anvertraut haben. — Die Firma ist mit einem reichhaltigen Lager unserer bewährten Erzeugnisse versehen und in der Lage, alle einschlägigen Aufträge prompt und sachgemäss auszuführen.

Die Inhaber der Firma sind als Spezialfachleute bekannt. Wir bitten also höflichst, sich bei eintretendem Bedarf vertrauensvoll an obige Firma zu wenden.

P. D. Rasspe Söhne / Solingen
Grösstes Werk der Welt für Bestandteile zu landwirtschaftlichen Maschinen.

Werkzeichen



Werkzeichen

CHOLEKINAZA von H. NIEMOJEWSKI HEILT: GALLENSTEINE, LEBERLEIDEN und STOFFWECHSEL. Die Steine gehen schmerzlos ab, die Anfälle hören ganz auf.

Krankheitserscheinungen:

Anfangs: Schmerzen in den Seiten u. in der unter. Herzgrube (wo die Rippen zusammenstossen). Schmerzen in der Leber. Anlagen zur Stuhlgangverstopfung — Belegte Zunge — Aufstossen der Gase — Aufblähen und Rumoren in den Därmen — Kopfschmerzen und Schwindelanfälle.

Während der Anfälle: Starker Schmerz, der nach der hinteren Seite geht, in der Magengrube und in der Leber — in der Taille — im Kreuz bis zu den Schulterblättern. — Aufblähen des Bauches bis zum Auseinandersetzen der Rippen, Druck auf den Mastdarm. Teilweises Erbrechen der Leber. Kalter Schweiss. Gelbsucht.

Hauptlager: Warszawa, Nowy Świat 5, Telephon 504-96. + Fabriksniederlage: Poznań, E. Nowak, Strzelecka 33; Bydgoszcz, T. Czarnocki, Gamma 2.
Ausführliche Informationen in den Broschüren von H. NIEMOJEWSKI. :—: :—: Verlangen Sie eine Gratis-Anweisung zu jeder Schachtel.
Wir warnen vor Ankauf von Schachteln, die keine Gebrauchsanweisung enthalten, da solche Schachteln leicht als Falsifikate sich herausstellen können.

---

10 000 Spargelpflanzen
(starke Ware) **abzugeben** (Braunschweiger Riesen.
Behnke, Żabikowo b. Poznań.

Zwei schöne sonnige
Frontzimmer
Balk., Bad, Teleph. nur an sol. Herrn in Oberstadt zu vermieten v. 3—5 **Kwiatowa 6** Hochp. 1.

Frisch eingetroffen!

Tafelfeigen,
Bananen,
Annanas,
Kokosnüsse,
Greatfruit

Obst- und Südfrucht Handlung
M. Kosicki
POZNAŃ, ul. Gwarna 10.

Stellenangebote

Lehrling,
mit poln. Sprachkenntnissen, aus anständiger Familie für **Getreidegeschäft** i. Poznań gesucht. Lebensl., letztes Zeugn., erbet. a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **2159.**

Buchhalterin
deutsch u. polnisch in Wort u. Schrift, wird gesucht. Schriftl. Meld. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. an G. Scherfke, Poznań, Maschinenfabrik.

Jüngere Verkäuferin
für Vertrauensstellung mit nur besten Empfehlungen gesucht. Aus Kolonialwarenbranche bevorzugt. Off. mit Gehaltsansprüchen u. Zeugn. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2160.**

Jeder elegante Herr
kauft
Letzte Neuheiten
in
Hüten
sowie alle moderne
Herren-Artikel
bei
The Gentleman
właśc. Stefan Schaefer

ul. Nowa 1. POZNAŃ TELEFON 31-69. ul. 27. Grudnia 4.

Große Auswahl in **Mänteln, Gummi-,** sowie **Schneeschuhen.**

Bekanntmachung.
Unserer werten Kundschaft teilen wir hierdurch mit, dass wir unsere

Karosserie-Bau-Werkstätte
von der ul. Dąbrowskiego 90 auf

ul. Dąbrowskiego 81
verlegt haben.

Telef. 18-16 **Telef. 18-16**

Wir werden uns bemühen, den allerhöchsten und ausgezeichneten Wünschen unserer geehrten Kundschaft in allen Fällen nachzukommen.

Hochachtungsvoll

J. Gulczyński ul. Dąbrowskiego 81. **M. Urbanek** ul. Dąbrowskiego 81.

Lackiererei, Sattlerei und Ausbesserung von sämtlichen Autos am Platze.

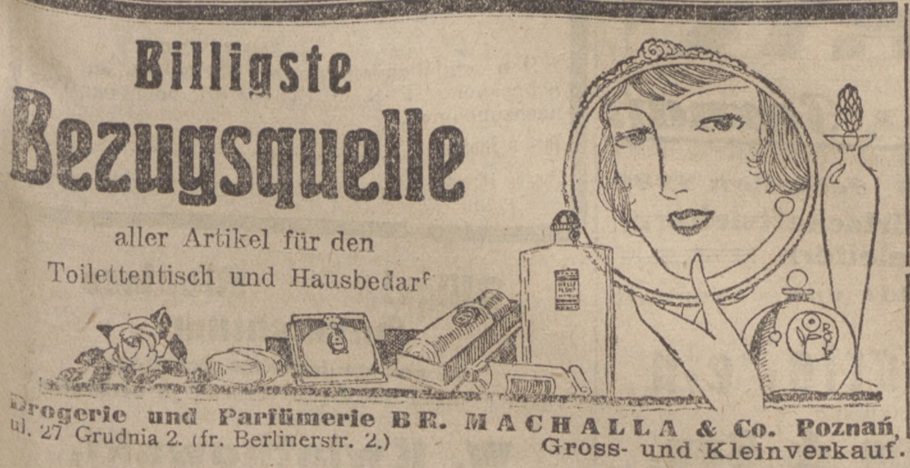
Dampfwäscherei
„HOLANDJA"
Tel. 24-52. **Poznań, Rynek Śródecki 15** Tel. 24-52.

Wäscht, rollt und plättet Haus-, Damen- und Herrenwäsche.

Liefert die Wäsche (pfundweise) **trocken** oder **naß** ab.
Auf schriftlichen oder telephon. Anruf holen wir die Wäsche ab, auch den kleinsten Posten, und senden sie dann **wie neu** frei ins Haus.

Billiger wie zu Hause.
Preislisten auf Wunsch umgehend.

Billigste Bezugsquelle
aller Artikel für den Toilettentisch und Hausbedarf



Drogerie und Parfümerie Br. MACHALLA & Co. Poznań, ul. 27 Grudnia 2. (fr. Berlinerstr. 2.) Gross- und Kleinverkauf.

Gummischuhe werden fachm. ausgebess. beim Invaliden **Twardziński, Poznań, Górna Wilda 11,** am Błonia Wildeckie.

Allen Freunden, Bekannten u. Gönnern für Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung

herzlichsten Dank.

Max Hirt u. Frau
Margarethe, geb. Bressel.

Neutomischel, d. 28. Oktober 1927.

Nach der Rückkehr aus Persien erteile ich die letzten

KURSE ZUR ERLERNUNG
der Anfertigung
originaler persischer Teppiche, Handarbeit (auf Rahmen)
zu welchen Herren und Damen angenommen werden. Je zweistündige Lektionen dauern den ganzen Tag, um jedem Gelegenheit zu geben, an solchen schönen Arbeiten teilzunehmen. Der ganze Kursus kostet nur 10 zł.
Anmeldungen sowie Informationen **27. Grudnia 5,** III. Etage

In der ulica Wrocławska 13

erhält jeder eine Original

Schweizer Uhr



im Werte von 20 zł

gratis!! bei Einkauf von über 82 zł

zwecks Einführung unserer Herren- und Knaben-Konfektion!

Für die Winter-Saison empfehlen wir in grosser Auswahl zu niedrigen Preisen:

Mäntel m. Pelzkragen 70,—, 95,—, 120,—, 150,—, 190,— zł
Gehrockmäntel 60,—, 75,—, 90,— 110,—, 130,— „
Ulster 28,—, 35,—, 45,—, 65,—, 150,— „
Knaben-Mäntel 18,—, 25,—, 35,—, 40,— „
Pelze schwarz 300,—, 400,—, 500,—, 600,— „
Sport-Pelze farbig 185,—, 200,—, 250,—, 350,—, 500,— „
Pelz-Joppen 75,—, 90,—, 130,—, 175,— „
Leder-Joppen 90,—. 120,—, 175,—, 250,— „
Anzüge in großer Auswahl 22,—, 28,—, 38,— „
55,—, 65,—, 75,—, 95,—, 110,—, 130,—, 140,— „
Smoking-Anzüge 75,—, 90,—, 130,—, 140,— „
Knaben-Anzüge 15,—, 18,—, 25,—, 30,—, 40,— „
Sport-Joppen glatt 18,—, 22,—, 25,—, 35,—, 45,— „
Uniform-Jacken 15,—, 18,—, 25,—, 35,— „
Hosen von 2,30 zł **Breches** von 8,— zł

Damen-Mäntel in grosser Auswahl!

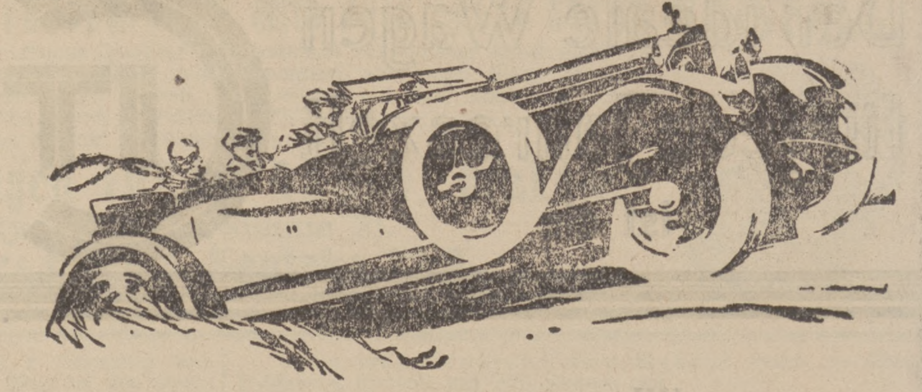
Ausführung nach Mass nach den neuesten Modellen und Garantie des Schnitts. — Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang!

Bitte auf die Firma zu achten!

Warszawska Konfekcja Męska

H. Sędziejewski, Poznań, Wrocławska 13





Mercedes-Benz-Automobile

Aeltestes Fabrikat der Welt, in seiner Qualitätsware und Vornehmheit.

Wir liefern unsere Typen prompt:

8|38 PS., 6 zyl., 4—5 sitzig, 12|55 PS., 6 zyl. 6—7 sitzig, 15|70-100 PS., 6 zyl., 6—7 sitzig, 24-100-140, 6 zyl. 6—7 sitz.

zu den alten billigen Preisen. Verlangen Sie Offerten.

DAKLA, Mercedes-Benz-Automobile,

Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 21 (Hotel Monopol). Tel. 3141.



ULTRA-RAYOR

heilt jeden Schnupfen in 10—20 Minuten



durch warme Bestrahlung der Nasenschleimhäute mittels einer Taschenlampen-Batterie. Keine Chemikalien, daher keine schädlichen Nachwirkungen.

Eine Erfindung, die von der ganzen Menschheit mit Freuden begrüsst wird.

Fachärztliche Gutachten und Spezialprospekte werden auf Wunsch versandt. ULTRA-RAYOR ist in allen Sanitätsgeschäften, Apotheken und Drogerien zu erhalten, bezw. bei der unten angegebenen Firma:

Poznań, Jaroszka i Ska., Strzelecka 2, Skład artykułów sanitarno-hygienicznych.

Versand per Nachnahme, inkl. Batterie zł. 19.00.

Kaufmann f. m. 5—10 000 zł **Beteil. an nachw. gutg. Geschäft.** Branche gleichg. Off. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2128**.

Sämtliche

Polster-Arbeiten, moderne Dekorationen fertigt an **N. Grohs, Matejki 58.**

Hebamme

Kleinwächter

erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh. Wienerstr.
in Poznań im Zentrum,
2. Haus v. Plac Sw. Krzyski,
früher Petriplatz.

Pelz-Magazin

der Firma

A. Bromberg

Poznań, Stary Rynek 95|96

I. Etage Telephon 26-37.

Łódź, ulica Piotrkowska 81, Telefon 384.

Grosse Auswahl

in Pelzfellen und Pelzsäcken, sowie der letzten

Saison-Neuheiten.

Achtung! In Poznań nur Engros-Verkauf!



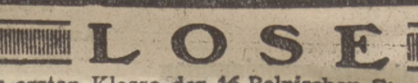
Dr. Köhler's Sanatorium

Bad Elster

Sämtl. physikalisch-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause). Höchster Komfort.

Herz-, Nerven- u. Stoffwechsel-Leiden	Rheumatismus Gelenkleiden Lähmungen	Frauenleiden — Man verlange Prospekt.





LOSE

zur ersten Klasse der 16. Polnischen Staatslotterie erhältlich in der bekannt glücklichsten und solid. Kollektur des

GORNOŚLĄSKI BANK GORNICZO-HUTNICZY S. A.

KATOWICE, ul. św. Jana 16

oder in deren **Filiale** in

Król.-Huta, ul. Wolności 26.

Haupttreffer zł 650 000.—

sowie Gewinne zu zł:
400 000.—, 250 000.—, 100 000.—, 75 000.—, 60 000.—, 50 000.—, 40 000 —, 30 000., 25 000.—, 15 000.—, 10 000.—, 5 000.—, usw.
in der Gesamt-Summe von: **zł 19 904 000 —**

Die größten Bereicherungs-Chancen!

Unsere glückliche Kollektur hat bisher ihren gesch. Klienten über **drei Millionen zł** Gewinne ausgezahlt.

Bei uns kann niemand verspielen.

Die Lospreise bleiben unverändert:
1 ganzes Los zł 40.—,
1/2 Los zł 20.—, 1/4 Los zł 10.—.

Briefliche Aufträge erledigen wir genau und postwendend. Ziehungs-Pläne und Tabellen gratis.

Ziehung der I. Kl. findet am 10. u. 11. Novbr. 1927 statt.

An dieser Stelle abschneiden u. einsenden.

Bestellungsschein.

An
die Kollektur Górnośląski Bank Górniczo-Hutniczy S. A.
Katowice
ul. św. Jana 1.16.

Bestelle hiermit zur I. Klasse der 16. Staatslotterie
.... viertel Lose
.... halbe Lose
.... ganze Lose

Den entfallenden Betrag überweise auf das Scheckkonto P. K. O Nr. 304 761, oder per Post nachzunehmen.

Vor- u. Zuname: ....
Genaue Adresse: ....
(P. III.)

MÖBEL

billigst in grösster Auswahl,

empfiehlt

JGNACY LINKE

Teleph. 25-44. **Piekary 22-23.** Teleph. 25-44.

Günstige Zahlungsbedingungen. Erstklassige Ausführungen.



C. Koffer ✶ Poznań

ul. Wenecjańska 7. Telephon 3959.

Malerleitern, Wirtschaftsleitern, Schiebeleitern

Ia, preiswert, solide und dauerhaft.

Jetzt beste Pflanzzeit

für Obstbäume, Sträucher, Stauden

A. Rathke & Sohn G. m. b. H., Praust

Baumschule, Gärtnerei und Samenhandlung

Areal 75 ha. Fernsprech-Amt Danzig 28636.

Preisliste kostenfrei!

Fabrik-Kartoffeln

kaufen laufend

M. Kalmus & Syn,

Leszno (Wlkp.) Tel. 21.

Flügel Klaviere Harmonium

in- und ausländische Fabrikate

unter günstigen Zahlungsbedingungen **zu verkaufen.**

Gelegenheitskäufe auf Lager.

W. Kwiatkowski,

Poznań, Gwarna 13. Tel. 24-45.

Damen- u. Kinder-Konfektion:

Mäntel — Kleider — Sweaters — Blusen
Kinder-Anzüge — Kleidchen — Mäntelchen

empfiehlt billigst in großer Auswahl!

Władysław Reichelt, Poznań, Stary Rynek 90
(vis-à-vis Eingang Neues Rathaus).

BLASKOLIN - BENZOLSEIFE

WÄSCHT IDEAL JEDEN STOFF UND REINIGT FLECKE WIE BENZIN
SP. AKC. „BLASK" POZNAŃ.

Bauentwürfe

und Kostenberechnungen zu städtischen und ländlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Umbauten, Fabriken, Fabrikschornsteinen, Ziegeleien pp., sowie Taxen und Gutachten in Bausachen fertigt schnell u. billig an **Architekt A. Raeder**, Poznań, ul. Podhalańska 2.

Magnete! Magnete!

Centrala Magnetów
Jng. Paul Schendel
Poznań
ulica Składowa 12.
Tel. 1570 Tel. 1570
Magnete! Magnete!

Wir empfehlen uns zur Lieferung und Ausführung von

elektrischen Licht- und Kraftanlagen
sowie von
Radioanlagen
Reichhaltiges Lager in Ersatzteilen.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, Wjazdowa 3, Telephon 42-91.



DROGERJA UNIVERSUM
POZNAŃ — WAŁY JAGIEŁŁY 38

Bohnermasse Marke „Universum"
ist in der Qualität unvergleichbar.
Hoher, schneller Glanz, angenehmer Tannengeruch

AUSTRO DAIMLER

der Wagen vorzüglichster Qualität. + Vielfacher Sieger der letzten Rennsaison in allen Weltteilen.
Moderne Karosserie Modell 1927.
FABRIKNIEDERLAGE:
Poznań, św. Marcin 48, tel. 1558.

Pianos

empfiehlt
in eleganter, modernster, stimmfester, kreuzsaitiger Ausführung mit bester Unterdämpfungs- Repetitionsmechanik **zu mäßigen Preisen.**
Auf Teilzahlung bis 18 Monate, bei langjähriger Garantie für gute Haltbarkeit.
Vertretung bester ausländischer Firmen.

B. Sommerfeld
Pianofabrik und Großhandlung
Bydgoszcz
ul. Śniadeckich 56. — Tel. 888 und 918.
Filiale: Grudziądz, ul. Grobłowa 4. — Tel. 229.
Gegr. 1905.

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigs in solider Ausführung.
M. Stanikowski,
Poznań, Wożna 12 (Butelske.)

KOHLEN- KOKS- HOLZ-

Lieferungen und Abfuhren, Möbeltransporte, Gespanngestellung, übernimmt preiswert
„Britania"
Jnh.: Georg Prügel.
Poznań, Jeżycka 44. Tel. 6676



Telephon 29-96 Telephon 29-96

Grösstes Spezialhaus und Fabrik für Herren- und Knabenbekleidung.

Für die kommende Winter-Saison
empfehlen wir unsere Bekleidung für Erwachsene, Jünglinge und Knaben, welche sich außer sorgfältiger Ausführung und guten Schnitts durch
Billigkeit und Haltbarkeit
auszeichnet.
Die riesige Auswahl erleichtert sehr den Kauf!
Die ständig festen Preise schützen jeden vor irgendwelcher Ausnützung!
Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten!
Sonn- und Feiertags Ausstellung im ganzen Lokal!

Leder Häute Felle
Großhandlung
Józef Żarnowski & Ska.
Poznań,
Tama Garbarska 25-28
Telephon 1541 und 5164.

Pelze
all. Art f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. den neuest. Mod., empf. auch z. d. allerbill. Preis. Felle in großer Auswahl. Poznań, Półwiejska 19, I. Etg.

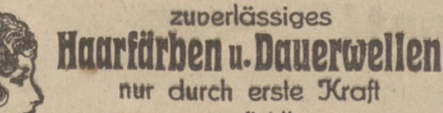
A. KRETSCHMER



Spielzeug
in gross. Auswahl
Poznań,
św. Marcin 1.
am Platz 3-to Kresyki.
Telephon 41-70



Die schönste Bubikopfpflege



zuverlässiges
Haarfärben u. Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt
Friseur-Monopol-Friseur
Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.
Neuestes elektr. Haarschneiden.

„TEREBENTHEN" A.-G.
WARSZAWA, Złota 62
TERPENTINOLE medicin. und techn.
CARBOLINEUM erhielt die goldene Medaille auf der Internationalen Sanitär- und Hygienischen Ausstellung.
KIENTEERE dick-, mittel- u. dünnflüssig

Seit 1892 bekannt als reelle Firma

für Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel

Central-Drogerie J. CZEPCZYŃSKI

Poznań, Stary Rynek 8 Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

Handelsnachrichten.

Aufhebung der Devisenbestimmungen. Die „A. W." berichtet: In einigen Tagen soll eine Verordnung des Finanzministers über Aufhebung aller augenblicklich geltenden Deviseneinschränkungen herausgegeben werden. Der betreffende Entwurf soll schon ausgearbeitet sein. Die Aufhebung der Einschränkungen im Devisenverkehr steht im engen Zusammenhang mit der Auslandsanleihe und dem Stabilisationsplan.

Ueber die Ausführungsbestimmungen zum neuen Gewerbegesetz haben sich die einzelnen Ministerien noch nicht endgültig geeinigt. Wie jedoch aus massgebenden Kreisen verlautet, wird diese Einigung in kurzer Zeit erzielt werden und das Gesetz auch zu der vorgesehenen Zeit, d. h. am 17. Dezember d. Js., in Kraft treten.

Märkte.

Getreide. Posen, 29. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty.

Weizen	46.50—47.50	Weizenkleie	24.00—25.00
Roggen	37.75—38.75	Roggenkleie	25.50—26.50
Roggenmehl (65%)	59.00	Rübsen	49.00—65.00 (?)
Roggenmehl (70%)	57.50	Eßkartoffeln	6.45—6.70
Weizenmehl (65%)	71.50—73.50 (?)	Fabrikkartoffeln 16%	5.90
Braugerste	41.00—43.00	Felderbsen	45.00—50.00
Marktgerste	33.00—35.00	Folgererbsen	65.00—70.00 (?)
Hafer	33.25—35.00	Viktoriaerbsen	65.00—90.00

Tendenz: im allgemeinen behauptet. Für Weizen und Weizenmehl (65proz.) schwach, für Roggen Roggenmehl (70proz.) fest, Braugerste und Hafer ruhig.

Posen, 28. Oktober. Die hiesige Saatenhandlung Telesfor Otmianowski notiert folgende Richtpreise für 100 kg Saaten in Złoty: Roter Klee 280—330, weisser 220—300, Schwedenklee 300—340, Inkarnatklee 135—160, gewöhnl. Wundklee 190—220, engl. Raygras aus dem Inlande 80—90, Tymothe 55—65, Seradella 21—23, Sommerwicke 36—38, Peluschken 33—36, Winterwicke 75—85, Viktoriaerbsen 80—95, kleine Erbsen 45—52, Folgererbsen 65—75, Senf 60—65, blauer Mohn 100—120, weisser 135—145, Blaulupine 20—21, Gelblupine 21—22.

Warschau, 28. Oktober. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg in Złoty, in Klammern fr. Warschau: Kongr. Roggen 681/687 gl. (116/117) (41), Kongr. Braugerste 661 gl. (112) 41—50, Pommersche Grützgerste (40.30), Kongr. Hafer 38, Roggenkleie 28. Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Ladestation: Weizen 45—49. Stimmung ruhig. Umsätze klein. Im hiesigen Futtermittelmarkt wird für 100 kg notiert: Hafer 43—44, Klee 22—24, gutes Heu 16, Häcksel 9—10, Langstroh 13.

Lemberg, 28. Oktober. An der hiesigen Börse kam es zu Geschäftsabschlüssen in 1200 t Kartoffeln, sowie in rumänischem Hafer, der zu dem Preise für Inlandshafer gleich kommt. Brotgetreidesorten sind weiterhin bei schwächeren Preisen stark angeboten. Gerste und Buchweizen gleichfalls fallend. Die Tendenz ist fallend, die Stimmung belebt. Notiert wurde: Dominenweizen 46—47, Sammelweizen 44.25 bis 45.25, kleinpolnischer Roggen 37.25—38.25, Braugerste 40—41, Mahlgerste 35—36, Futtergerste 33.25—34.25, Hafer 34—35, Buchweizen 24.40 bis 25.50, rumänischer Mais 250—290, blauer Mohn 115—135. Am hiesigen Mehlmarkt ist die Lage im grossen und ganzen unverändert. Weizenmehl hat fallende Tendenz bei starkem Angebot, während für 65proz. Roggenmehl das Interesse bei kleinem Angebot stark ist. Weizenkleie wird bei einem Preise von 25 zl gesucht. Notiert wird für 100 kg: Weizenmehl 40proz. 83—83.50, 50proz. 74—74.50, 65proz. 65 zl.

Kattowitz, 28. Oktober. Weizen für den Export 52.50—53.50, für das Inland 52—53, Roggen für den Export 52.25—53.25, für das Inland 43.50—45.50, Hafer für den Export 39—41, für das Inland 37.25 bis 39.25, Braugerste für den Export 48—50, für das Inland 42—45, Leinkuchen 50.50—51.50, Sonnenblumenkuchen 46—47, Weizenkleie 25 bis 26, Roggenkleie 25.50—26.50. Tendenz ruhig.

Berlin, 29. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 244—247, Oktober 273—273.50, Dezember 271. **Tendenz:** still. **Roggen:** märk. 241—245, Oktober 246.50 bis 246, Dezember 245.50—246, Mai 249.50—249. **Tendenz:** matter. **Gerste:** Sommergerste 220—268. **Tendenz:** ruhig. **Hafer:** märk. 202 bis 214, Oktober 223, Dezember —, März 223. **Tendenz:** matter. **Mais:** loco Berlin 191—193. **Tendenz:** ruhig. **Weizenmehl:** 31—34.50. **Tendenz:** ruhig. **Roggenmehl:** 32.20—33.70. **Tendenz:** ruhig. **Weizenkleie:** 14.50—14.75. **Tendenz:** behauptet. **Roggenkleie:** 14.75. **Tendenz:** behauptet. **Raps:** 335—340. **Viktoriaerbsen:** 52—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—34. **Futtererbsen:** 22—24. **Peluschken:** 21—22. **Ackerbohnen:** 22—24. **Wicken:** 22—24. **Lupinen, blau:** 14—14.50. **Lupinen, gelb:** 14.50—15.50. **Rapskuchen:** 15.90—16.20. **Leinkuchen:** 22.20—22.50. **Trockenschnitzel:** 10.50—10.70. **Soyaschrot:** 20—20.40. **Kartoffelflocken:** 23.40—23.60.

Produktenbericht. Berlin, 29. Oktober. Der Produktenmarkt nahm heute einen sehr ruhigen Verlauf. Vom Auslande lagen durchweg schwächere Meldungen vor, da dieses aber mit reichlicheren Angeboten im Markte und in den Forderungen nachgiebiger als an den Vortagen, immerhin ist das Angebot keineswegs dringlich. Der Konsum verhielt sich nach wie vor abwartend. Am Lieferungsmarkte kam der Weizen für die Oktobersicht zur Notiz und zwar infolge der Unkontraktlicherklärung der restlichen Andienungen 1 Mark über gestrigen Schluss. Bei Roggen sind die heute gesichteten Partien als kontraktlich erklärt worden. Sämtliche Roggensichten lagen im Einklang mit den Auslandsforderungen schwächer. Das Mehlgeschäft bleibt schleppend. Hafer war weiter über Bedarf angeboten. Gerste still. In Roggenkleie einiger Umsatz zu gestriger Preisbasis, Weizenkleie still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 29. Oktober. Amtlicher Marktbericht der Preisnotierungskommission. **Auftrieb:** 1523 Rinder (darunter 435 Ochsen, 238 Bullen, 850 Kühe und Färsen), 1230 Kälber, 3350 Schafe, — Ziegen, 8754 Schweine, — Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—61, b) 54—57, c) 49—51, d) 36—45. Bullen: a) 59—61, b) 54—57, c) 50—52, d) 45—47. Kühe: a) 47 bis 50, b) 37—43, c) 26—33, d) 20—23. Färsen: a) 57—58, b) 51 bis 54, c) 42—48. Fresser: 40—49.

Kälber: a) —, b) 80—93, c) 63—82, d) 43—60.

Schafe: a) 1. Weidemast —, 2. Stallmast 64—68, b) 52—60, c) 40 bis 50, d) 30—35.

Schweine: a) —, b) 67—69, c) 64—67, d) 60—63, e) 55—58, f) —, g) —.

Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ziemlich, bei Kälbern ruhig.

Vieh und Fleisch. Warschau, 28. Oktober. Die Schweinezufuhr am hiesigen Markt betrug heute 1421 Stück. Die Stimmung war sehr schwach, die Preise gestalteten sich zwischen 1.95—2.60 zl für 1 kg Lebendgewicht. Der Bedarf wurde vollkommen gedeckt. Im Grosshandel wird für 1 kg Schweinefleisch 3—3.20 zl gezahlt. Im Ab 27. d. Mts. sind die hiesigen Preise für 1 kg wie folgt ermässigt worden: Schmalz von 5 zl auf 4.80, Speck von 4.65 auf 4.50 zl. Am heutigen Rindermarkt wurden 244 Ochsen aufgetrieben, für die 1.40—1.70 zl für 1 kg Lebendgewicht gezahlt wurden. Der Kälberauftrieb betrug 120 Stück, die mit 2.20—2.60 zl für 1 kg angelegt wurden. Hier wird bei einer Notiz von 2—2.30 zl für 1 kg Lebendgewicht und von 2.70—3 zl für 1 kg geschlachtetes Vieh.

Mysłowitz, 28. Oktober. Auf dem hiesigen Zentralviehhof wurden in der Zeit vom 24.—28. d. Mts. 490 Bullen, 782 Kühe, 140 Färsen, 19 Rinder, 1315 Schweine und 40 Schafe aufgetrieben. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht: Schweine 1. Sorte 2.80—3.10, 2. Sorte 2.50—2.80, 3. Sorte 2.10—2.50, Kälber 1.80—2.30, die Preise für Rinder unverändert. Angebot massig, Nachfrage schwach, die Preise für Schweine fallend, Tendenz gleichfalls fallend.

Danzig, 27. Oktober. Amtliche Notierungen des Danziger Schlachtviehmarktes für 50 kg Lebendgewicht in Danziger Gulden: Ochsen vollfl. jüngere 45—48, Bullen jüngere 45—48, [illegible] mässig genährte 34—36, Kühe jüngere höchst. Schlachtwertes 50—52, andere vollfl. oder gemästete 43—45, mässig genährte 15—18, Färsen vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 53—55, vollfl. 45—48, fleisch. 35—39, Fresser mässig genährtes Jungvieh 33—36, Kälber Sorte Ib 80—83, Sorte II 62—70, schlechtester Sorten 30. Lämmer, Masthammel und gut genährte Schafe 35—40, fleisch. Schweine 45—50. Schweine über 100 kg Lebendgewicht 79—81, über 120 kg vollfl. 76—78, fleisch. 80 bis 90 kg 60—63, Sauen 45—70. Der Auftrieb betrug: Rinder 193, Kälber 91, Schafe 250, Schweine 1472.

Hopfen. Lemberg, 28. Oktober. Die Lage am hiesigen Hopfenmarkt ist unverändert. Die Tendenz neigt eher zur Schwäche. Insgesamt sind schon 85 Prozent der diesjährigen Ernte verkauft worden, weshalb bessere Sorten schon sehr selten sind.

Jute und Hanf. Lublin, 28. Oktober. Am hiesigen Flachs- und Hanfmarkt hat sich das Interesse in der letzten Zeit verstärkt. Notiert wird für 100 kg in Dollar: Gekämmter Flachs I. 40—43, II. 32—34, roher Flachs I. 28, II. 17, Flachswerg I. 27—28, II. 13, gekämmter Hanf 28, roher 28, Hanfwerg 11—12. Tendenz fest, Angebot klein.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Borysław, 28. Oktober. Am hiesigen Rohnaphthamarkt ist die Lage unverändert, das heisst mit Ausnahme der Firma Nafta kaufen alle Gesellschaften zu einem Preise von 215 Dollar für 10 000 kg Rohnaphtha Marke Borysław. In dem Schacht „Pasteur" (Karpathen) in Mrażnica hat sich die Tagesproduktion auf gegen 6 Zisternen monatlich festgesetzt, doch wird mit der Beibehaltung dieser hohen Produktion nicht gerechnet.

Kattowitz, 28. Oktober. Im Zusammenhang mit der augenblicklich herrschenden schönen Witterung hat der Benzinbedarf etwas nachgelassen. Notiert wird für 100 kg in Złoty loko Lager: Leuchtbenzin (710/20) 93, (720/30) 85, mittl. Sorten (730/40) 82, (740/50) 77, Motorbenzin (750/60) 68, Automobilöle: BB sehr dick 240, B mittl. 225, Inlandsmittelsorten 180, II. 140, Maschinenöl 3/4—20) 38.20, (5/6—20) 48.40, (10/13—20) 50, (3/4—50) 56.80, (4/5—50) 61, (5/6—50) 66.25, (6/7—50) 72.35, (7/8—50) 78.85, (8/9—50) 89.75, Zylinderöl (240/250) 78.20, (270/285) 109.80, Tauvotea-Fett 75, Nobel 52.

Holz. Lemberg, 26. Oktober. In den Förstereien Berese, Mizun, Michowa, Polanica, Suchodoł und Istowa sind 4000 Kubikmeter Papierholz zu 25 zł loko Lager Eisenbahnstation und 2550 Kubikmeter Halbzellulose-Holz zu 15 zł verkauft worden. In der Oberförsterei Tarzawa betragen die Preise für 1 Kubikmeter Tannenholz 23.54—23.80 bei Entfernung von 12 km ab Eisenbahnstation, Kiefernholz 32.75 zł für ein Kubikmeter bei 2 bis 3 km Entfernung ab Bahnstation, unsortiertes Buchenholz 12.75 zł loko Belechowo, loko Bełatyn 11 zł.

Kattowitz, 28 Oktober. Im hiesigen Holzhandel herrscht weiter starke Belebung und trotz genügender Zufuhr gestalten sich die Preise steigend, was hauptsächlich auf den starken Export von Rohmaterial zurückgeführt wird. Die Preise gestalten sich in Złoty loko Lager wie folgt: Balken 130—140, Kantholz 125—130, kieferne Fussbodenbretter 30 mm 5.50 für 1 Quadratmeter, Tischlerholz 200—220, Latten 120—130.

Łuck, 26. Oktober. In der Oberförsterei Klebanca wurde für Eiche und Kiefer 94 Prozent über Taxe erzielt, in der Oberförsterei Sush 119 Prozent über Taxe gleichfalls grösstenteils für Kiefer, in der Oberförsterei Podłodze 56 Prozent über Taxe für Kiefer, in der Oberförsterei Kowel 77 Prozent über Taxe und in der Oberförsterei Rowno 90 Prozent über Taxe gleichfalls überwiegend für Kiefer. Der Durchschnittsüberschuss über Taxe beträgt 86 Prozent.

Obst. Warschau, 26. Oktober. Im hiesigen Obsthandel hat sich die Stimmung geändert. Die frühen Sorten von Aepfeln und Birnen haben im Preise stark angezogen bei kleinem Angebot, während Spätsorten etwas stärker angeboten sind. Notiert wird für 1 kg im Grosshandel loko: Gewöhnl. Herbstäpfel Nr. 1 0.80—1, Nr. II 0.40 bis 0.50, Kompottäpfel Nr. I 0.81—0.90, II 0.60—0.50, Fabrikäpfel 0.15 zł, Birnen Nr. I 2.25, Nr. II 1.60—1.50, Nr. III 0.60—0.80. Eine stärkere Birnenzufuhr wird für nächste Woche erwartet. Die Saison für Pflaumen ist vorüber.

Kerzen. Bielitz, 26. Oktober. Die Bielitzer Kerzenfabrik Sezamski notiert für 1 kg in Złoty: Wachskerzen 6—7.20, Halbwachskerzen I. 3.55—4.25, Halbwachskerzen II. 3—3.60, Searin-Kirchenkerzen 3.70—4.44, Tafelkerzen prima 3.62—4.34, Viktoria 3.62—3.80, Meteor 2.41—2.89 zł. Tendenz fester.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 27. Oktober. Das Warschauer Handelshaus A. Gepner notiert folgende Richtpreise in Złoty für 1 kg: Bankazinn in Blocks 14.6, Hüttenblei 1.30, Hüttenzink 1.42, Zinkblech Grundpreis 1.60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5.10, Messingblech Grundpreis 3.60—4.20, Kupferblech Grundpreis 4.35.

Neu-Beuthen, 27. Oktober. Die Rohguss-Friedenshütte Nr. I (Vertretung J. Wdowiński in Warschau) notiert für 1 Tonne Eisen 210 zł loko Station Neu-Beuthen.

Devisenparitäten am 29. Oktober.

Dollar: Warschau 8.90, Berlin 8.92, Danzig 8.90.
Reichsmark: Warschau 212.95, Berlin 212.99
Danz. Gulden: Warschau 173.79, Danzig 173.79.
Goldzloty: 1.720 zł.

Ostdevisen. Berlin, 29 Oktober 14 Uhr **Auszahlung** Warschau 46 85 47 05, Große Złoty-Noten 46.775—47.175, Kleine Złoty-Noten 46.65—47.05. 100 Rm. = 212 54—213 45.

Baumaterialien. Posen, 28. Oktober. Die Ziegelpreise haben in den letzten Tagen mehrfache Preissteigerungen erfahren. Doch ist die Beschaffung von Ziegeln nunmehr mit nicht so grossen Schwierigkeiten verbunden wie vor zwei bis drei Monaten. Der grösste Teil der Ziegeleien bemüht sich, durch Verbesserung der technischen Einrichtungen ihre Produktion zu erhöhen. In der letzten Zeit wird für 1000 Stück in Złoty notiert: Tonziegel 70—75, Deckenhohlziegel „Westfala" 15 cm 260, 12 cm 240, Försters Hohlziegel 10 cm 130 loko Waggon Ziegelei. Im Zusammenhang mit der zu Ende gehenden Saison des Baues von Strassen und Chausseen hat der Bedarf an Granit stark nachgelassen. Die Preise stellen sich loko Kattowitz für 1 t in Złoty wie folgt dar: Granit I. (16 mal 16 — 20) 108.25, II. 92.75, (19 mal 19 — 22) 102.04, Granitpflastersteine II. 84.95, III. (17 mal 19) 74.10, ungleiche Pflastersteine I. 38.56, II. 33.90, kleine Würfel (9 mal 12) 96.70, II. Sorte 83.41.

Kattowitz, 28. Oktober. Im letzten Monat hat sich hier eine bestimmte Abschwächung im Bedarf an Handelseisen bemerkbar gemacht, während die Nachfrage für Konstruktionseisen stärker ist. Die Hütten sind befriedigend beschäftigt, und auch in den Schrauben- und Nietenfabriken herrscht stärkere Belebung. Das Syndikat nimmt Bestellungen mit einem Lieferungstermin bis zu 6 Wochen an. In den Ketten- und Röhrenfabriken sind keine grösseren Aenderungen eingetreten.

Posener Börse.

Börsenstimmungsbild. Posen, 29. Oktober. An der heutigen Börse waren keine grösseren Veränderungen festzustellen, der Umsatz war wie an Sonnabenden gewöhnlich klein. Abgegeben wurden von festverzinslichen Werten die 5proz. Konvertierungsanleihe, mittleres Geschäft hatten 8proz. Dollarpfandbriefe der Posener Landschaft, sowie die 5proz. Prämiendollaranleihe, während die 6proz. Roggenpfandbriefe der Posener Landschaft ohne Geschäft waren. Von Bankaktien wurde nur Bank Związku zu 94.50—93.50 und Bank Przemysłowców zu 1.10 gehandelt. Am Markt für Handels- und Industrieaktien herrschte nur schwaches Interesse. Gehandelt wurden lediglich Hartwig und Młyn Ziemiański und abgegeben waren Wytwornia Chemiczna. Nichtamtlich kam es nur zu Geschäften in Akwawit bei einer Notiz von 160 zł.

(Schlusskurse) **Fest verzinsliche Werte.**

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.00	92.00
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br.d. Pos. Ldsch.	—	26.00
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	—	—
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf.	—	—	8% Oblig. der Stadt Posen	—	—
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	—	—	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	—	62.00
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Aufd.	—	—	6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	63.00	63.00	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.		29.10.	28.10.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skor	—	70.00	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	1.10	—	Goplana	—	16.00	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	93.50	94.50	Gródek Elekt.	—	56.50	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	57.00	—	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	6.25	Tri	32.00	32.00
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	—	25.50
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	62.00	63.00	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	80.00	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	1.00	0.95
Brow. Krot.	—	—	Luban	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	120.00	119.00	Zar	—	—
Cegielski	57.00	58.00	MłynWągrow.	—	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	3.00	—			

Tendenz: unverändert.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 29. Oktober, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.85—8.84 zł, Devisen 8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.22 zł, 100 schweizer Frank 171.16 zł, 100 französische Frank 34.85 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.73 zł und 100 Danziger Gulden 172.65 zł.

Der Złoty am 28. Oktober 1927. Zürich 58.10, London 43.31, Neuyork 11.25, Riga 61, Prag (nichtamtlich) 377.75, Mailand 206, Wien 79.25, Bukarest 18.20, Tschernowitz 18.05, Budapest (Noten) 63.80—64.80.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 29. Oktober. Der Verkehr war an der heutigen Börse trotz des Sonnabend und des Ultimo sehr stark. Von Bankaktien waren heute Bank Polski und Bank Dyskontowy schwächer, der Rest fest. Chemische Aktien waren ohne Interesse und Umsatz, und von Elektrizitätsaktien interessierte besonders Elektrownia w Dąbrowie bei steigenden Kursen. Auch Zuckeraktien hatten heute bei fester Tendenz guten Geschäftsgang mit Ausnahme von Częstocice. Zementaktien gleichfalls verstärkten Verkehr und steigende Kurse. Węgiel fest, Nobel vernachlässigt. Am Markte der Montanwerte sind als fester Pfitzner, Modrzejów und Starachowice zu erwähnen, von denen Pfitzner gegen Schluss der Börse seine Kursgewinne teilweise wieder einbüsste. Textilaktien hatten bei fester Tendenz Durchschnittsgeschäft. Auf den übrigen Marktgebieten war die Stimmung und Tendenz bei unbedeutenden Umsätzen gleichfalls fest.

Fest verzinsliche Werte.

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	6% Dollar-Anleihe	83.00	83.00
5% Staatl. Konvers.-Anl.	63.50	63.00	10% Eisenbahn-Anleihe	102.75	102.50
5% Dollarprämien-Anl	61.25	61.25	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	62.00	62.00

Industrieaktien.

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.		29.10.	28.10.
Bk. Polski	157.00	157.75	Gosławice	80.50	80.00	Parowozy	100.00	—
Bk. Dyskont.	132 00	133.00	Michałów	0.70	—	Pocisk	3.35	3.00
Bk. Handlowy	—	123.00	Ostrowite	—	—	Rohn	6.00	—
Bk. Zachodni	29.10	28.00	W. T. F. Cukru	6.15	6.00	Rudzki	63.00	62.50
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	Firley	65.00	58.00	Starachowice	81.00	79.50
Bk. Zw.Sp.Zar.	98.00	96.50	Łazy	0.45	—	Stąporków	—	—
Kijewski	—	—	Wysoka	141.00	137.00	Ursus	15.25	15.00
Puls	—	—	Drzewo	—	—	Zieleniewski	—	22.50
Spiess	—	—	Węgiel	123.00	119.50	Zawiercie	42.00	41.00
Strem	—	—	Nafta	—	—	Żyrardów	15.85	19.50
Zgierz	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	4.15	4.10
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Nobel	50.50	50.50	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	89.00	21.00	Cegielski	—	—	Haberbusch	153.00	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	10.25	—	Herbata	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	42.75	42.50	Spirytus	—	34.00
Siła i Swiatło	—	—	Modrzejów	10.40	10.30	Żegluga	—	—
Chodorów	—	180.00	Norblin	215.00	—	Majewski	—	—
Czersk	1.23	1.13	Orthwein	—	—	Mirków	—	—
Częstocice	3.50	—	Ostrowice	—	93.00	Lombard	—	—

Tendenz: fest.

Amtliche Devisenkurse.

	29.10. Geld	29.10. Brief	28.10. Geld	28.10. Brief		29.10. Geld	29.10. Brief	28.10. Geld	28.10. Brief
Amsterdam	—	—	358.20	360.00	Paris	34.91	35.09	34.92	35.10
Berlin *)	212.74	213.16	212.82	213.24	Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Brüssel	—	—	123.82	124.44	Rom	—	—	48.60	48.84
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	239.45	240.65
London	43.32	43.52	43.315	43.53	Wien	125.54	126.16	125.54	126.16
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.92	172.38	171.50	172.35

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	29.10. Geld	29.10. Brief	28.10. Geld	28.10. Brief	Noten	29.10. Geld	29.10. Brief	28.10. Geld	28.10. Brief
London	24.985	—	24.985	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	5.1155	5.1285	—	—	Dollar	5.1244	5.1377	—	—
Berlin	—	—	—	—	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.47	57.61	57.48	57.62	Złoty	57.53	57.67	57.53	57.67

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 29. Oktober, 13 Uhr. Auch die heutige Börse krankte an der herrschenden Geschäftslosigkeit, denn selbst für einen Sonnabend war die Umsatztätigkeit nur klein. Der verhältnismässig leichte Geldmarkt und die eingetretene Entspannung in der inneren Politik liessen die Spekulation weiter zu Deckungen schreiten. Die Exekutionen scheinen im Moment ebenfalls beendet, von den Befürchtungen betreffs der Diskontpolitik der Reichsbank hörte man auch nichts mehr. Das Ausland hatte einige Kauforder hergelegt, so dass alle diese Momente zusammen eine freundliche Stimmung schaffen konnten. Nach den festen gestrigen Abendkursen hielten sich die Kurse gut behauptet, gegen gestern mittag waren 1—3prozentige Erholung der Durchschnitt. Etwas besseres Interesse bestand für Elektropapiere und Montanwerte, auch Schiffahrtswerte wurden mehr beachtet. 6 Prozent und mehr waren erhöht Ludwig Loewe, Gefuerel, Waldhof, Schubert und Salzer, Akkumulatoren und Mitteldeutsche Kreditbank. Im Verlaufe gingen die Kurse jedoch wieder langsam zurück, die Spekulation realisierte zum Wochenschluss. Das Fehlen neuer Kundenorders trat ebenfalls in Erscheinung. Die befürchtete Erhöhung des Privatdiskontes war dagegen wieder ausgeblieben. Anleihen ruhig, Ausländer behauptet, Pfandbriefe bei kleinem Sonnabendgeschäft gehalten, teilweise aber auch wieder schwächer. Am Devisenmarkt war die Situation wenig verändert, Holland lag weiter fest, Mailand dagegen eher schwächer. Am Geldmarkt nannte man folgende Sätze: Tagesgeld 6—8 Prozent, Monatsgeld 8½—9½ Prozent, Geld über Ultimo 8—9 Prozent, Warenwechsel 7¼ Prozent und darüber, Privatdiskont 6⅞ Prozent.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.		29.10.	28.10
Dt. R.-Bahn	99.25	98.50	Dessauer Gas	173.12	170.00	Metallbank	130.00	131.50
A·G.f.Verkehr	153.25	149.50	Dt. Erdöl-Ges.	132.00	128.50	Nat. Auto-Fb.	—	100.00
Hamb. Amer.	140.12	138.75	Dt. Maschinen	73.75	69.50	Oschl. Eis. Bd.	87.00	85.50
Hb.Südam.Dp.	204.00	198.25	Dynam. Nobel	—	124.50	Oschl. Koksw.	92.25	90.00
Hansa	—	208.50	El. Lief.-Ges.	159.25	155.50	Orenst. u. Kop.	123.00	118.25
Nordd. Lloyd.	143.75	140.75	El. Licht u.Kr.	205.00	200.00	Ostwerke	374.00	366.00
Al.Dt.Kr.Anst.	136.50	133.50	Essen. Steink.	142.50	139.50	Phönix Bgb.	98.75	95.50
Barmer Bank	132.50	129.00	I. G. Farben	269.75	266.00	Rh.Braunkoh.	221.00	220.00
Berl.Hls.-Ges.	229.25	227.00	Felten u.Guill.	120.75	119.50	Rh. Elek.-W.	143.50	—
Com.u.Pr.-Bk.	161.00	159.00	Gelsenk. Bgw.	137.50	135.62	Rh. Stahlwk.	175.62	172.50
Darmst. Bank	211.00	209.50	Ges. f. el. Unt.	273.00	264.75	Riebeck	—	147.50
Deutsch.Bank	154.00	154.00	Goldschmidt	112.75	109.50	Rütgerswerke	82.00	80.25
Disc.-Ges.	148.00	148.00	Hbg. Elk.-Wk.	142.00	143.25	Salzdetfurth	—	—
Dresdner Bk.	149.50	148.50	Harpen. Bgw.	181.50	181.00	Schl. Elek.-W.	159.00	—
Mtdtsch.K.Bk.	217.00	210.00	Hoesch	151.00	147.00	Schuckt. & Co.	178.00	172.75
Schulth. Patz.	393.00	388.00	Holzmann	170.50	165 25	Siem.&Halske	265.50	259.75
A. E. G.	162.25	160.75	Ilse Bgb.	—	223.75	Tietz, Leonh.	156.00	155.00
Bergmann	190.00	183.50	Kaliw. Asch.	—	—	Transradio	122.50	119.00
Berl. Msch.-F.	121.00	117.50	Klöckner	138.75	137.25	Ver.Glanzstoff	583.00	576.00
Buderus	—	96.50	Köln-Neuess.	150.75	146.00	Ver. Stahlw.	108.75	106.00
Charl. Wasser	126.50	123.00	Löwe, Ludw.	246.50	241.00	Westeregeln	—	165.00
Cont. Caoutch.	111.37	108.00	Mannesmann	149.50	147.00	Zellst. Waldh.	272.00	265.00
Daiml.-Benz	105.00	102.75	Mansf. Bgb.	—	111.25	Otavi	36.37	36.25

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.75	50.80	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	12.60	12.40

Industrieaktien.

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.		29.10.	28.10,
Accumulator.	166.00	156.00	Feldmühle	—	185.50	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Adlerwerke	91.00	86.00	Hohenlohe	17.75	18.00	Riedel	49.75	48.75
Aschaffenb.	171.00	169.50	Humboldt	—	35.25	Sachsenwerk.	—	111.00
Bemberg	454.00	442.75	Körting, Gebr.	—	80.50	Sarotti	171.00	171.00
Berger, Tiefb.	288.00	276.00	Lahmeyer	—	162.00	Schl.Bgb.u.Zk	121.50	120.00
Cop. Hisp. Am.	—	532.00	Laurahütte	69.00	69.00	Schl. Textil	87.50	84.50
Dt. Kabelwk.	—	—	Lorenz	107.50	107.50	Schub. & Salz.	342.00	333.25
Dt.Wollw.Man	—	49.25	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	—	24.62
Dt. Eisenhdl.	77.25	76.00	Nordd. Wollk.	150.00	150.00	Stolb. Zinkh.	193.00	195.00

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	29.10. Geld	29.10. Brief	28.10. Geld	28.10. Brief		29.10. Geld	29.10. Brief	28.10. Geld	28.10. Brief
Buenos Aires	1.784	1.788	1.784	1.788	Italien	22.835	22.875	22.85	22.89
Canada	4.187	4.195	4.186	4.194	Jugoslawien	7.370	7.384	7.370	7.384
Japan	1.948	1.952	1.948	1.952	Kopenhagen	112.10	112.32	112.04	112.26
Kairo	20.893	20.933	20.885	20.925	Lissabon	20.58	20.62	20.58	20.62
Konstantinopel	2.225	2.229	2.223	2.227	Oslo	110.14	110.36	110.14	110.36
London	20.37	20.41	20.363	20.403	Paris	16.415	16.455	16.415	16.455
Newyork	4.1820	4.1900	4.1810	4.1890	Prag	12.395	12.415	12.392	12.412
Rio de Janeiro	0.500	0.502	0.500	0.502	Schweiz	80.64	80.80	80.61	80.77
Uruguay	4.256	4.264	4.256	4.264	Sofia	3.022	3.028	3.022	3.028
Amsterdam	168.53	168.87	168.38	168.72	Spanien	71.53	71.67	71.47	71.61
Athen	5.544	5.556	5.544	5.556	Stockholm	112.57	112.79	112.58	112.80
Brüssel	58.27	58.39	58.26	58.38	Budapest	73.13	73.27	73.13	73.27
Danzig	81.47	81.63	81.40	81.56	Wien	59.04	59.16	59.03	59.15
Helsingfors	10.538	10.558	10.533	10.553					

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Statt besonderer Anzeige.

Gott, der Herr, erlöste am 27. X. 27 morgens 6 Uhr nach 9 Wochen langem, mit großer Geduld und in christlicher Ergebenheit getragenem, schwerem Leiden meine über alles geliebte Frau, unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Frau Marie Fischer v. Mollard, geb. Mollard

Herrin auf Schloß Góra, Kreis Jarocin,

im fast vollendeten 60. Lebensjahr.

Dies zeigen in tiefster Trauer an:

Ernst Fischer v. Mollard sen.
Hauptmann d. Ref. a. D. im ehem. 4. Garde-Feld-Art.-Reg.
Ernst Fischer v. Mollard jun.
Oberltnt. a. D. im ehem. 4. Garde-Feld-Art.-Reg. und
Frau Marianne, geb. Micke.
Gerd Fischer v. Mollard
Leutnt. a. D. im ehem. 4. Garde-Feld-Art.-Reg.
Eduard Fischer v. Mollard u. Frau Margot, geb. Giese
und zwei Enkelkinder.
Edda Schultz v. Dratzig, geb. Mollard.
Frida Cleve, geb. Mollard.
Gertrud Kufferow, geb. Mollard.

Die Beisetzung fand am Sonnabend, dem 29. Oktober 1927, in Góra bei sinkender Sonne statt.

Nachruf.

Am 19. d. Mts. verstarb am Herzschlag zu Spandau, Behnitz 2, mein lieber alter Freund und Nachbar

Wilhelm Blutke,

Fortifikationssekretär,

im 64. Lebensjahre.

In alter Treue

Karl Ziegler,
Referent.

Am Donnerstag abend 7½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Wilhelmine Sonsbrowski geb. Kulina

im 69 Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen

Familie Maselkowski.

Poznań, Górna Wilda 36.

Beerdigung findet am Montag, den 31. Oktober, nachm. 3½ Uhr von der Leichenhalle des St. Matthäifriedhofes aus statt.

Posener Bachverein!

Dienstag, den 1. 11. 1927 (Allerheiligen), nachmittags 5 Uhr in der Kreuzkirche

Bach-Konzert

anlässlich der Orgelweihe.

Orgel: Professor Otto Becker aus Potsdam,
Bass: Direktor H. Boehmer aus Posen,
Bach-Trompete: Kammervirtuos H. Teubig aus Leipzig.
Orchester vom Teatr Wielki.

Eintrittskarten für 8, 6, 4, 2 Złoty
in der Küsterei an der Kreuzkirche, Grobla 1.
Programm mit Text und Orgeldisposition 50 gr.
Der Reinertrag ist zur Tilgung der Orgelbauschuld bestimmt.

Die diesjährige

Hubertus-Treibjagd

der Turniervereinigung der Westpolnischen Landw. Gesellschaft findet nicht am Donnerstag, dem 3. November, in Strzeszyn,

sondern am **Montag, dem 7. November** in Złowiec statt.

Treffpunkt 2 Uhr Nachm. Bahnhof Złowiec.

Essen mit anschließendem Ball 8³⁰ Uhr abends in Poznań, Restaurant „Belvedere“.

Die Turnier-Vereinigung.

San.-Rat Dr. Emil Mutschler
Augenarzt, Chefarzt der Augenstation des evangelischen Diakonissen-Hauses
Tel. 1396 **Poznań, ul. Wesoła 4** Tel. 1396
(zwischen Theater und Theaterbrücke
ist von der Reise zurück.

Reitpferd

8 j. br. Wallach, 170 Bandmaß, bequem u. flott, 2 J. als Masterpferd Jagden gegangen, 1 u. 2spännig gefahren, auch sicher im schweren Zug, wegen Neueinstellung verkäuflich, evtl. mit 3½ j. br. Wallach als Passer.

Hanken,
Kokorzyn p. Kościan.

Hocheleganten

Damenpelz

günstige Kaufgelegenheit, „Irländische Fohlen“, neu, braun, für starke Figur, verkaufe

Adamska, Poznań, ul. Głogowska 10b, front, I. Aufgang IV.

Hilfe, die sie den Fahrgästen angedeihen ließen. Ohne diese glänzende Organisation hätte das Unglück eine viel größere Zahl von Opfern gefordert."

Rio de Janeiro, 27. Oktober. Die hiesige Agentur der Navigazione Generale Italiana bestätigt von neuem ihre Feststellung, daß nach den bisherigen Ermittelungen nunmehr 68 Personen vermißt werden. Der Lloyd Brasileiro hat seine sämtlichen unterwegs befindlichen Schiffe an den Schauplatz des Unglücks beordert, um nach etwa nicht aufgenommenen Rettungsbooten der „Principessa Mafalda" zu suchen. Die Flaggen sämtlicher Regierungsgebäude in Rio de Janeiro sind auf Anordnung der Behörden auf Halbmast gesetzt worden.

Noch 68 Fahrgäste vermißt.

Rio de Janeiro, 27. Oktober. Nach den letzten Funkmeldungen der die Ueberlebenden der „Principessa Mafalda" nach Rio de Janeiro bringenden Dampfer hat die „Alena" etwa 500 Gerettete an Bord, während die „Formosa" 295 aufgenommen hat, von denen 185 Personen von dem Dampfer „Empire Star" übernommen wurden. Die „Rosetti" bringt 27 Gerettete und die „Mosella" 350. Insgesamt steht demnach fest, daß 1172 Personen gerettet wurden. 84 Personen werden dagegen noch vermißt.

Berlin, 27. Oktober. Nach den Mitteilungen des Stuttgarter Zweigbüros der italienischen Schiffahrtsgesellschaft waren auf dem untergegangenen Dampfer „Principessa Mafalda" außer dem schon gemeldeten Dr. Vollrath noch drei Deutsche, nämlich der Auswanderer Eugen Schneider aus Schramberg, Richard Kappus aus Pforzheim und ein Braunschweiger mit Namen v. Lucken. Ob die drei Deutschen unter den Geretteten sind, konnte noch nicht ermittelt werden.

Kritik an dem Verhalten der Mafalda-Offiziere.

Buenos Aires, 28. Oktober. (R.) **„La Nacion"** veröffentlicht aus Rio de Janeiro Nachrichten, wonach gelandete Ueberlebende der „Principessa Mafalda" ihren Unwillen über die Schweigsamkeit der Offiziere des untergegangenen Schiffes äußerten. Den Fahrgästen der 1. Klasse sei von dem Ernst der Lage keine Kenntnis gegeben worden, und die „Mafalda" sei gesunken, ehe sie Gelegenheit hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Die großen Verluste gerade unter diesen Fahrgästen seien dieser Schweigsamkeit zuzuschreiben. (!)

Immer noch Unklarheit über die Opfer der Mafalda.

London, 29. Oktober. (R.) Nach den bisher vorliegenden Berichten sind bis gestern in den amerikanischen Häfen rund 935 Gerettete der „Mafalda" gelandet worden, und zwar von dem Dampfer „Athena" in Rio de Janeiro 531, von der „Formosa" in Rio de Janeiro 353, von dem Dampfer „Pera" in Rio de Janeiro 2, „Rossetti" in Pavia 27 und „Mosella" in Pavia 22, zusammen 935. Nach einer anderen Meldung beträgt die bisher authentisch festgestellte Zahl der Geretteten 932, die Zahl der Toten schwankt in den verschiedenen Berichten zwischen 289 und 346. Nach einem Reuter-Telegramm aus Rio de Janeiro verteilen sich die Geretteten an Bord der „Athenia" wie folgt: 1. Klasse 10, 2. Klasse 27, 3. Klasse 345, Besatzung 149. Ein anderes Telegramm besagt indessen, daß 100 von den 531 Geretteten Mitglieder der Besatzung waren. Das gleiche Telegramm bestätigt, daß der französische Dampfer „Formosa" in Rio de Janeiro mit 353 Geretteten ankam.

Eine Tatarennachricht.

Das Eisenbahnunglück bei Serajewo.

Die aufsehenerregende Nachricht, die von 200 Toten bei dem Eisenbahnunglück bei Serajewo sprach, war unverständlicherweise ohne nähere Nachprüfung in die Welt gesandt worden. Ein paar Stunden später trafen nämlich folgende Meldungen ein:

Berlin, 27. Oktober. Bisher liegt eine Bestätigung der Budapester Blättermeldung, wonach bei einem Eisenbahnunglück bei Serajewo 200 Personen getötet wurden, noch nicht vor. Die Meldung wurde vom „Pesti Hirlap" verbreitet. Nachrichten aus anderen Quellen besagen, daß die Zahl der Todesopfer nur gering ist.

Budapest, 27. Oktober. Nach einer Privatmeldung aus Szabadka stürzte eine Brücke auf der Eisenbahnlinie Mostar—Serajewo unter einem Güterzug zusammen, wobei der Lokomotivführer, der Heizer und ein Bremser den Tod fanden. Einzelheiten fehlen noch.

Die Ursache des Unglücks.

Wien, 27. Oktober. Der an die Unglücksstätte an der Eisenbahnlinie Serajewo—Mostar entsandte Untersuchungsausschuß hat festgestellt, daß die Brücke, die unter der Last des Güterzuges zusammenbrach, schon seit längerer Zeit schadhaft war, daß jedoch wegen Mangel an Gerüsten die notwendigen Arbeiten nicht vorgenommen werden konnten.

*

Bis zu der auf Grund des Berliner Vertrages vom Jahre 1878 erfolgten Okkupation Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn besaßen diese beiden nach dem Weltkriege zu Südslawien gekommenen Länder überhaupt keine fahrbare Straße, geschweige denn eine Eisenbahn. Es gehört zu den größten Verdiensten der österreichisch-ungarischen Verwaltung, hier gründlich Wandel geschaffen zu haben. Von 1878 bis 1914 wurden nicht weniger als 1542 Kilometer Eisenbahnen und rund 5000 Kilometer Straßen gebaut. Die Eisenbahnen sind durchweg schmalspurig mit Sekundärbetrieb, einige Strecken mit Zahnradeinlage. Die Fahrten sind deshalb sehr langsam und niemals über 30 Kilometer in der Stunde. Auch die Bahn von Serajewo nach Mostar, die südlich weiter bis zur Bucht von Kattaro und von Serajewo nördlich bis Brod führt, wo sie Anschluß an die große internationale Schnellzugslinie erhält, ist eine Schmalspurbahn, allerdings mit sehr bequemen Wagen, von denen man die Aussicht in eine Landschaft genießt, die mit den schönsten Gegenden der Schweiz ruhig in Wettbewerb treten kann. Die Bahn ist eine technische Meisterleistung. Besonders die Bahnanlage in dem in Jablanica beginnen 32 Kilometer langen großen Narentadefilee, einem wilden Felsental, war nur unter den größten technischen Schwierigkeiten durchzuführen. Die Bahn sowohl wie die Straße sind auf der ganzen Strecke in den Felsen gesprengt.

Aus der bisher vorliegenden Meldung geht nicht genau hervor, wo das Unglück geschehen ist. Da von einem Einsturz einer Brücke gesprochen wird, könnte es sich um die nach unten gewölbte Eisenbrücke über die Lukaschlucht handeln, auf der man einen herrlichen Blick auf die Prenjgruppe, etwa 15 bis 20 Kilometer nördlich von Mostar, hat. Serajewo, die Stadt, von der aus der Weltkrieg begann, sowohl wie Mostar haben eine starke mohammedanische Bevölkerung. Und da die Mohammedaner in diesen Gebieten zu einem großen Teil noch streng an alten Glaubensvorschriften festhalten, fühlt man sich in diesen Städten viel mehr in den Orient versetzt als etwa in den Orten der heutigen Türkei, wo das neue Regime Schleier und Fes und vieles andere abgeschafft hat, was diesem Lande früher den stark morgenländischen Charakter verlieh.

Aus anderen Ländern.

Die Lage in Katalonien.

Paris, 29. Oktober. (R.) **„Echo de Paris"** meldet aus Perpignan: Hier ist das Gerücht verbreitet, daß sich etwa 1000 bis 1500 Anhänger der katalonischen Bewegung in Camprodon versammelt und dort Waffen und Munition in Empfang genommen haben. Das Kommando liegt in der Hand eines Adjutanten des Obersten Macia. Auch Blasco Ibanez befindet sich ebenfalls dort.

Faszistische Feiern in Tanger.

Paris, 29. Oktober. (R.) Anläßlich des Besuches eines italienischen Prinzen und einiger Mitglieder der Flotte in Tanger fanden große offizielle Festlichkeiten statt. Ueber die italienische Mittelmeerpolitik wurde dem Berichterstatter eines konservativen Londoner Blattes eine amtliche Erklärung gegeben, in der es heißt, daß Italien als ausgesprochenste Mittelmeermacht mit einer Bevölkerung, die jährlich um eine halbe Million zunimmt, sorgfältig alle Veränderungen beobachten müsse, die an den Ufern des Mittelmeeres und insbesondere an seinem Eingange sich vollziehen würden. Die letzten Vereinbarungen über die politische Stellung Tangers seien ohne Zustimmung Italiens herbeigeführt und deshalb auch niemals von Italien anerkannt worden. Der Besuch des italienischen Geschwaders in Tanger bedeute nicht nur ein Zeigen der Flagge, sondern eine Ermahnung angesichts der neuen Tanger-Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien. Italien werde kein Uebereinkommen anerkennen, das ohne seine Mitwirkung zustande käme. Die italienische Regierung sei aber bereit, an einem neuen Tanger-Uebereinkommen auf Grund einer Konferenz oder diplomatischer Unterhaltungen mitzuwirken, wenn Italien gleichberechtigt an den Verhandlungen beteiligt ist. Die englische Presse nimmt zu dem italienischen Besuch in Tanger nicht Stellung. Auch die französische Presse bewahrt im allgemeinen große Zurückhaltung. Sie betont den faszistischen Charakter der italienischen Feiern in Tanger.

20 Todesopfer eines Cyklon.

Paris, 29. Oktober. (R.) Nach einer Agenturmeldung aus Rio de Janeiro trat in der Gegend von Atto-Grosso ein heftiger Cyklon auf, bei dem etwa 20 Personen ums Leben kamen und 30 Häuser völlig zerstört wurden.

Kaifengfu von den Schantung-Tschili-Truppen genommen.

Peking, 29. Oktober. (R.) Das Schantung-Tschili-Heer, das mit Tsangtsolin verbündet ist, nahm nach ernsten Kämpfen Kaifengfu in Honan ein. Eine Anzahl Panzerwagen, die mit Russen bemannt waren, wurden verfolgt.

Trebitsch-Lincoln in Peking.

London, 29. Oktober. Laut **„Westminster Gazette"** ist der bekannte Abenteurer Trebitsch Lincoln in der Verkleidung eines Buddhisten in Peking eingetroffen. Man nimmt an, daß er den Versuch machen wird, den Panschen-Lama zu überreden, ihm die Möglichkeit zu geben, nach Indien zu gelangen.

Im Tunnel schwer verletzt aufgefunden.

Paris, 29. Oktober. (R.) In dem 3 Kilometer langen Tunnel auf der Strecke Lyon—Roanne wurde ein Mann in schwer verletztem Zustand aufgefunden. Der Unglückliche war in einem Eisenbahnabteil 3. Klasse eingeschlafen und von einem Reisegenossen während des Schlafes beraubt worden. Als er beim Erwachen Uhr und Brieftasche vermißte und gegen die Beraubung protestierte, war er aus dem fahrenden Zuge hinausgeworfen worden.

Flugzeugabsturz.

Budapest, 29. Oktober. (R.) In Szegedin ist gestern auf dem dortigen Flugplatz ein Flugzeug der ungarischen Flugverkehrsgesellschaft bei einem Flug aus 150 Meter Höhe abgestürzt. Der erste Pilot, Johannes Kerekes, wurde getötet, der zweite, Alexander Makra, kam mit einem Beinbruch davon.

Die Lage in Rumänien.

Bratianu vor dem Parlament. — Die geheime Pressezensur.

Der Ministerpräsident erklärte gestern im Parlament bei der Erörterung des Falles Manoilescu, jeder Versuch, die gesetzlich festgelegte verfassungsmäßige Lage zu stören, werde auf den energischsten Widerstand der Regierung stoßen.

Der Abgeordnete Maniu protestierte gegen die Verhaftung Manoilescus und verlangte Regelung des Falles vor einem Zivilgericht anstatt einem Militärgerichtshof.

Er fordere den Ministerpräsidenten auf, zurückzutreten, damit die dynastische Frage auf gesetzlichem Wege gelöst werden könne.

Bratianu erwiderte, die Verzichtleistung Karols sei durch die Verfassung legalisiert. Jeder Versuch, Karol zurückzubringen, sei ein Verstoß gegen die Verfassung und werde als solcher von der Regierung bekämpft werden.

Bratianu erklärte weiter: „Ein Feind des Staates ist derjenige, der durch irgendwelche Mittel versucht, dem gesetzmäßigen Herrscher die Krone vom Haupte zu nehmen, dem Herrscher, dem sie nach der Verfassung durch die Gnade Gottes und den Willen der Nation zukommt seit dem Tage, an dem der bisherige Kronprinz im Gehorsam gegen die Entscheidung des Königs Ferdinand seinen Verzicht auf den Thron ausgesprochen hatte, und zwar nach seiner eigenen Erklärung aus eigenem Willen und im vollen Bewußtsein seiner Handlung, ein Thronverzicht, von dem unter Innehaltung aller gesetzlichen Formen Kenntnis genommen wurde. Gemäß dieser Entscheidung und nach den hauptsächlichsten Grundsätzen unseres konstitutionellen monarchistischen Regimes kann die gesetzlich festgelegte Ordnung nicht geändert werden zugunsten von Umständen, die in keinerlei Beziehungen zu dem Staate stehen und zugunsten von Interessen und von privaten Launen, die auf das Leben des Staates keine Rücksicht nehmen. Das sind, um die eigenen Worte des verstorbenen Königs zu zitieren, die Prinzipien, die die dynastische Grundlage der konstitutionellen Monarchien bilden und die auf keinen Fall erlauben, daß das Schicksal der Krone von dem wechselnden Willen eines Beliebigen abhängig sei. Diejenigen, die dem großen König bei der Erfüllung seiner glorreichen Mission mit Leidenschaft und Hingebung gedient haben, werden auch nach seinem Tode und mit aufrichtiger Ehrerbietung die hohe Auffassung achten, von der sich der König bei seinen Entscheidungen leiten ließ.

London, 28. Oktober. Bei der **„Times"** ist gestern folgendes Telegramm des rumänischen Innenministers Duca eingegangen:

„Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe. Es ist allerdings Tatsache, daß der frühere Unterstaatssekretär Manoilescu und eine unbedeutende Gruppe den Augenblick für geeignet hielten, zugunsten des Exprinzen Karol zu agitieren. Es ist auch Tatsache, daß in derselben Richtung außerhalb Rumäniens Schritte unternommen wurden. Die Regierung, der diese Bestrebungen schon seit einiger Zeit bekannt sind, hat sich daher veranlaßt gesehen, Maßnahmen zu treffen, um künftigen Verwicklungen vorzubeugen. Es liegen ihr Schriftstücke in Manoilescus eigener Handschrift vor, die demnächst im Faksimile veröffentlicht werden sollen und die die strafgerichtliche Verfolgung Manoilescus rechtfertigen. Das Interesse der Oeffentlichkeit in dieser Affäre beschränkt sich lediglich auf Neugier. Im übrigen ist es ausgeschlossen, daß die Frage der verfassungsmäßigen Situation, die durch den dreimal wiederholten Thronverzicht des Exprinzen Karol geschaffen wurde, neu aufgerollt wird."

Protest gegen die geheime Pressezensur.

Bukarest, 28. Oktober. Am Tage der Verhaftung Manoilescus veröffentlichte das neue Blatt der nationalen Bauernpartei „Dreptatea" (Gerechtigkeit) einen flammenden Protest gegen die geheime Zensur, die von den Beamten des Innenministeriums allen gegenteiligen Versicherungen zum Trotz besonders in der Provinz schonungslos gehandhabt werde. Die Vertreter der hauptstädtischen Blätter waren an dem kritischen Tage in das Innenministerium berufen worden und gebeten worden, über bevorstehende Verhaftungen um jeden Preis Stillschweigen zu bewahren. „Wir verstehen," schreibt „Dreptatea", „daß **eine schwache Regierung der Grabesstille bedarf.** Dann habe sie wenigstens den Mut, die Zensur offen einzuführen. Es ist nicht zu dulden, daß sie ihre Schwächen und Fehler durch stillschweigendes Einvernehmen mit den Zeitungen verbirgt." An auffälliger Stelle brachte **„Dreptatea"** zugleich einen Artikel: „Wir wollen Legalität!", in dem es u. a. heißt: „Es geht nicht mehr, daß ein Land mit 16 Millionen Bewohnern terrorisiert, betrogen, gepeinigt und gedemütigt wird von einer Partei, die das Land nicht haben will und die sein Vertrauen nicht besitzt."

„Cuvantul" nimmt gegen das **Spitzelsystem der Regierung** Stellung: „In den Klubs, öffentlichen Lokalen, Theatern und Kinos wird jedes Wort, das politisch klingt, von unberufenen Ohren gehört und höheren Orts gemeldet." In den Druckereien habe die Regierung Vertrauensleute, und noch ehe ein Manuskript, ein Artikel oder Aufruf gedruckt sei, kenne die Geheimpolizei seinen Inhalt. Post und Telegraph verletzten systematisch das Briefgeheimnis, die Korrespondenz vieler Hunderte werde ständig überwacht. Politiker, Journalisten und Militärs dürften sich besonderer Aufmerksamkeit erfreuen.

Die Auslandsbriefe würden fast alle geöffnet und Verdächtiges dem Ministerium gemeldet. „Selbstverständlich," schließt „Cuvantul", „trägt diese Reptiliengeschäftigkeit, diese Beflissenheit niedriger Instinkte, diese Förderung der Angeberei, der Intrige und Illegalität dazu bei, anarchistische Zustände herbeizuführen, in denen die Regierung um die Ordnung schwer zu kämpfen haben wird."

Prinz Karol und Polen.

Warschau, 28. Oktober. Dem **„Przegląd Poranny"** wird berichtet: „Die Lage in Bukarest ist weiter ungeklärt. Von der einen Seite treffen offizielle beruhigende Meldungen ein, während gleichzeitig über Prag—Berlin von Paris immer stärker beunruhigende Nachrichten eintreffen. Auf der letzten Parlamentssitzung hat der Minister Bratianu erklärt, daß die Regierung alle nur möglichen Mittel gegen die Aktion des Prinzen Karol anwendet, der gegen seine eigenen Verpflichtungen handelt.

Trotzdem fordert die Bauernpartei eine Eröffnung der Diskussion über das Thema der Thronnachfolge und sie hat im Parlament einen Protest gegen die Verhaftung des früheren Staatssekretärs Manoilescu eingebracht, der, wie bekannt, nach Bukarest Briefe des Prinzen Karol gebracht hat. Obwohl die Mitteilung über Zusammenziehung rumänischen Militärs sich nicht bestätigt, so muß doch festgestellt werden, daß gewisse **Anordnungen militärischen Charakters getroffen worden sind.** In Prag werden diese Meldungen mit dem Gerücht in Einklang gebracht, daß die Aktion des Prinzen Karol trotz offizieller Dementis große Chancen im Hinblick auf seine Popularität bei den Massen und Unterstützung hat, die ihm einflußreiche rumänische Persönlichkeiten, wie Fürst Nikolaus, der Präses des Kassationstribunals Buzygan und der Patriarch Miron erteilen. Letztgenannte Würdenträger unterliegen gleichfalls den Einflüssen der die Aktion des Prinzen Karol unterstützenden Bauernpartei. Aus Paris jedoch ist eine ungewöhnliche Nachricht eingetroffen (die in Polen als besonders beunruhigend empfunden wird), daß nämlich der Prinz Karol mit seinen Plänen an Deutschland gebunden ist (!!), das im Zusammenhang mit seiner Thronbesteigung weitgehende Hoffnungen und Aenderung der politischen Orientierung in Rumänien hegt.

Wenn dies wirklich so sein sollte, so meint das polnische Blatt, dann sollten die rumänischen Vorgänge einer genauen Beobachtung durch die polnische Diplomatie unterzogen werden."

Plötzlich tobsüchtig geworden.

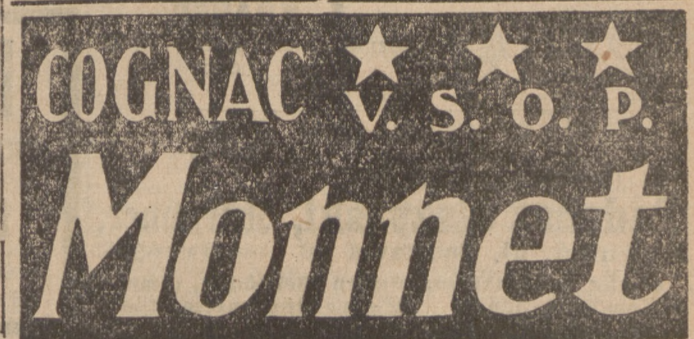
Linz, 29. Oktober. (R.) Ein im Juli aus der Irrenanstalt entlassener 35jähriger Bauernsohn namens Josef Hoeglinger wurde in St. Leonhard plötzlich tobsüchtig, demolierte die Wohnung, riß sich die Kleider vom Leibe und eilte mit einem langen Küchenmesser auf die Straße. Er schlitzte dem ihm begegnenden 65jährigen Bauern Mühlbauer den Leib auf und schleppte dann die Leiche noch ein Stück fort. Endlich konnte man den Tobsüchtigen überwältigen und in Sicherheit bringen.

Wirbelsturm.

London, 29. Oktober. (R.) Bei einem heftigen Wirbelsturm in Brasilien wurden 20 Personen getötet und 30 Häuser zerstört.

Die heutige Ausgabe hat 22 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.



Durch das Bücherlabyrinth*).

Philosophie.

Otto Strauß: Indische Philosophie. (Verlag Ernst Reinhardt, München.)

„Philosophie" ist ein ausschließlich europäischer Begriff. Die Schwierigkeit einer Darstellung indischer Philosophie beginnt also damit, daß es eine Philosophie in Indien gar nicht gibt. Was wir so bezeichnen, ist eher eine Theosophie — in jedem Falle aber ein Ganzes, dessen Wert-Spitze nicht die Wahrheit, sondern das Heil ist.

Strauß, der Nachfolger Deussen's in Kiel erwähnte diese Schwierigkeit in der Einleitung seines Buches selbst, entschließt sich aber trotzdem, den europäischen Begriff zu benutzen. Dagegen wird eine Uebersetzung der grundlegenden Sanskrit-Begriffe glücklicherweise nicht gegeben und dadurch die Angleichung indischen Denkens an das europäische wenigstens erschwert. Daß es Strauß trotzdem gelingt, gleichsam ohne Brücke über den Abgrund zu setzen, der die beiden Denkweisen trennt, ist ein besonderes Verdienst.

Die Absicht, das Interesse „allgemein philosophisch Interessierter zu erwecken, die ihren Horizont über das Abendland hinaus auszudehnen wünschen", ist geglückt.

Naturwissenschaft.

Arthur Haas: Die Welt der Atome. (De Gruyter u. Co., Berlin.)

Die Physik spielt in der modernen Kultur etwa die gleiche Rolle wie die Mysterien bei den Alten. Unser gesamtes Weltbild ist auf physikalischen Vorstellungen aufgebaut, aber es gibt nur eine ganz geringe Zahl von Eingeweihten, die sich in dem Bezirke dieser Kulturfundamente auskennen.

In dem vorliegenden Buch des Wiener Universitätsprofessors wird der Versuch gemacht, die physikalischen Mysterien zu enthüllen und zwar, — was das Unternehmen bemerkenswert macht, — unter Verzicht auf billige Popularisierung. Man erhält eine wissenschaftliche und trotzdem allgemeinverständliche Darstellung. Der Trick, durch den das erreicht wird, besteht darin, daß zwar einige physikalische Kenntnisse, niemals aber mathematische vorausgesetzt werden.

Es ist das einzige Buch, das man einem gebildeten Laien zur Einführung in die moderne Physik empfehlen kann. Man findet hervorragende Darstellungen der Relativitäts- und Quantentheorie, sowie der Bohr'schen Atomhypothese.

Aesthetik.

Ludwig Hasenclever: Das Tragische. Grundsätzliche Aeußerung deutscher Dichter und Denker. (Verlag Oldenbourg, München-Berlin 1927.)

Aus dem sehr kurzen und sehr guten Vorwort: „Man hat den theoretischen Unterbau der Tragödie lange in Lessings „Dramaturgie" und damit in den Lehren des Aristoteles gesucht. Beide Größen sind aber mittlerweile im Bereiche der Aesthetik entthront worden, ohne daß der Schule für sie ein Ersatz geboten wurde. Die Folge davon ist, wenn wir uns nicht täuschen, daß der Teil der Gebildeten, der nach der Schulzeit eine aesthetische Unterweisung nicht mehr erfährt, heute der Tragödie gleichgültig oder ratlos gegenüber steht. Diesen Uebelstand sucht das hier gebotene Lesebuch einigermaßen abzuhelfen.

Ausgezeichnet. Auch ist die Auswahl im allgemeinen ganz geschickt. Seltsamerweise fehlt in den Kapiteln „Nietzsche" gerade das berühmteste Zitat: „Die Psychologie des Orgiasmus, als eines überströmenden Lebens- und Kraftgefühls, innerhalb dessen der Schmerz noch als Stimulanz wirkt, gab mir den Schlüssel zum Begriff des tragischen Gefühls . . ." (Götzendämmerung).

Okkultismus.

Karl Gruber: Parapsychologische Erkenntnisse. (Dreimasken-Verlag, München.)

Der Laie pflegt Okkultismus und Spiritismus in einem Atemzug zu nennen. Es handelt sich aber um zwei vollkommen verschiedene Dinge, denn unter Okkultismus versteht man eine Wissenschaft und unter Spiritismus eine Lehre, die die Phänomene, mit denen sich diese Wissenschaft beschäftigt, zu erklären versucht. Durch die Bezeichnung „Parapsychologie" (für „Okkultismus") wird diese Verwechslung nicht nur erschwert, sondern auch der wissenschaftliche Charakter der neuen Lehre unterstrichen. —

Der Münchener Biologe Karl Gruber beschränkt sich in dieser ausgezeichneten populären Einführung in das gesamte parapsychologische Gebiet auf die Darstellung der entscheidensten „okkulten" Phänomene und bringt nur zum Schluß einen kurzen Ueberblick über versuchte Deutungen und Folgerungen. Die Annahme einer spiritistischen Hypothese glaubt er entbehren zu können; er hofft, daß eine tiefere Erkenntnis der „Zusammenhänge zwischen den lebenden Organismen unter sich und mit dem Gesamtkosmos" eines Tages bessere Erklärungen bringen wird.

Kulturgeschichte.

K. A. Wieth-Knudsen: Kulturgeschichte der europäischen Frauenwelt. (Frank'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.)

Der dänische Nationalökonom erzählt in der Einleitung zu diesem Buch, daß er vor etwa 20 Jahren in einer Studentenkneipe einem Japaner gegenüber saß, der etwa folgendes zu ihm sagte: „Ich habe Ihre europäische Kultur wohl einigermaßen begriffen. Nur ein Problem kann ich mir nicht recht erklären, soviel ich auch schon darüber nachgedacht habe. Ich habe es bereits vielen hochgebildeten Europäern vorgelegt, aber niemand konnte mir bisher befriedigende Auskunft geben. — Warum betrachtet und behandelt Ihr Europäer Eure Frauen mit so großer Hochachtung, ja oft mit Anbetung?"

„Daß auch ich ihm die Antwort schuldig bleiben mußte," fährt Wieth-Knudsen fort, „wird man mir wohl ohne weiteres glauben."

Die Frage des Japaners ist tatsächlich die schwierigste, die man einem Europäer vorlegen kann, und sie hat auch durch dieses Buch keine vollkommene Beantwortung erfahren. Es wird nicht untersucht, warum der Europäer im Gegensatz zu sämtlichen Völkern anderer Kulturen die Frau verehrt, sondern die Verehrung wird als Tatsache hingenommen und nur auf empirischem Wege gesagt, daß sie unberechtigt ist.

Die Schwäche des Buches besteht in dieser empirischen Methode (die für dieses Problem nicht ausreicht), — seine Stärke in dem sehr guten und mannigfaltigen Material, mit dem die antifeministische These gestützt wird.

Am Schluß des Buches findet sich folgender Satz: „Die Führer der Frauenbewegung befinden sich im Irrtum, wenn sie glauben, die Frau müsse sich, nun sie die ersehnte Freiheit und Gleichheit erlangt hat, ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht durchsetzen. Damit würde sie nämlich nur erreichen, daß die ihr gebotenen Existenzmöglichkeiten im Daseinskampf sich über kurz oder lang vermindern würden, wenn ihre männlichen Konkurrenten sich unter gleichen Bedingungen und unter Einsatz aller Kräfte im ehrlichen Wettbewerb mit ihr messen können."

Damit ist eine Erkenntnis ausgesprochen, die in Staaten, wo die juristische Emanzipation der Frau durchgeführt wurde, bereits Allgemeingut ist. Die vollkommene Gleichstellung der Frau mit dem Mann belastet sie nicht nur mit männlichen Pflichten, sondern nimmt ihr auch die Sonderstellung, die bisher die Quelle ihrer Macht war. Sie verliert diese Macht zugunsten von Rechten, die ihr, als der Schwächeren, trotz aller „Gleichheit" oder vielmehr gerade wegen ihrer „Gleichheit" einen geringeren Schutz gewähren als bisher. Der vollkommene Sieg der Frau bedeutet daher zugleich das Ende ihrer Vormachtstellung.

Es ist seltsam, daß dem Verfasser diese Konsequenz entgeht.

Kunst.

Howard Carter: Tut-ench-Amun. (Leipzig, Brockhaus.)

Der zweite Band über die Entdeckung des Tut-ench-Amun-Grabes; ebenso interessant wie der erste und mit nicht weniger als 88 Photographien illustriert.

Neben der wissenschaftlichen Bedeutung besteht auch der Reiz dieses Bandes wieder in der romanhaften Wirkung des Entdeckungsvorganges, die durch die Schilderung aller Einzelheiten bei der Graböffnung erreicht wird.

Dafür ein Beispiel: „Es kam ein dritter, ebenfalls versiegelter und unversehrter Schrein zutage, dessen Siegelabdrücke die gleichen waren, wie auf dem zweiten Schrein. Wieder glaubten wir, daß das Oeffnen der nächsten Türe die Lösung des Geheimnisses brächte, das die Jahrhunderte eifersüchtig bewacht hatten. Mit unterdrückter Erregung ging ich an das Oeffnen des dritten Schreins, und ich werde diesen spannenden Augenblick unserer mühsamen Arbeit wohl nie vergessen. Ich zerschnitt den Strick, entfernte das kostbare Siegel, zog die Riegel zurück, öffnete die Türen, — und ein vierter Schrank stand vor uns. Auch er glich den anderen, nur war er noch prächtiger und schöner gearbeitet als der dritte. Welch unbeschreiblicher Augenblick für einen Archäologen: wieder standen wir vor dem Unbekannten. Was barg nun dieser Schrein? In heftiger Erregung zog ich die Riegel der letzten unversiegelten Türen zurück. Langsam schlugen sie auf. Vor uns stand, den ganzen Schrein ausfüllend, der ungeheure gelbe Quarzitsarg, unberührt, als hätten fromme Hände ihn eben erst geschlossen."

Künstlerbekenntnisse, herausgegeben von Paul Westheim (Propyläen-Verlag Berlin).

Ein ausgezeichneter Gedanke — entstanden „aus dem Bestreben, den Schaffenden über das sprechen zu lassen, was ihn bewegt" und „die charakteristischsten dieser Künstleräußerungen einmal systematisch für den Bereich des heutigen Kunstschaffens zusammenzustellen".

Man erfährt aus diesem 300-Seiten-Buch, in dem Auszüge aus Briefen und Vorträgen, Manifesten und Katalogvorreden zusammengeheftet sind, mehr, als aus drei Bänden „Aesthetik" oder „Kunstgeschichte" und kann sich eine Gesamtvorstellung von der Arbeitswelt der letzten beiden Generationen bilden, ohne die mehr oder minder maßgeblichen Ansichten eines Theoretikers mitschlucken zu müssen. Der Band enthält die wertvollsten Aeußerungen von Malern, Bildhauern und Architekten, und sogar einen sehr interessanten Beitrag von Chaplin. Vertreten sind sämtliche Richtungen sämtlicher Länder.

Reisen.

Robert F. Griggs: Das Tal der zehntausend Dämpfe. (Brockhaus, Leipzig.)

Es gibt in Europa ein Naturphänomen, das nur die wenigsten kennen und das im Baedeker, glaube ich, noch nicht einmal mit einem Stern beschenkt ist: — die Solfatarra bei Neapel. Diese Solfatarra ist ein halb erloschener Krater, der aber immerhin noch so stark in Tätigkeit ist, daß die dünne Bodendecke sich an manchen Stellen hin und wieder öffnet. Aus einer Entfernung von einem Meter sieht man dann in waschfaßgroßen Löchern die Lava brodeln, und bekommt eine Vorstellung von den phantastischen Kräften, die einem hier die Sohlen heizen, während man spazieren geht. Auch ist der Boden an einigen Stellen übersät mit Fumarolen und mit kochendem Sand, der wie siedendes Wasser in die Luft springt.

Ich war bisher im Glauben, dies sei das einzige Phänomen seiner Art, das es gäbe. Jetzt erfährt man durch R. F. Griggs, daß diese Solfatarra ein Kinderkrater gegenüber dem Katmai auf Alaska ist, der durch seinen ungeheuren Ausbruch im Jahre 1912 ganze Täler, ein Gebiet von rund 130 Quadratkilometern, in diesen Solfatarra-Zustand versetzte. Griggs hat dieses Gebiet, das heute zum zweiten amerikanischen Nationalpark erklärt wurde, durch einen Zufall entdeckt, und gibt in dem vorliegenden Buch, das ungewöhnlich reich illustriert ist, ein erschöpfendes Bild dieser einzigen Naturkuriosität.

---

*) Der Titel unserer regelmäßigen Bücherschau, „Der Bücher-Baedeker" mußte umgeändert werden, da Herr Karl Baedeker, vom Verlag Baedeker in Leipzig dagegen Einspruch erhoben hat. Von jetzt ab lautet der Titel „Durch das Bücherlabyrinth".

Ist der Journalist auch ein Mensch?

Die Dichter und Schriftsteller sehen den Journalisten, diesen Zeitungsfuchser und Zeilenschreiber, über die Achsel an, er gilt ihnen ebensowenig wie früher der Kunstgewerbler dem Künstler. Unzweifelhaft liegt ja etwas Handwerksmäßiges in seiner Arbeitsform; er schreibt nicht nur, wenn die Inspiration über ihn kommt, wenn ihm von inneren Mächten die Feder in die Hand gezwungen wird, sondern er schreibt um das tägliche Brot, wie er — wenn er eine andere Ausbildung bekommen hätte — Steine karren oder Semmeln backen würde.

Meist ist der Journalist namenlos; seine Erzeugnisse in den Zeitungen bleiben ohne Namensunterschrift — man kann dem Publikum, das so viel mit Namen geplagt wird, nicht auch noch zumuten, sich den Namen einer solchen Belanglosigkeit zu merken, wie des Mannes, der eine witzige Plauderei zu schreiben versteht oder anschaulich über irgend ein interessantes Geschehnis berichtet. Das Geschehnis interessiert; der Mann aber, durch dessen Brille man es sieht, bleibt gleichgültig, und mag er sich noch so große Mühe gegeben haben.

Kein Geringerer als Johannes V. Jensen hat einmal eine Lanze für den Journalisten gebrochen, indem er sagte: Bücher sind im Grunde nur lange Artikel. Die Arbeit des Künstlers und des Journalisten ist prinzipiell die gleiche: gelebtes Leben neu zu schaffen, das Geschehene ein zweitesmal geschehen zu lassen. Man schreibt allgemein ein Buch mit seinem Herzblut; wer denkt an die Artikel, die der Journalist mit seinem Herzblut schreibt? Wohl weiß er, daß das, was er heute schreibt, morgen vergessen sein wird, aber er hat die verzweifelte Hoffnung, daß einiges von der Saat, die er sät, aufgehen wird, daß irgend ein Wort, das ihm aus der Tiefe kam, haften bleibt, Wurzel schlägt, wächst und Frucht trägt, wenn auch der Sämann längst vergessen ward.

Sein Kampfplatz ist die Zeitung. Hier kann er aussprechen, was ihm am Herzen liegt. Ungeheuer ist diese Rednertribüne, die ihm zur Verfügung steht. Nur tritt er eben nicht selber in die Erscheinung, sondern muß Druckerschwärze und Rotationspresse, ja das mißtönende Gegröhl der Zeitungsjungen als Mittler nehmen. Vielleicht entfesselt sein Wort wilde Kämpfe, Aufruhr, Empörungen, Umwälzungen, Neugestaltungen, er hat — ein Unsichtbarer — die Bombe geworfen, das Seil hinausgeschleudert. Aber er hält nicht die Fäden in seiner Hand. Das Wort, einmal seiner Feder entglitten, einmal gedruckt, ist selbständig, erkennt ihn, den Verfasser, nicht mehr an als Herrn, hat eigenes Leben. Keine Gottheit könnte das auslöschen, was, einmal durch Druck verbreitet, gesagt ward. Das ist die fast unheimliche Macht des Journalisten, deren sich die Ausüber dieses Berufes nicht einmal bewußt sind. Schwere Verantwortung lastet auf ihnen, Glück und Unglück ganzer Völker kann von ihren Aeußerungen abhängig sein. Den kleinen Journalisten, der im vierten Stock in einer mangelhaft geheizten Mansarde wohnt, kann der Größenwahn packen, wenn er sich die Tragweite seiner Tätigkeit, seiner Worte recht überlegt. Ganze Familien werden durch bösartigen Klatsch an den Pranger gestellt, unglücklich gemacht, vorschnelles Urteil zerbricht die Laufbahn eines reich beanlagten Beamten oder Staatsmannes, Welten von Not und Jammer kann ein unbedachtes Wort heraufbeschwören. Ueber Wert oder Unwert von Kunst entscheidet — der Journalist. Er fällt seinen Spruch bei der Uraufführung eines neuen Stückes — häufig liest man: „Das Publikum jubelte Beifall, dennoch war das Stück schlecht!" Gegen ein tausendköpfiges Publikum stellt der einzelne seine Meinung als maßgeblich auf. Und doch soll der Journalist ein untergeordnetes Wesen sein?

Obwohl es viele Romane gibt, die von Journalisten handeln, ist der Roman des Journalisten noch nicht geschrieben worden. Und doch liegt hier ein Thema auf der Straße. Ist denn der Journalist nicht so recht der große Schwarzkünstler unserer Zeit, vor dem die Dinge sich bis auf ihren letzten Kern entschleiern, der hineinsieht nicht nur in das tiefste Elend, sondern auch in das Fädengewirr des Schicksals, der von einer ekstatischen Kundgebung zur anderen läuft: Eben noch sieht er beim Boxkampf das Ohr des Weltmeisters in hohem Bogen durch die Luft fliegen, da reißt es ihn auch schon hinüber nach einer Volksversammlung, in der gegen die zunehmende Verflachung der Sitten gedonnert wird, und die nächste Viertelstunde sieht ihn in einer spiritistischen Sitzung im Bann des Mediums. Das große kreisende Rad der Zeit hat den Journalisten gepackt, schleudert ihn im Kreise herum und setzt ihn erst ab, wenn er zermürbt und verbraucht ist. Bis dahin aber muß er alles wiedergeben, was sein Auge sieht, was sein Herz miterlebt, was sein Kopf denkt. Ein Meister des Stils muß er sein, der wie kein anderer die Sprache zu glätten und doch zu schärfen versteht, das, was er erlebt, gesehen, muß leibhaftig vor uns stehen, einerlei um was es geht: um das traurige Schicksal eines Liebespaares, um eine Kindesmörderin, um ein auf der Straße zusammenbrechendes Pferd. Kein Ding ist so klein, daß der Journalist nicht ein kleines Kunstwerk daraus machen könnte, kein Ding so groß, daß er uns nicht ein ahnendes Erschauern vermitteln müßte.

Hier ist noch an ein Wort Oscar Wildes zu erinnern: „Du kannst nichts träumen in deinem Herzen, was du nicht eines Tages von den Dächern ausschreien mußt!" Und wiederum: was einmal ausgeschrien ward, das findet Raum in Tausenden, Millionen von Herzen. Der einmal ausgesprochene Gedanke ist nicht weniger mächtig als Kanonen und Bomben, als Feldheere und Naturkatastrophen. Und dieses alles liegt in des Journalisten Hand. Es tut not, das einmal zum Bewußtsein zu bringen.

Der alte Hexenmeister.

Wer von uns hat nicht als Kind mit pochendem Herzen in den Vorstellungen der Zauberkünstler gesessen und in erstarrtem Staunen gesehen, wie dieser Gottseibeiuns ganze Berge von Fähnchen aus seinem Aermel und vielhundertlange Papierschlangen aus seinem Munde gezogen hat, wie er Käfige mit singenden Kanarienvögeln unter der Weste verschwinden ließ, veritable Goldstücke aus der Luft griff und klares Wasser in herrlichen Rotwein verwandelte, den irgend ein uns sehr glücklich Vorkommender und folglich Beneideter probieren durfte? Und wer von uns hat nicht schon damals sich innerlich die Frage vorgelegt? Warum greift dieser Mann nicht in seinem Privatleben die Goldstücke aus der Luft und warum verwandelt er nicht flaschenweise sogar Wasser in Wein? Das müßte doch ein sehr lukratives Geschäft sein? Warum reist er in den kleinen und kleinsten Provinzstädtchen umher, zeigt seine Künste in mangelhaft geheizten und womöglich noch mangelhafter beleuchteten Sälen und sammelt die karge Abendkasse zusammen? Wenn wir der Hexenmeister wären, dann . . . jeden Sperling würden wir in eine wohlgebratene Gans, mit Trüffeln gefüllt, verwandeln . . . Ja, so ein Hexenmeister hat es gut!

Einer von diesen berühmtesten Hexenmeistern ist vor kurzem gestorben. Nicht Bellachini, denn er lebt noch immer und gibt sich neuerdings ein pseudowissenschaftliches Air — der Zauberkünstler, von dem hier erzählt werden soll, hieß Houdini, und seine Tricks waren so erstaunlich, daß sie jedem Naturgesetz Trotz zu bieten schienen.

Bei einem Gastspiel in Holland hat er einmal die Korbmacher der Stadt einladen lassen, einen vollständig geschlossenen Korb um ihn zu flechten. Der Korb hatte nicht eine einzige Oeffnung, und doch war Houdini hinausgeschlüpft, ohne das Geflecht zu beschädigen. — Ein andermal ließ er sich in einen Eisblock einfrieren, aber die Kälte schadete ihm nicht, warm und frisch kam er wieder zum Vorschein. Er ließ sich auch sechs Fuß tief in die Erde begraben, ohne daß seine Lungen und seine Konstitution Schaden davon nahmen. Seine Kühnheit bei seinen Experimenten war höchst erstaunlich und läßt sich überhaupt nur durch sein Selbstvertrauen erklären.

Bei San Franzisko ließ er sich ins Wasser werfen mit auf dem Rücken gebundenen Händen. Damit er sicher untersinken sollte, ließ er sich noch ein Hundertpfundgewicht an die Beine binden. Aber kaum hatte man ihn hineingeworfen, als er auch schon wieder an der Oberfläche auftauchte. Keiner, der diesem Experiment beiwohnte, hat jemals eine auch nur einigermaßen stichhaltige Erklärung finden können. Sein größtes Kunststück aber war doch das seinerzeit viel besprochene Kistenexperiment. In Zeugengegenwart, das heißt eigentlich vor voller Oeffentlichkeit, wurde Houdini in eine große Holzkiste gelegt, die mit langen, starken Nägeln genagelt war. Der Deckel wurde festgeschraubt, und nun band man sicherheitshalber dicke Seile um die Kiste. Also sorglich verschlossen und wohlverschnürt, warf man die Kiste ins Wasser. Ein Gruseln mag alle uebrlaufen haben, die das mit ansehen mußten. Aber genau 95 Sekunden später stand Houdini wieder am Ufer, außer Atem und mit zerfetzten Kleidern. Doch die Kiste, die man auffischte, war unbeschädigt und die Seile nicht entfernt. Wenn das nicht Hexerei ist! Wie hat der Mann das gemacht?

Sollte es Massensuggestion sein? Ist der Mann gar nicht in die Kiste hineingepackt worden? Aber wo ist er denn geblieben? Keine Erklärung ist so klipp und klar, daß wir uns mit ihr zufrieden geben könnten. Und zu Zeiten hat ja die schwarze Kunst so verblüffende Leistungen vollbracht, daß wir vor ihr zu Kindern werden, die nicht genug der gruseligen Geschichten hören können. Das Volk, bei dem man zum ersten Mal den Begriff der schwarzen Kunst findet, sind die Ureinwohner von Mesopotamien, die in vorhistorischer Zeit lebten und die man Akkader nennt. Sie beteten die Sterne an, und den Göttern der sieben Planeten standen sieben Dämonen gegenüber, denen man in der Entwickelung der Magie überall begegnet. Von diesen Dämonen lernten die Menschen „zaubern". Die „Beschwörungen" kamen auf. Diese schwarze Manie der Akkader erbte sich auf die Kaldäer und Babylonier fort, die nach den überlieferten Regeln ihre Zauberkunst ausübten. Sie wie auch später die Perser, die Inder, die Aegypter unterschieden eine Welt des Lichts und eine Welt der Finsternis, zwischen denen der Mensch stand. Wer zaubern konnte, hatte gewissermaßen die Fähigkeit, eine Antenne aufzustellen, mit der er die Kraftströme aus dem Reich der Dämonen auffing, die ihn dann instand setzten, übernatürliche Leistungen zu vollbringen. Alle die vorchristlichen Völker kennen infolgedessen die gleichen Erscheinungen: Visionen, Hellsehen, Gedankenlesen, Sprechen in fremden Zungen, Besessenheit, Aufhebung des Gesetzes der Schwerkraft, Lösen von Fesseln usw. Die Faustbücher des 16. Jahrhunderts sind die in christlicher Zeit erwachsenen Nachklänge. Und wenn man sich der Hexenprozesse erinnert, so sind dort eben Männer wie Houdini von der empörten und entsetzten Volksmenge gemartert und hingerichtet worden, weil man ihre Leistungen als Teufelsspuk empfand und sich vor dem „Uebernatürlichen" ihres Tuns fürchtete. Heute hat der Hexenmeister es besser. Heute steht man wieder staunend vor der ungewöhnlichen Kraft seines Ichs und läßt sich gern davon überzeugen, daß es viel, viel mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Menschenweisheit sich träumen läßt.